

Ursula Beicht

Berufliche Orientierung junger Menschen mit Migrationshintergrund und ihre Erfolgchancen beim Übergang in betriebliche Berufsausbildung

Überblick über Ergebnisse quantitativer Forschung der letzten zehn Jahre in Deutschland sowie vergleichende Analysen auf Basis der BIBB-Übergangsstudien und der BA/BIBB-Bewerberbefragungen



Heft 163

Ursula Beicht

Berufliche Orientierung junger Menschen mit Migrationshintergrund und ihre Erfolgchancen beim Übergang in betriebliche Berufsausbildung

Überblick über Ergebnisse quantitativer Forschung der letzten zehn Jahre in Deutschland sowie vergleichende Analysen auf Basis der BIBB-Übergangsstudien und der BA/BIBB-Bewerberbefragungen

Die WISSENSCHAFTLICHEN DISKUSSIONSPAPIERE des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) werden durch den Präsidenten herausgegeben. Sie erscheinen als Namensbeiträge ihrer Verfasser und geben deren Meinung und nicht unbedingt die des Herausgebers wieder. Sie sind urheberrechtlich geschützt. Ihre Veröffentlichung dient der Diskussion mit der Fachöffentlichkeit.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2015 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn

Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Umschlaggestaltung: CD Werbeagentur Troisdorf
Satz: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG
Herstellung: Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn

Bestell-Nr.: 14.163

Bundesinstitut für Berufsbildung Arbeitsbereich 1.4 –
Publikationsmanagement/Bibliothek
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Internet: www.bibb.de
E-Mail: zentrale@bibb.de

ISBN 978-3-88555-999-3



CC-Lizenz

Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative-Commons-Lizenz (Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 Deutschland).

Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative-Commons-Infoseite www.bibb.de/cc-lizenz.

Diese Netzpublikation wurde bei der Deutschen Nationalbibliothek angemeldet und archiviert.
URN: [urn:nbn:de:0035-0567-0](http://nbn:de:0035-0567-0)

Internet: www.bibb.de/veroeffentlichungen

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Übersichten	4
1 Chancennachteile junger Migranten und Migrantinnen beim Übergang in Ausbildung: Theoretische Erklärungsansätze und vorliegende quantitative Studien	6
2 Methodische Hinweise zu den quantitativen Studien	11
3 Überblick über vorliegende Analyseergebnisse	14
3.1 Berufliche Orientierung junger Migranten und Migrantinnen	14
3.2 Einmündungsquoten und Übergangschancen junger Migranten und Migrantinnen in betriebliche Berufsausbildung	16
3.3 Zwischenfazit zu vorliegenden Analyseergebnissen	24
4 Vergleichende Analysen auf Basis der BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011	26
4.1 Berufliche Orientierung junger Migranten und Migrantinnen	26
4.1.1 Anteile der an betrieblicher Ausbildung interessierten Schulabgänger/-innen	27
4.1.2 Einflüsse auf das Interesse an betrieblicher Ausbildung	29
4.2 Übergang junger Migranten und Migrantinnen in betriebliche Berufsausbildung	33
4.2.1 Personenkreis der ausbildungsinteressierten Schulabgänger/-innen	33
4.2.2 Einmündungsquoten in betriebliche Berufsausbildung	35
4.2.3 Übergangschancen unter Berücksichtigung relevanter Einflussgrößen	37
4.3 Zwischenfazit zu den Analyseergebnissen auf Basis der BIBB-Übergangsstudien	45
5 Vergleichende Analysen auf Basis der BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2004 bis 2012	47
5.1 Personenkreis der Ausbildungsstellenbewerber/-innen	47
5.2 Einmündungsquoten junger Migranten und Migrantinnen in betriebliche Berufsausbildung	50
5.3 Übergangschancen junger Migranten und Migrantinnen unter Berücksichtigung relevanter Einflussgrößen	51
5.4 Zwischenfazit zu den Analyseergebnissen auf Basis der BA/BIBB-Bewerberbefragungen	57
6 Abschließendes Fazit	59
Literatur	63
Anhang	67
Abstract	87

Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 1:	Anteile der Jugendlichen, die am Ende ihrer Schullaufbahn eine betriebliche Berufsausbildung bzw. eine vollqualifizierende Ausbildung einschließlich Studium gesucht haben, nach Migrationshintergrund (in Prozent)	28
Übersicht 2:	Einflüsse auf die Entscheidung Jugendlicher zur Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz am Ende ihrer Schullaufbahn – Ergebnisse binärer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)	31
Übersicht 3:	Merkmale der Jugendlichen, die am Ende ihrer Schullaufbahn eine betriebliche Ausbildung gesucht haben, nach Migrationshintergrund (Anteile in Prozent)	34
Übersicht 4:	Übergang in betriebliche Berufsausbildung von Jugendlichen, die am Ende ihrer Schullaufbahn einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten (Anteile in Prozent)	36
Übersicht 5:	Einflüsse auf den Übergang in betriebliche Berufsausbildung innerhalb von 24 Monaten bei Jugendlichen, die am Ende ihrer Schullaufbahn einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten – Ergebnisse binärer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)	39
Übersicht 6:	Einflüsse auf den Übergang in betriebliche Berufsausbildung innerhalb von 24 Monaten bei <i>allen</i> Jugendlichen, die am Ende ihrer Schullaufbahn einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten – Ergebnisse multinomialer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)	42
Übersicht 7:	Einflüsse auf den Übergang in betriebliche Berufsausbildung innerhalb von 24 Monaten bei <i>nicht studienberechtigten</i> Jugendlichen, die am Ende ihrer Schullaufbahn einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten – Ergebnisse multinomialer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)	44
Übersicht 8:	Merkmale der gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber/-innen nach Migrationshintergrund (Anteile in Prozent)	49
Übersicht 9:	Übergang in betriebliche Berufsausbildung von gemeldeten Ausbildungsstellenbewerbern und -bewerberinnen innerhalb des jeweiligen Vermittlungsjahres (einschließlich der Nachvermittlungphase) (Anteile in Prozent)	51
Übersicht 10:	Einflüsse auf den Übergang in betriebliche Berufsausbildung innerhalb des jeweiligen Vermittlungsjahres (einschließlich der Nachvermittlungphase) bei <i>allen</i> gemeldeten Ausbildungsstellenbewerbern und -bewerberinnen – Ergebnisse binärer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)	53
Übersicht 11:	Einflüsse auf den Übergang in betriebliche Berufsausbildung innerhalb des jeweiligen Vermittlungsjahres (einschließlich der Nachvermittlungphase) bei <i>studienberechtigten</i> gemeldeten Ausbildungsstellenbewerbern und -bewerberinnen – Ergebnisse binärer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)	54

Übersicht 12:	Einflüsse auf den Übergang in betriebliche Berufsausbildung innerhalb des jeweiligen Vermittlungsjahres (einschließlich der Nachvermittlungsphase) bei <i>nicht studienberechtigten</i> gemeldeten Ausbildungsstellenbewerbern und -bewerberinnen – Ergebnisse binärer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)	55
Übersicht 13:	Überblick über die Ergebnisse quantitativer Forschung der letzten zehn Jahre zur beruflichen Orientierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihren Erfolgsaussichten beim Übergang in betriebliche Berufsausbildung	68

1 Chancennachteile junger Migranten und Migrantinnen beim Übergang in Ausbildung: Theoretische Erklärungsansätze und vorliegende quantitative Studien

Die gesellschaftliche Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund ist ein Thema, das gerade in jüngster Zeit in Deutschland wieder besondere Aufmerksamkeit in der öffentlichen Diskussion erhalten hat. In einer modernen Wissensgesellschaft hat Bildung einen zentralen Stellenwert für die Entfaltungsmöglichkeiten der Individuen und ihre gesellschaftlichen Teilhabechancen, außerdem wird ihr große Bedeutung für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung eines Landes und den sozialen Zusammenhalt der Gemeinschaft zugeschrieben. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, muss das Bildungssystem sowohl für eine gute allgemeine Schulbildung sorgen als auch breite Zugangsmöglichkeiten zu vollqualifizierender Ausbildung sicherstellen. Es ist jedoch seit Langem bekannt, dass in Deutschland Kinder aus Familien mit einer Migrationsgeschichte nicht nur in der allgemeinbildenden Schule schlechter abschneiden, sondern für sie später auch der Weg in eine Berufsausbildung deutlich schwieriger ist als für jene ohne Migrationshintergrund. Die unterschiedlichen Chancen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund beim Übergang in berufliche Bildung sind von hoher bildungspolitischer Relevanz, weshalb es in den vergangenen Jahren eine Reihe von wissenschaftlichen Studien hierzu gegeben hat. Dabei ging es nicht allein darum, das Ausmaß der Unterschiede festzustellen, sondern vor allem wurde auch nach den Ursachen für die geringeren Erfolgchancen junger Migranten und Migrantinnen gesucht (SCHERR 2015). Zu der Frage, wie es zu solchen Chancennachteilen kommen kann, gibt es verschiedene theoretische Modelle, die hier zunächst kurz skizziert werden sollen.

Theoretische Erklärungsansätze für die geringeren Bildungserfolge von Migranten und Migrantinnen beziehen sich meist auf den gesamten Bildungsverlauf beginnend mit der allgemeinen Schulbildung bis zur beruflichen oder hochschulischen Ausbildung (BECKER 2011). Von besonderer Bedeutung ist hier das von BOUDON (1974) entwickelte Modell, nach welchem der sozialen Herkunft ein zentraler Stellenwert für die Bildungschancen zukommt.¹ Zur Erklärung des Zusammenhangs von Sozialstatus der Familie und Bildungserfolg der Kinder wird dabei zwischen primären und sekundären Herkunftseffekten unterschieden. Als primäre Herkunftseffekte gelten danach die Auswirkungen des Elternhauses auf die schulischen Leistungen: Kinder aus höheren Sozialschichten erhalten infolge der Erziehung und gezielten Förderung in der Familie eher Fähigkeiten und Motivationen, die in Schule und Ausbildung von Vorteil sind, als Kinder aus niedrigeren Sozialschichten (BECKER 2009, S. 106). Die sekundären Herkunftseffekte beziehen sich demgegenüber auf Abweichungen in den Bildungsentscheidungen, und zwar unabhängig vom schulischen Leistungsniveau der Kinder (BECKER/LAUTERBACH 2010). Das bedeutet, dass selbst bei gleichen Schulleistungen die Entscheidungen je nach Sozialschicht unterschiedlich ausfallen. Die Unterschiede werden darauf zurückgeführt, dass Eltern den von ihnen

¹ An dieser Stelle wird nur auf die Erklärungsansätze eingegangen, die im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Zugangschancen zu beruflicher Ausbildung als besonders wichtig eingeschätzt werden. Umfassende Überblicke über die verschiedenen Erklärungsmodelle zu den Chancennachteilen von Migranten und Migrantinnen im Bildungswesen finden sich z. B. bei BECKER (2011) und DIEFENBACH (2011).

erreichten Sozialstatus für ihre Kinder (mindestens) erhalten wollen und deshalb auf eine Bildungsentscheidung hinwirken, die dies ermöglicht. Dieser theoretische Ansatz, d. h. die Unterscheidung zwischen primären und sekundären Herkunftseffekten, lässt sich auch auf die spezifischen Wirkungen eines Migrationshintergrundes übertragen (KRISTEN/DOLLMANN 2010). Ein migrationsbedingter primärer Herkunftseffekt ergibt sich danach vor allem durch die „Auswirkung von Sprachfertigkeiten bzw. Sprachproblemen in deutscher Sprache auf die schulischen Leistungen“ (BECKER 2011, S. 18). Ein migrationsbedingter sekundärer Herkunftseffekt beschreibt dann die Wirkungen der ethnischen Herkunft auf die Bildungsentscheidungen (KRISTEN/DOLLMANN 2010). Hier spielt einerseits der in Migrantenfamilien oft besonders ausgeprägte Aufstiegszweck, andererseits aber auch der häufig vorhandene Mangel an Kenntnissen über die Struktur und Funktionsweise des deutschen Schul- und Berufsbildungssystems eine Rolle (BECKER 2011; RELIKOWSKI/YILMAZ/BLOSSFELD 2012). Da junge Migranten und Migrantinnen im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund häufiger aus niedrigeren Sozialschichten stammen, dürfte das Zusammenspiel der verschiedenen Herkunftseffekte für ihre Nachteile im deutschen Bildungssystem zu einem relativ großen Teil verantwortlich sein. Für eine vollständige Erklärung ihrer schlechteren Zugangschancen zu beruflicher Bildung reichen die Herkunftseffekte jedoch nicht aus.

Im deutschen Berufsbildungssystem ist die betriebliche bzw. duale Berufsausbildung, die an den Lernorten Betrieb und (Teilzeit-)Berufsschule stattfindet, von herausragender Bedeutung. Vollqualifizierende Ausbildung an beruflichen Schulen spielt demgegenüber eine weit geringere Rolle. Da die meisten Jugendlichen, vor allem diejenigen ohne Studienberechtigung, eine duale Ausbildung anstreben, stellt es oftmals die größte Hürde im Bildungsverlauf dar, eine betriebliche Ausbildungsstelle zu finden. Die beträchtlichen Engpässe auf dem Ausbildungsmarkt, die lange Zeit bestanden haben und bis heute noch nicht völlig überwunden sind, haben Jugendliche häufig bei ihrer Ausbildungssuche leer ausgehen lassen. Die Entscheidung über den Abschluss eines Ausbildungsvertrages treffen allein die Betriebe, die einen Ausbildungsplatz anbieten, und sie legen hierbei vornehmlich ihre bedarfsbezogenen Kriterien an. Der Erfolg beim Übergang in betriebliche Ausbildung ist daher von vielfältigen Faktoren abhängig. EBERHARD (2012) entwickelte einen umfassenden ressourcentheoretischen Ansatz zur Erklärung der Übergangschancen von Ausbildungsstellenbewerbern. Danach stehen Individuen unterschiedliche Ressourcen zur Verfügung, die die Wahrscheinlichkeit eines Übergangs in Berufsausbildung erhöhen oder vermindern. In Anlehnung an den Kapitalbegriff bei BOURDIEU (1983) unterscheidet EBERHARD soziales, personales und institutionelles Kapital. Zum sozialen Kapital der Jugendlichen zählen die Ressourcen, die ihnen über ihr Elternhaus und ihr soziales Umfeld vermittelt werden. Zum personalen Kapital sind vor allem die formalen schulischen Qualifikationen der Jugendlichen, ihre Kompetenzen und persönlichen Eigenschaften zu rechnen. Als institutionelles Kapital spielt insbesondere die Situation auf dem Ausbildungsmarkt in der Wohnregion der Jugendlichen eine zentrale Rolle.

Doch auch mit dem ressourcentheoretischen Ansatz haben sich die Nachteile junger Migranten und Migrantinnen beim Übergang in die duale Berufsausbildung bisher nicht vollständig erklären lassen. So zeigte sich in Analysen, in denen eine Vielzahl von entsprechenden Einflussfaktoren einbezogen werden konnte, nach wie vor ein eigenständiger Einfluss des Migrationshintergrundes (z. B. BEICHT und WALDEN 2014b). Damit stellt auch die Diskriminierung von Migranten und Migrantinnen durch Betriebe eine Möglichkeit dar (HUNKLER 2010, S. 224). Traditionell spielt hier der theoretische Ansatz der statistischen Diskriminierung eine große Rolle, welcher auf den Signaling-Ansatz von SPENCE (1973) und die Theorie der Arbeitskräftewarteschlange von THUROW (1979) zurückgeht. Aufgrund unvollständiger Information besteht demnach bei Personalverantwortlichen in Betrieben Unsicherheit über die Lernmotivation und Leistungsfähigkeit der einzelnen Bewerber und Bewerberinnen. Bei deren Sortierung in eine Warteschlange wird daher anhand der „antizipierten Verhaltenswahrscheinlichkeiten von Grup-

pen“ auf das Verhalten Einzelner geschlossen, wobei neben den Schulabschlüssen auch askriptive Merkmale wie ein Migrationshintergrund berücksichtigt werden (BECKER 2011, S.26). So wird beispielsweise ein niedriger Schulabschluss in Verbindung gebracht mit Verhaltenseigenschaften wie „geringere Leistungsmotivation, Leistungsfähigkeit, Belastbarkeit oder Zuverlässigkeit“ (ebenda). Jugendliche mit Migrationshintergrund könnten dann deshalb schlechtere Chancen für eine Einmündung in betriebliche Ausbildung haben, weil die Gruppe als solche im Durchschnitt über niedrigere Schulabschlüsse verfügt oder weil Migranten und Migrantinnen aus anderen Gründen ungünstigere Leistungsvoraussetzungen zugeschrieben werden. Eine Erweiterung stellt der organisationssoziologische Ansatz von IMDORF (2015) dar, der sich auf die Rechtfertigungstheorie von BOLTANSKI und THÉVENOT (2007) und die französische Soziologie der Konventionen stützt und vor allem auch Aspekte betont, die im engeren Sinne keine leistungsbezogenen Indikatoren sind. Es wird dabei davon ausgegangen, „dass die Ausbildungsverantwortlichen die spätere Legitimierbarkeit ihrer Entscheidung bereits im Selektionsprozess antizipieren und ihr Handeln danach richten“ (IMDORF 2015, S.39). Für Personalverantwortliche in Betrieben ist demnach auch ein wichtiges Kriterium, ob ein Bewerber bzw. eine Bewerberin in das soziale Gefüge des Betriebes passen und von der Kundschaft akzeptiert würde. Junge Migranten und Migrantinnen könnten somit bei der Bewerberauswahl deshalb im Nachteil sein, weil ungünstige Auswirkungen auf das Betriebsklima oder die Bewertung durch Kunden erwartet werden und es mit diesem Argument auch möglich ist, die Ablehnung einer Einstellung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Auszubildende zu rechtfertigen.

In den letzten zehn Jahren wurde eine Reihe von Studien durchgeführt, die sich auf Grundlage relativ breit angelegter empirischer Erhebungen mit den Nachteilen junger Migranten und Migrantinnen beim Übergang in Berufsausbildung beschäftigten. Der Großteil der Analysen basierte auf entsprechenden mündlichen oder schriftlichen Befragungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Dabei wurde insbesondere folgenden Fragen nachgegangen: Haben junge Migranten und Migrantinnen ähnliche Bildungsaspirationen und vor allem ein ähnlich hohes Interesse an einer Berufsausbildung wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund oder gibt es – wie die theoretischen Annahmen zu den sekundären Herkunftseffekten nahelegen – Abweichungen zwischen beiden Gruppen? Wie viele Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund, die eine Berufsausbildung anstreben, münden erfolgreich ein, wie groß fallen also die Unterschiede in den Übergangsquoten aus? Welche Faktoren wirken sich auf die Einmündungschancen aus und sind unter Kontrolle dieser Einflussgrößen für junge Migranten und Migrantinnen immer noch Chancennachteile erkennbar?

Zwar haben fast alle Studien gezeigt, dass der Weg von der Schule in eine vollqualifizierende Ausbildung für junge Menschen mit Migrationshintergrund besonders schwierig ist und sie seltener in eine duale Berufsausbildung einmünden als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Im Detail unterscheiden sich die vorliegenden Untersuchungsergebnisse jedoch relativ stark: So variieren die ermittelten Anteile der Jugendlichen mit (und ohne) Migrationshintergrund, die sich für eine betriebliche Ausbildung interessieren und die bei der Ausbildungssuche erfolgreich sind, zwischen den Studien teilweise erheblich. Ein wesentlicher Grund hierfür ist, dass sich die zugrunde liegenden Erhebungen auf sehr unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen bezogen haben (z. B. Hauptschulabsolventen/-absolventinnen, offiziell registrierte Ausbildungsstellenbewerber/-innen, Abgänger/-innen allgemeinbildender und beruflicher Schulen). Zudem sind die Übergangsprozesse in duale Berufsausbildung für unterschiedlich lange Zeiträume untersucht worden (z. B. unmittelbarer Übergang nach Schulabschluss, Einmündung innerhalb eines Vermittlungsjahres der Bundesagentur für Arbeit, Übergang im Laufe von drei oder fünf Jahren nach Ende der Schullaufbahn). Zum Teil ist ausschließlich die betriebliche Ausbildung betrachtet, zum Teil aber auch die außerbetriebliche bzw. vollzeitschulische Ausbildung in Berufen nach Berufsbildungsgesetz (BBiG) bzw. Handwerksordnung (HwO) mit einbezogen worden. Hinzu kommt, dass sich auch die Erhebungszeitpunkte und -methoden unterschieden haben. Mögli-

cherweise spielen auch abweichende Definitionen des Migrationshintergrundes eine Rolle. Die tatsächlich zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund bestehenden Unterschiede in den Bildungsaspirationen und den Übergangsquoten in duale Berufsausbildung sind dadurch insgesamt nur schwer zu beurteilen, und eine Einschätzung, welche Entwicklung es in den vergangenen Jahren gegeben hat, ist kaum möglich.

In den vorliegenden Studien ist in der Regel auch untersucht worden, wovon der Übergang in duale Berufsausbildung insgesamt beeinflusst wird. Neben der schulischen Qualifikation der Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sind dabei meistens vielfältige weitere Faktoren berücksichtigt worden. Welche Einflussgrößen im Einzelnen einbezogen wurden, variiert jedoch wiederum zwischen den Analysen sehr stark. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass wegen der jeweils zugrunde gelegten theoretischen Überlegungen unterschiedliche Aspekte als besonders relevant angesehen worden sind. Zum anderen sind in den genutzten Datensätzen aber auch nicht immer zu allen wichtigen Einflussfaktoren Angaben vorhanden gewesen. Je nach theoretischem Ansatz, untersuchter Personengruppe und verwendeten Erhebungsdaten sind die vorliegenden Studien daher teilweise auch zu abweichenden Ergebnissen gekommen. Damit ist eine Gesamtbeurteilung, inwieweit Chancennachteile junger Migranten und Migrantinnen beim Übergang in betriebliche Ausbildung auch bei Berücksichtigung wichtiger Einflussfaktoren bestehen bleiben, bislang ebenfalls schwierig.

Ein Ziel dieses wissenschaftlichen Diskussionspapiers ist es, einen Überblick über die zentralen Befunde der bedeutendsten quantitativen Untersuchungen aus den vergangenen zehn Jahren zu schaffen. Hierzu sollen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der vorliegenden Ergebnisse zur beruflichen Orientierung junger Menschen mit (und ohne) Migrationshintergrund und zu ihren Einmündungschancen in duale Berufsausbildung verdeutlicht werden. Die Darstellung der Übergangschancen konzentriert sich dabei auf die betriebliche Berufsausbildung, d. h., die nicht betriebliche Ausbildung in BBiG/HwO-Berufen wird in der Regel nicht einbezogen, es sei denn, die Analyseergebnisse liegen nur für die duale Berufsausbildung insgesamt vor.² Berücksichtigt werden ausschließlich Analysen, die auf Befragungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen basieren. Auf die inzwischen auch vorliegenden Studien zur möglichen Benachteiligung junger Migranten und Migrantinnen im Zuge der betrieblichen Auswahlprozesse bei Vergabe der Ausbildungsplätze (ENGGRUBER/RÜTZEL 2014; HUNKLER 2014; HUNKLER 2015; SCHERR/JANZ/MÜLLER 2013; SCHNEIDER/YEMANE/WEINMANN 2014) wird im Ergebnisteil nicht eingegangen, allerdings werden zentrale Befunde dieser Studien im abschließenden Fazit aufgegriffen und kurz skizziert.

Ein weiteres Ziel des Diskussionspapiers besteht darin, Entwicklungen, die es im Hinblick auf die Bildungsaspirationen und Ausbildungschancen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den vergangenen Jahren eventuell gegeben hat, aufzuzeigen. Hierzu sind auf Grundlage der BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011 sowie der BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2004 bis 2012 neue Analysen durchgeführt worden, deren Befunde hier vorgestellt werden. Die beiden *BIBB-Übergangsstudien* haben für die Untersuchung der hier interessierenden Fragestellungen den besonderen Vorteil, dass die erhobenen Daten repräsentativ für alle Personen der jeweils einbezogenen Geburtsjahrgänge sind und die Datensätze relativ große Fallzahlen umfassen. Für die einbezogenen 18- bis 24-jährigen Jugendlichen liegen detaillierte Angaben zur gesamten Bildungs- und Berufsbiografie und vor allem auch zur sozialen Herkunft vor. Die *BA/BIBB-Bewerberbefragungen* eignen sich besonders gut für einen Zeitvergleich, weil sie regelmäßig im zweijährigen Abstand durchgeführt worden sind und die erreichten Fallzahlen ebenfalls jeweils relativ groß sind. Für die bei der Bundesagentur für Arbeit im jeweiligen Vermittlungsjahr gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber/-innen werden jeweils repräsentative Angaben zum

² In wenigen der berücksichtigten Studien wurden neben der dualen Berufsausbildung auch noch andere Formen von Berufsausbildung einbezogen.

Such- und Bewerbungsverhalten und zum Verbleib erhoben. Insbesondere ermöglichen diese Daten aber auch, die jeweilige Situation auf dem Ausbildungsmarkt in der Wohnregion der Jugendlichen in den Analysen genauer zu berücksichtigen.

2 Methodische Hinweise zu den quantitativen Studien

Um für die vergangenen zehn Jahre einen Überblick über die bedeutendsten Ergebnisse quantitativer Forschung zur beruflichen Orientierung und zu den Erfolgschancen junger Menschen mit Migrationshintergrund beim Übergang in Berufsausbildung zu schaffen, wurden ausschließlich Studien herangezogen, die 2005 oder später entstanden sind. Maßgeblich ist dabei der Erhebungszeitpunkt der zugrunde gelegten Datensätze. Analysen auf Basis von Panelerhebungen wurden auch berücksichtigt, wenn ein Teil der einbezogenen Erhebungswellen bereits vor 2005 stattfand. Zunächst sollen einige methodische Hinweise zu den einzelnen Erhebungen bzw. Analysen gegeben werden, damit die in den nachfolgenden Kapiteln dargestellten Ergebnisse besser eingeordnet werden können.³

► DJI-Übergangspanel

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) befragte im Rahmen einer Panelstudie von 2004 bis 2009 insgesamt zehnmal Hauptschulabgänger/-innen zu ihren Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverläufen (REISSIG/GAUPP/LEX 2008a). An der schriftlichen Basiserhebung beteiligten sich knapp 4.000 Jugendliche aus 126 Hauptschulen bzw. Hauptschulzweigen anderer Schularten. Es handelte sich hierbei nicht um eine Repräsentativauswahl. Vielmehr wurden Schulen bzw. Klassen ausgewählt, in denen die Jugendlichen besonders auf den Übergang in Berufsausbildung vorbereitet bzw. in denen abschlussgefährdete Jugendliche besonders gefördert wurden. Knapp 3.000 Jugendliche erklärten sich bereit zu Folgebefragungen, die als Telefoninterviews durchgeführt wurden. An der vorletzten Befragungswelle 2008 nahmen nur noch rund 1.150 Jugendliche teil. Auf Basis des DJI-Übergangspanels wurde eine Reihe von unterschiedlichen Analysen zu den Übergängen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in Berufsausbildung durchgeführt. Je nachdem, welche Befragungswellen einbezogen wurden, variierte der Zeitraum, für den die Übergangsprozesse beobachtet wurden, dabei deutlich.

► SOFI-Längsschnittuntersuchung

Das Soziologische Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) befragte von 2007 bis 2009 im Rahmen der Evaluation des Projekts „Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern“ mehrmals niedersächsische Hauptschüler/-innen, die akut abschlussgefährdet waren und durch Berufsstartbegleiter/-innen unterstützt wurden. Als Kontrollgruppe wurden auch andere Hauptschüler/-innen (ohne Unterstützung) in die Untersuchung einbezogen. Die Befragungen im Rahmen dieser Längsschnittstudie fanden in den letzten Schuljahren sowie nach Beendigung der Hauptschule statt. Anhand der erhobenen Daten von rund 280 Jugendlichen wurde die Bedeutung von Sozial- und Handlungskompetenzen für die Einmündung in Berufsausbildung untersucht, wobei der Migrationsstatus nur als Kontrollvariable in die Analysen einging (KOHLRAUSCH 2011). Betrachtet wurde dabei der unmittelbare Übergang in Berufsausbildung nach Beendigung der 9. Klasse.

► Sozioökonomisches Panel (SOEP)

Das SOEP ist eine seit 1984 jährlich bundesweit durchgeführte repräsentative Wiederholungsbefragung von über 20.000 Personen zu Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung und Gesundheit. Auf Datenbasis der SOEP-Befragungswellen 1984 bis 2007 führte HUNKLER (2010) eine Analyse

³ In Übersicht 13 im Anhang sind noch detailliertere Angaben zu Erhebungsmethode, Personenkreis und Stichprobe der einzelnen Studien bzw. der Datenbasis der jeweiligen Analysen enthalten.

zu den Übergangschancen in Berufsausbildung von Jugendlichen türkischer Herkunft sowie mit Herkunft aus anderen typischen Gastarbeiteranwerbestaaten im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund durch. Er konnte insgesamt knapp 2.500 Fälle in seine Auswertung einbeziehen und untersuchte dabei den langfristigen Übergang in Berufsausbildung.

Ebenfalls anhand des SOEP untersuchten PROTSCH und DIECKHOFF (2011) den Übergang in Berufsausbildung von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss und mittlerem Schulabschluss. In ihren Analysen berücksichtigten sie die im SOEP gemessenen kognitiven Grundfähigkeiten der Jugendlichen sowie die erfassten Persönlichkeitseigenschaften und prüften deren Einfluss auf die Einmündungschancen. Der Migrationsstatus der Jugendlichen ging dabei lediglich als Kontrollvariable ein. Die Basis bildete die SOEP-Befragungswelle 2008, es konnten rund 400 Fälle einbezogen werden, wobei der Übergang in Berufsausbildung für einen Zeitraum von drei Jahren nach Schulabgang beobachtet wurde.

Eine weitere Analyse auf Grundlage des SOEP führten HILLMERT und WESSLING (2014) durch. Sie betrachteten den Übergang in Berufsausbildung für Jugendliche mit maximal mittlerem Schulabschluss differenziert nach Herkunftsregionen (Deutschland, ehemalige Sowjetunion, Türkei, sonstiges Herkunftsland). Zugrunde gelegt wurden die Jugendbefragungen des SOEP 2000 bis 2011, es konnten rund 1.400 Fälle berücksichtigt werden. Untersucht wurde die Einmündung in duale Berufsausbildung innerhalb von drei Jahren nach Erwerb des höchsten Schulabschlusses.

► BIBB-Schulabgängerbefragungen

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) führte von 2004 bis 2012 zunächst jährlich und ab 2006 im zweijährigen Abstand bundesweite Repräsentativbefragungen von Jugendlichen durch, die aktuell eine allgemeinbildende oder berufliche Schule verlassen hatten (vgl. z. B. FRIEDRICH 2009a). Mittels computergestützter Telefoninterviews über das Festnetz wurden die Schulabgänger/-innen im Herbst des jeweiligen Jahres zu ihren beruflichen Orientierungen sowie ihrem Berufswahlverhalten und Verbleib befragt. In die Erhebungen waren jeweils rund 1.500 Jugendliche (netto) einbezogen. Auf dieser Datenbasis wurde jeweils der Übergang in Berufsausbildung im Jahr des Schulabgangs untersucht, wobei u. a. nach Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund differenziert wurde. Darüber hinaus erfolgten auch Analysen auf Basis gepoolter Datensätze für mehrere Erhebungsjahre.

► BIBB-Übergangsstudie 2006

Im Jahr 2006 führte das BIBB erstmals eine bundesweite repräsentative Längsschnittstudie zur Untersuchung des Übergangs von der Schule in die Berufsausbildung durch. Hierzu wurden 18- bis 24-jährige Jugendliche bzw. junge Erwachsene (Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988) retrospektiv zu ihrer gesamten Bildungs- und Berufsbiografie befragt (BEICHT/FRIEDRICH/ULRICH 2008). Die Erhebung erfolgte im Sommer 2006 mittels computergestützter Telefoninterviews über das Festnetz; die Nettofallzahl betrug rund 7.200. Auf dieser Datenbasis erfolgte eine Reihe unterschiedlichster Analysen, wobei die längerfristigen Übergangsprozesse in betriebliche Ausbildung meist für einen Zeitraum von drei oder sechs Jahren nach Abgang von der allgemeinbildenden Schule untersucht wurden.

► BIBB-Übergangsstudie 2011

Im Jahr 2011 erfolgte erneut eine BIBB-Studie zu den Übergangsprozessen Schule – Berufsausbildung, bei der das Befragungsinstrumentarium der Vorgängerstudie weitgehend übernommen wurde. Einbezogen wurden nun Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1987 bis 1993. Die Erhebung wurde ausschließlich über das Mobilfunknetz realisiert, wobei eine Nettofallzahl von rund 5.500 erreicht worden ist (EBERHARD u. a. 2013). Auch auf dieser Datengrundlage wurden ver-

schiedene Analysen zu den längerfristigen Übergängen in betriebliche Berufsausbildung durchgeführt.

► **BA/BIBB-Bewerberbefragungen**

Seit dem Jahr 2004 befragt das BIBB in Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit (BA) alle zwei Jahre in schriftlich-postalischer Form eine repräsentative Stichprobe von Jugendlichen, die bei der BA als Bewerber/-innen um eine Ausbildungsstelle gemeldet waren (vgl. z. B. EBERHARD 2012). In der am jeweiligen Jahresende durchgeführten Erhebung geben die Jugendlichen, die im vorangegangenen Vermittlungsjahr (Oktober des Vorjahres bis September des betreffenden Jahres) eine betriebliche Ausbildungsstelle gesucht haben und hierbei von der BA unterstützt worden sind, Auskunft zu ihren beruflichen Orientierungen, ihren Such- und Bewerbungsprozessen sowie ihrem Verbleib. Die Nettofallzahlen lagen in den bisherigen Erhebungen (2004 bis 2012) zwischen ca. 4.000 und 5.000. Betrachtet werden konnte auf Basis der Bewerberbefragungen immer nur die kurzfristige Einmündung in betriebliche Berufsausbildung im Laufe des Vermittlungsjahres und der Nachvermittlungsphase.

3 Überblick über vorliegende Analyseergebnisse

Im Folgenden wird ein Überblick über die zentralen Ergebnisse der vorliegenden Studien gegeben, wobei zunächst auf die berufliche Orientierung junger Migranten und Migrantinnen und anschließend auf ihre Chancen des Übergangs in betriebliche Berufsausbildung eingegangen wird.

3.1 Berufliche Orientierung junger Migranten und Migrantinnen

Wenn es um die Frage geht, warum junge Migranten und Migrantinnen wesentlich seltener in der betrieblichen Berufsausbildung vertreten sind, ist zunächst zu betrachten, ob und inwieweit sie eine andere berufliche Orientierung als Jugendliche ohne Migrationshintergrund entwickelt haben und daher möglicherweise weniger an einer betrieblichen Berufsausbildung interessiert sind. Vorliegende Forschungsbefunde, die sich auf den allgemeinbildenden Schulbereich beziehen, weisen auf sehr hohe Bildungsaspirationen in Migrantenfamilien hin (RELIKOWSKI/YILMAZ/BLOSSFELD 2012). Obwohl Migranten und Migrantinnen meist niedrigere sozioökonomische Positionen einnehmen und ihre Kinder im Durchschnitt geringere schulische Leistungen aufweisen, ist ihr Aspirationsniveau höher als bei Eltern ohne Migrationshintergrund (BECKER, B. 2010). Als mögliche Ursachen werden u. a. ein ausgeprägter Aufstiegs-wille, besonderer Optimismus oder fehlende Informiertheit über das deutsche Bildungssystem angenommen (siehe ebenda). Jugendliche aus Migrantenfamilien streben demnach anspruchsvollere Bildungswege an und haben eher eine Neigung zu Schule und Hochschule als zu einer dualen Berufsausbildung (BECKER, R. 2011). Inwieweit die vorliegenden quantitativen Studien bzw. Analysen zum Übergang Schule – Berufsausbildung tatsächlich auf ein geringeres Interesse junger Migranten und Migrantinnen an betrieblicher Berufsausbildung hinweisen, soll nun aufgezeigt werden. Hierbei wird nur auf die wichtigsten Befunde eingegangen. Darüber hinaus finden sich Detailergebnisse zu den einzelnen Studien bzw. Analysen in Übersicht 13 im Anhang.

► DJI-Übergangspanel

Nach dem Übergangspanel des DJI (2004–2009) wollten 47% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund nach Beendigung der Hauptschule weiter zur Schule gehen, um noch einen besseren Schulabschluss zu erreichen, von denjenigen ohne Migrationshintergrund waren es nur 34% (REISSIG/GAUPP/LEX 2008b). Insbesondere bei einem einfachen Hauptschulabschluss entschieden sich junge Migranten und Migrantinnen signifikant häufiger für einen weiteren Schulbesuch als vergleichbare Schulabgänger/-innen ohne Migrationshintergrund, wie eine multivariate Analyse ergeben hat (GEIER/KUHNKE/REISSIG 2011). Die Aufnahme einer dualen Berufsausbildung wurde dagegen von Hauptschulabgängern und -abgängerinnen mit Migrationshintergrund erheblich seltener angestrebt als von der Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund (mit MH: 30%, ohne MH: 41%) (REISSIG/GAUPP/LEX 2008b). Die deutlich geringere Neigung junger Migranten und Migrantinnen zu einer dualen Ausbildung bestätigte sich auch in einer multivariaten Analyse, in der weitere für die Bildungsentscheidung relevante Faktoren – vor allem die Schulnoten, das Vorhandensein eines klaren Berufsziels, Praktika und Joberfahrungen, Unterstützung durch Eltern, andere Personen und Institutionen bei der Berufswahl – berücksichtigt wurden (BUHR/MÜLLER 2008).

► BIBB-Schulabgängerbefragungen

Die Schulabgängerbefragungen des BIBB (Erhebungen 2006 bis 2012) kamen in bivariaten Auswertungen zu einem anderen Ergebnis: Danach strebten Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund am Ende ihrer Schulzeit mindestens gleich stark eine duale Berufsausbildung an. Zu beachten ist allerdings, dass sich dies auf Schulabgänger/-innen von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen insgesamt und damit auf *alle* Schulabschlussniveaus bezog. Im Jahr 2006 wollten die Schulabgänger/-innen mit Migrationshintergrund genauso häufig eine duale Ausbildung beginnen wie diejenigen ohne Migrationshintergrund, und zwar jeweils 57% (FRIEDRICH 2009a). Im Jahr 2008 lag der Anteil bei den Migranten und Migrantinnen etwas höher als bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (mit MH: 57%, ohne MH: 56%), im Jahr 2010 sogar deutlich höher (mit MH: 58%, ohne MH: 49%) (FRIEDRICH 2009b; FRIEDRICH 2011). Im Jahr 2012 näherten sich die Anteile wieder an, nun planten 48% der Schulabgänger/-innen mit Migrationshintergrund die unmittelbare Aufnahme einer dualen Ausbildung und 46% derjenigen ohne Migrationshintergrund (FRIEDRICH 2013).

► BIBB-Übergangsstudie 2006

Nach der Übergangsstudie 2006 des BIBB gab es ebenfalls kaum Abweichungen in den Anteilen der Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, die bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule eine duale Ausbildung beabsichtigt hatten (mit MH: 62%, ohne MH: 61%) (BEICHT/GRANATO 2009). Beide Gruppen strebten diesen Ausbildungsweg – nahezu ohne Unterschied – am meisten an, wenn maximal ein Hauptschulabschluss vorlag (mit MH: 75%, ohne MH: 74%), und am wenigsten, wenn die Studienberechtigung erreicht worden war (mit MH: 20%, ohne MH: 21%). Deutliche Abweichungen waren jedoch bei einem mittleren Schulabschluss zu verzeichnen: Dann suchten Migrantenjugendliche erheblich seltener einen betrieblichen Ausbildungsplatz als die Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund (mit MH: 56%, ohne MH: 67%) (BEICHT/GRANATO 2009). Dies betraf sowohl junge Frauen als auch junge Männer (Männer: mit MH: 60%, ohne MH: 70%; Frauen: mit MH: 53%, ohne MH: 65%) (BEICHT/GRANATO 2010). Migranten und Migrantinnen mit mittlerem Abschluss tendierten bei Beendigung der allgemeinbildenden Schule stärker als Jugendliche ohne Migrationshintergrund zu einer schulischen Berufsausbildung, und sie beabsichtigten häufiger keine unmittelbare Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung. Vor allem bei einem guten Notendurchschnitt wollten viele ihren Schulbesuch z.B. in einer Fachoberschule noch fortsetzen, um einen höheren Schulabschluss zu erwerben (BEICHT/GRANATO 2009). Eine multivariate Analyse, in die neben den schulischen Qualifikationen u. a. auch Aspekte der sozialen Herkunft als Einflussfaktoren einbezogen wurden, führte zu dem Ergebnis, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund insgesamt gesehen am Ende der allgemeinbildenden Schule signifikant weniger zu einer betrieblichen Ausbildung neigten als diejenigen ohne Migrationshintergrund (BEICHT/GRANATO 2010).

► BIBB-Übergangsstudie 2011

Aktuellere Befunde liegen aus der Übergangsstudie 2011 des BIBB vor. Hinsichtlich der Bildungsorientierung bei Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems zeigte sich hier in einer multivariaten Analyse, dass Migranten und Migrantinnen mit maximal mittlerem Schulabschluss im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund eine signifikant stärkere Neigung hatten, weiter zur Schule zu gehen, anstatt eine duale Ausbildung zu beginnen (EBERHARD u. a. 2013).

Auf gleicher Datenbasis wurden die Jugendlichen auch zu dem Zeitpunkt betrachtet, an dem sie ihre gesamte Schullaufbahn in allgemeinbildenden und beruflichen Schulen (d. h. einschließlich Fachoberschulen, Fachgymnasien und anderer teilqualifizierender beruflicher Vollzeitschulen, in denen allgemeinbildende Schulabschlüsse erworben werden konnten) abgeschlossen hatten. Auch dann war das Interesse nicht studienberechtigter Migranten und Migrantinnen an

betrieblicher Ausbildung noch immer deutlich schwächer ausgeprägt als in der Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund (64% vs. 73%) (BEICHT/WALDEN 2014b). Die Unterschiede fielen bei Jugendlichen mit einem mittleren Schulabschluss (mit Migrationshintergrund: 66%, ohne Migrationshintergrund: 76%) noch etwas größer aus als bei denjenigen mit maximal Hauptschulabschluss (mit Migrationshintergrund: 62%, ohne Migrationshintergrund: 70%) (BEICHT/WALDEN 2014c). Anders war dies bei Jugendlichen, die eine Studienberechtigung erworben hatten: Migranten und Migrantinnen strebten dann deutlich häufiger als Jugendliche ohne Migrationshintergrund eine betriebliche Ausbildung an (32% vs. 25%).

Wurden die Jugendlichen *aller* Schulabschlussniveaus allerdings zusammengefasst, so war der Anteil derjenigen, die am Ende der Schullaufbahn nach einer betrieblichen Ausbildung gesucht hatten, in der Gruppe mit Migrationshintergrund ebenso hoch wie in der Gruppe ohne Migrationshintergrund (jeweils 56%) (BEICHT/WALDEN 2014b). Bei einer weiteren Differenzierung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund nach den Regionen, aus denen ihre Familien stammten, zeigte sich dann Folgendes: Jugendliche osteuropäischer Herkunft suchten am Ende ihrer Schullaufbahn mit einem Anteil von 59% nur etwas häufiger nach einer betrieblichen Ausbildung als diejenigen mit einer Herkunft aus Südeuropa (58%) oder der Türkei bzw. arabischen Staaten (57%); relativ selten strebten allerdings Jugendliche mit Herkunft aus anderen Staaten (49%) eine betriebliche Ausbildungsmöglichkeit an (BEICHT/WALDEN 2014b).

In multivariaten Analysen, in denen neben dem Schulabschluss und den Schulnoten insbesondere auch die soziale Herkunft der Jugendlichen als wichtige Einflussgröße auf die Bildungsentscheidungen einbezogen wurde, ergab sich, dass Migranten und Migrantinnen insgesamt eine signifikant schwächer ausgeprägte Neigung zu betrieblicher Ausbildung hatten als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (BEICHT/WALDEN 2014b). Dies zeigte sich allerdings nur in der Gruppe der nicht studienberechtigten Jugendlichen, hier tendierten Migranten und Migrantinnen aller vier regionalen Herkunftsgruppen weniger zu einer betrieblichen Ausbildung als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Anders war dies jedoch bei studienberechtigten Migranten und Migrantinnen: Sie strebten eine betriebliche Ausbildung ebenso stark an wie die Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund.

Wurden die Jugendlichen nach Geschlecht differenziert betrachtet, zeigte sich, dass nicht studienberechtigte Frauen mit Migrationshintergrund seltener ein Interesse an betrieblicher Ausbildung hatten als vergleichbare Frauen ohne Migrationshintergrund (62% vs. 70%). Noch stärker ausgeprägt war der Unterschied in der Gruppe der nicht studienberechtigten Männer (mit Migrationshintergrund: 65%, ohne Migrationshintergrund: 76%) (BEICHT 2015b). Bei Vorliegen einer Studienberechtigung war dies jedoch umgekehrt: Hier strebten Frauen und Männer mit Migrationshintergrund häufiger als diejenigen ohne Migrationshintergrund eine betriebliche Ausbildung an (Frauen: 34% vs. 26%; Männer: 30% vs. 23%).

3.2 Einmündungsquoten und Übergangschancen junger Migranten und Migrantinnen in betriebliche Berufsausbildung

Mit der Entscheidung zur Suche nach einer betrieblichen Ausbildung ist es für den einzelnen Jugendlichen noch längst nicht sicher, dass dieser Bildungsweg auch tatsächlich eingeschlagen werden kann. Denn allein die Betriebe entscheiden über die Vergabe der betrieblichen Ausbildungsplätze und legen die Kriterien fest, die Jugendliche hierfür erfüllen müssen. Eine besondere Schwierigkeit stellt bis heute die zu knappe Zahl an angebotenen Ausbildungsplätzen dar, die zur Versorgung aller ausbildungsinteressierten Jugendlichen bei Weitem nicht ausreicht. Somit hängt es von unterschiedlichen Faktoren ab, ob es Jugendlichen gelingt, einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu erhalten. Nach dem ressourcentheoretischen Ansatz von EBERHARD (2012) zur Erklärung der Chancen des Übergangs in Berufsausbildung ist die Ressourcenausstattung der Jugendlichen, also ihr soziales, personales und institutionelles Kapital, entscheidend für ih-

ren Erfolg bei der Ausbildungssuche (siehe hierzu auch Kap. 1). Ein bedeutender Aspekt des sozialen Kapitals ist dabei die soziale Herkunft der Jugendlichen, vor allem die Bildung und der Berufsstatus ihrer Eltern. Im Hinblick auf das personale Kapital sind vor allem die formalen schulischen Qualifikationen der Jugendlichen von besonderer Bedeutung. In Bezug auf das institutionelle Kapital spielt die Situation auf dem Ausbildungsmarkt in der Wohnregion der Jugendlichen die wichtigste Rolle. Der Mangel an betrieblichen Ausbildungsstellen in vielen Regionen Deutschlands hat in den vergangenen Jahren zu oft sehr schwierigen und langwierigen Prozessen des Übergangs von der Schule in die Berufsausbildung geführt. Inwieweit junge Migranten und Migrantinnen hiervon noch stärker betroffen gewesen sind als Jugendliche ohne Migrationshintergrund, soll nun anhand der vorliegenden quantitativen Studien bzw. Analysen zum Übergang Schule – Berufsausbildung aufgezeigt werden. Dargestellt werden auch hier nur die wichtigsten Befunde, darüber hinaus sind Detailergebnisse der einzelnen Studien bzw. Analysen in Übersicht 13 im Anhang enthalten.

► DJI-Übergangspanel

Nach dem Übergangspanel des DJI (2004–2009) mündeten von den untersuchten Hauptschulabgängern und -abgängerinnen des Jahres 2004 bei einem Migrationshintergrund lediglich 19% unmittelbar nach Beendigung der Schule in eine duale Ausbildung ein, der entsprechende Anteil bei denjenigen ohne Migrationshintergrund betrug dagegen 36% (REISSIG/GAUPP/LEX 2008b).⁴ Eine multivariate Analyse unter Berücksichtigung verschiedener Einflussfaktoren (Schulabschluss, Schulnoten, beruflicher Status der Eltern u. a.) zeigte hinsichtlich des Verbleibs direkt nach der Schule, „dass ein italienischer, türkischer oder GUS-Hintergrund (im Vergleich zu Jugendlichen deutscher Herkunft) die Chancen auf eine Ausbildung zugunsten anderer Alternativen wie Schule, Berufsvorbereitung oder nicht erwerbstätig/keine Ausbildung verringert“ hat (SKROBANEK 2008, S. 151). Zwar hatten Migranten und Migrantinnen, wie vorne ausgeführt, häufiger keine unmittelbare Aufnahme einer Berufsausbildung angestrebt, aber auch auf längere Sicht befanden sie sich erheblich öfter als Jugendliche ohne Migrationshintergrund in keiner Ausbildung (REISSIG/GAUPP/LEX 2008b). So hatten zwei Jahre nach Abgang von der Hauptschule nur 48% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine Berufsausbildung aufgenommen, gegenüber 63% derjenigen ohne Migrationshintergrund. Besonders selten befanden sich zu diesem Zeitpunkt Hauptschulabgänger/-innen türkischer Herkunft in Ausbildung (43%), vergleichsweise oft dagegen junge Aussiedler/-innen (59%). Für die Gesamtgruppe der Migrant*innen ließ sich auch in einer multivariaten Betrachtung, bei der vielfältige Einflussgrößen (u. a. Schulabschluss, Schulnoten, Unterstützung durch Eltern und andere Personen/Institutionen bei Berufswahl und Bewerbungen) berücksichtigt wurden, nachweisen, dass die Einmündungschancen innerhalb von zwei Jahren nach Hauptschulabgang signifikant geringer waren im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (BUHR/MÜLLER 2008).

Eine noch längerfristige Betrachtung erfolgte in einer weiteren komplexen Analyse, in der unterschiedliche Verlaufstypen bezogen auf einen Zeitraum von vier Jahren nach Beendigung der Hauptschule identifiziert wurden (REISSIG 2014). Danach mündeten Jugendliche mit Migrationshintergrund gegenüber denjenigen ohne Migrationshintergrund signifikant seltener direkt oder über den „Umweg“ eines weiteren Schulbesuchs in eine Berufsausbildung ein, häufiger hingegen führte ihr Weg in die Ausbildungslosigkeit. „Ein Migrationshintergrund wirkt sich damit negativ auf die Chancen aus, direkt oder nach einer verlängerten Schulzeit erfolgreich in eine Berufsausbildung zu münden“ (REISSIG 2014, S. 67).

In einer weiteren aufschlussreichen Auswertung wurden die Jugendlichen getrennt danach untersucht, ob sie nach Verlassen der Hauptschule weiter zur Schule gegangen waren oder nicht, wobei die Verläufe ebenfalls für eine Zeitspanne von vier Jahren betrachtet worden sind

⁴ Zu beachten ist, dass hier auch Berufsausbildung in nicht betrieblicher Form einbezogen war.

(GEIER/KUHNKE/REISSIG 2011). In der Gruppe derjenigen *ohne* einen weiteren Schulbesuch war danach das Risiko eines nicht gelingenden Übergangs in Berufsausbildung für Migranten und Migrantinnen sogar signifikant geringer als für Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Anders stellte sich dies in der Gruppe *mit* einem weiteren Schulbesuch dar: Hier war das Risiko, „dass dieser Weg zu keinen sinnvollen Anschlüssen in Ausbildung bzw. nicht zur (Fach-)Hochschulreife führt“, für Jugendliche mit Migrationshintergrund fast dreimal so hoch wie für diejenigen ohne Migrationshintergrund (GEIER/KUHNKE/REISSIG 2011, S. 125).

► SOFI-Längsschnittuntersuchung

KOHLRAUSCH (2011) untersuchte auf Basis der SOFI-Längsschnittuntersuchung (2007–2009), die sich ebenfalls auf Hauptschulabsolventen und -absolventinnen konzentrierte, die Bedeutung von Sozial- und Handlungskompetenzen (Konfliktfähigkeit, Selbstwirksamkeit, Selbstwertgefühl, Sozialverhalten, Arbeitsverhalten) für den Übergangserfolg in Berufsausbildung.⁵ Auch unter Kontrolle dieser Kompetenzen sowie weiterer Einflussfaktoren (Schulnoten, Bildungsabschluss der Eltern u. a.) hatten Migranten und Migrantinnen im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nach Beendigung der Hauptschule geringere Übergangschancen, allerdings waren die Unterschiede statistisch nicht signifikant.⁶

► Sozioökonomisches Panel

Eine Analyse auf Basis des Sozioökonomischen Panels (1984–2007) wurde von HUNKLER (2010) durchgeführt. Er untersuchte die Übergangschancen in Berufsausbildung für Jugendliche, deren Eltern aus Gastarbeiteranwerbestaaten (Türkei und andere Anwerbestaaten) stammten, im Vergleich zu deutschen Jugendlichen. Dabei bezog er Jugendliche aller Schulabschlussniveaus ein und betrachtete die gesamte Zeitspanne nach Abschluss der allgemeinbildenden Schule. 71 % der türkischen Jugendlichen nahmen eine berufliche Ausbildung auf, gegenüber jeweils 81 % der deutschen Jugendlichen und derjenigen aus anderen Anwerbestaaten.⁷ Im Rahmen einer Verlaufsdatenanalyse kam HUNKLER (2010) bei Einbeziehung unterschiedlicher Einflussfaktoren (Schulabschluss, Deutschkenntnisse, Merkmale des sozialen Kapitals u. a.) zu dem Ergebnis, dass für Männer türkischer Herkunft sowie einer Herkunft aus anderen Anwerbestaaten die Übergangschancen signifikant geringer waren als für deutsche Männer. Dagegen waren für Frauen mit türkischem oder anderem Migrationshintergrund verglichen mit deutschen Frauen in seiner Analyse keine Chancennachteile nachzuweisen.

PROTSCH und DIECKHOFF (2011) führten ebenfalls auf Basis des Sozioökonomischen Panels (2008) Verlaufsdatenanalysen zum Übergang in Berufsausbildung durch, die sich auf Jugendliche mit Hauptschulabschluss und mittlerem Schulabschluss bezog. Sie betrachteten hierbei als mögliche Einflussfaktoren neben den kognitiven Grundfähigkeiten der Jugendlichen, die Abschluss über deren Problemlösungspotenzial geben, auch Persönlichkeitseigenschaften (Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus, Extraversion, soziale Verträglichkeit, Offenheit für Erfahrungen); darüber hinaus wurden weitere Einflussgrößen (Mathematiknote, berufliche Position der Eltern u. a.) berücksichtigt. Beobachtet wurde ein Zeitraum von rd. drei Jahren nach Schulabgang. Für die kognitiven Grundfähigkeiten zeigten sich in den Analysen zwar keine Einflüsse, aber für einige der Persönlichkeitseigenschaften. Bei einem Hauptschulabschluss ließen sich für Jugendliche mit Migrationshintergrund keine Nachteile beim Übergang in Berufsausbildung im Ver-

⁵ Es konnte sich bei den Einmündungen auch um nicht betriebliche Berufsausbildung handeln.

⁶ In der Studie wurde darauf hingewiesen, dass die Fallzahlen sehr klein waren, weshalb die Koeffizienten meist nicht signifikant geworden seien (KOHLRAUSCH 2011).

⁷ Zu beachten ist, dass es sich um alle Arten beruflicher Ausbildung handeln konnte, da die betriebliche Ausbildung in den Daten nicht abzugrenzen war.

gleich zu denjenigen ohne Migrationshintergrund feststellen.⁸ Bei einem mittleren Schulabschluss fielen die Chancen der Migranten und Migrantinnen dagegen geringer aus, was jedoch statistisch nicht abgesichert war.

Ebenfalls auf Grundlage des Sozioökonomischen Panels (2000–2011) untersuchten HILLMERT und WESSLING (2014) den Übergang in duale sowie in schulische Berufsausbildung, wobei auch sie ausschließlich Jugendliche mit maximal mittlerem Schulabschluss einbezogen. Diese wurden nach den Herkunftsregionen Deutschland, ehemalige Sowjetunion, Türkei, sonstige Herkunftsländer differenziert. Es zeigte sich, dass drei Jahre nach Schulbeendigung von den Jugendlichen deutscher Herkunft gut 60 % in dualer Ausbildung waren, bei Herkunft aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion traf dies auf ca. 55 % und bei türkischer Herkunft nur auf ca. 50 % zu.⁹ Eine Verlaufsdatenanalyse, bei der neben dem Schulabschluss sowie den Deutsch- und Mathematiknoten vor allem Merkmale der sozialen Herkunft der Jugendlichen umfassend berücksichtigt wurden, ergab, dass die Wahrscheinlichkeit einer Einmündung in duale Ausbildung bei türkischer Herkunft signifikant geringer war als bei deutscher Herkunft. Für Jugendliche mit Herkunft aus der ehemaligen Sowjetunion wurde dagegen sogar eine signifikant höhere Übergangswahrscheinlichkeit festgestellt.¹⁰

► BIBB-Schulabgängerbefragungen

In den Schulabgängerbefragungen des BIBB (Erhebungen 2006 bis 2012), die sich jeweils auf Schulabgänger/-innen aller Schulabschlussniveaus richteten, waren zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund deutliche Unterschiede im Erfolg bei der Ausbildungsstellensuche festzustellen. So mündeten von den Migranten und Migrantinnen, die am Ende ihrer Schulzeit im Frühjahr 2006 eine betriebliche Ausbildung angestrebt hatten, bis zum Herbst des gleichen Jahres nur 40 % erfolgreich ein, dagegen gelang dies 50 % der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (FRIEDRICH 2009a). Eine multivariate Analyse, in die u. a. der Schulabschluss und die Schulnoten als relevante Einflussvariablen aufgenommen worden waren, bestätigte die deutlich geringeren Chancen der Migrant*innen (FRIEDRICH 2009a). In den Jahren 2008 und 2010 fielen die Aussichten für Schulabgänger/-innen mit Migrationshintergrund auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz – nach bivariater Betrachtung – noch viel schlechter aus: Einen im Frühjahr vorhandenen Wunsch nach betrieblicher Ausbildung konnten 2008 lediglich 32 % von ihnen bis zum Herbst auch realisieren, und 2010 waren es nur 35 %, während die entsprechenden Anteile bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund 54 % bzw. 58 % betragen (FRIEDRICH 2009b; FRIEDRICH 2011). 2012 verbesserte sich die Einmündungsquote der Migranten und Migrantinnen mit 45 % – gegenüber 56 % bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund – allerdings wieder deutlich (FRIEDRICH 2013).

Anhand von zusammengespielten Daten der Befragungen von 2004, 2005 und 2006 wurde eine Untersuchung getrennt nach Geschlecht der Schulabgänger/-innen durchgeführt (DIEHL/FRIEDRICH/HALL 2009). Hierbei wurden ausschließlich Jugendliche einbezogen, die nicht nur bei Schulende im Frühjahr den Wunsch nach betrieblicher Ausbildung hatten, sondern sich dann auch konkret um einen Ausbildungsplatz bemühten. Von den betreffenden weiblichen Migrantinnen konnten jeweils bis zum Herbst 46 % eine betriebliche Ausbildung beginnen, von den männlichen Migranten lediglich 33 %. Die Anteile bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund betragen 52 % (Frauen) bzw. 61 % (Männer). In multivariaten Analysen wurden neben dem Schulabschluss und den Schulnoten u. a. auch das Anspruchsniveau des Wunschbe-

⁸ Es konnte sich hier auch um nicht betriebliche Ausbildung handeln. Bei den Ergebnissen ist zu berücksichtigen, dass die zugrunde liegende Fallzahl sehr gering war.

⁹ Die Anteilswerte sind in der grafischen Darstellung (HILLMERT/WESSLING 2014, S. 77, Abb. 3) nicht genau ablesbar.

¹⁰ Bezüglich dieses eher überraschenden Ergebnisses wurde u. a. auf die relativ niedrige Fallzahl für diese Gruppe hingewiesen (HILLMERT/WESSLING 2014, S. 78).

rufs sowie ausbildungsmarktbezogene Merkmale als mögliche Einflussgrößen berücksichtigt. Hierbei ergab sich, dass männliche Migranten signifikant schlechtere Chancen hatten, in betriebliche Ausbildung einzumünden, als Männer ohne Migrationshintergrund. Auch wenn zusätzlich ihre deutschen Sprachkenntnisse kontrolliert wurden, änderte sich daran nichts, d. h., für Männer mit Migrationshintergrund, die Deutsch als Erstsprache gelernt hatten, waren die Aussichten auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz nahezu ebenso gering wie für diejenigen, die Deutsch erst später als zweite Sprache erlernten. Für Frauen mit Migrationshintergrund ließen sich im Vergleich zu denjenigen ohne Migrationshintergrund zwar ebenfalls geringere Chancen feststellen, die aber statistisch nicht signifikant waren.

► BIBB-Übergangsstudie 2006

Auf Grundlage der Übergangsstudie 2006 des BIBB war es möglich, die Übergangsprozesse der Jugendlichen für mehrere Jahre nach ihrer Beendigung der allgemeinbildenden Schule zu beobachten (BEICHT/FRIEDRICH/ULRICH 2008). Demnach mündeten von den Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die die Schule mit maximal einem mittleren Schulabschluss verlassen und bei Schulende eine betriebliche Ausbildungsstelle gesucht hatten, innerhalb von rd. drei Jahren 65 % tatsächlich in eine betriebliche Ausbildung ein, von den vergleichbaren Jugendlichen ohne Migrationshintergrund gelang dies 85 %. Nach sechs Jahren hatten sich die entsprechenden Anteile auf 69 % bei den Migrant*innen bzw. 90 % bei denjenigen ohne Migrationshintergrund erhöht. Eine Verlaufsdatenanalyse, in der Schulabschluss, Schulnoten, Merkmale des sozialen Kapitals, ausbildungsmarktrelevante Aspekte u. a. als Einflussgrößen aufgenommen waren, führte zu dem Ergebnis, dass Migranten und Migrantinnen mit maximal mittlerem Schulabschluss signifikant langsamer und seltener in eine betriebliche Ausbildung einmündeten als vergleichbare Jugendliche ohne Migrationshintergrund (BEICHT/FRIEDRICH/ULRICH 2008). Auch in einer Verlaufsdatenanalyse, in die zusätzlich studienberechtigte Jugendliche mit einbezogen und Merkmale der sozialen Herkunft detaillierter berücksichtigt worden waren, ergaben sich für Migrant*innen signifikant geringere Übergangschancen (BEICHT/GRANATO 2010). In für Männer und Frauen getrennten Analysen waren dann allerdings statistisch signifikante Chancennachteile nur bei männlichen Migranten festzustellen, nicht jedoch bei Frauen mit Migrationshintergrund (BEICHT/GRANATO 2010).

Ebenfalls auf Basis der Übergangsstudie 2006 untersuchte AYBEK (2014) die Erfolgchancen beim Übergang in Berufsausbildung für Jugendliche mit maximal Hauptschulabschluss. Nach seinen Schätzungen mündeten 60 % der betreffenden Jugendlichen mit Migrationshintergrund innerhalb eines Zeitraums von vier Jahren nach Beginn ihrer Ausbildungsplatzsuche in Berufsausbildung ein, von denjenigen ohne Migrationshintergrund dagegen 83 %.¹¹ Eine Verlaufsdatenanalyse, in der u. a. der Notendurchschnitt der Jugendlichen bei Schulabschluss und der Bildungsabschluss der Eltern als mögliche Einflussfaktoren einbezogen waren, ergab, dass sich ein Migrationshintergrund bei Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss signifikant negativ auf die Übergangschancen in Berufsausbildung auswirkte.

► BIBB-Übergangsstudie 2011

Aktuellere Analysen liegen wiederum aus der Übergangsstudie 2011 vor. EBERHARD u. a. (2013) führten auf dieser Datenbasis eine Verlaufsdatenanalyse zu den Übergängen in betriebliche Ausbildung durch, die sich auf nicht studienberechtigte Jugendliche bezog und in der ein Zeitraum von fünf Jahren nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule betrachtet wurde. Neben Schulabschluss, Schulnoten und Merkmalen des sozialen Kapitals wurden vielfältige weitere mögliche Einflussfaktoren (insbesondere Merkmale des Bewerbungs- und Suchverhaltens sowie ausbildungsmarktrelevante Merkmale) berücksichtigt. Hier lässt sich erkennen, dass nicht stu-

¹¹ Hierbei konnte es sich um betriebliche und nicht betriebliche Ausbildung handeln.

dienberechtigte Migranten und Migrantinnen, die am Ende der allgemeinbildenden Schule einen betrieblichen Ausbildungsplatz gesucht hatten, signifikant langsamer und seltener in eine solche Ausbildung einmündeten als vergleichbare Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

BEICHT und WALDEN (2014b) untersuchten die längerfristigen Übergangsprozesse in betriebliche Berufsausbildung für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund. Die Analysen umfassten Schulabsolventen und -absolventinnen aller Schulabschlussniveaus, und es wurde ein Zeitraum von rd. drei Jahren betrachtet, und zwar ab dem Zeitpunkt, an dem die Jugendlichen ihre gesamte Schullaufbahn in allgemeinbildenden und beruflichen Schulen beendet hatten. Demnach mündeten insgesamt 69% der Migranten und Migrantinnen, die bei Schulende eine betriebliche Ausbildung angestrebt hatten, innerhalb dieser Zeitspanne tatsächlich ein. Bei einer weiteren Differenzierung nach der regionalen Herkunft zeigte sich, dass Jugendlichen türkisch-arabischer Herkunft der Übergang mit 60% am seltensten gelang. Dagegen konnten Jugendliche osteuropäischer Herkunft mit 77% zumindest längerfristig gesehen fast ebenso häufig eine betriebliche Ausbildung beginnen wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund, bei denen die Übergangsquote nach rd. drei Jahren 80% betrug.

In einer Verlaufsdatenanalyse wurden als mögliche Einflussfaktoren auf den Übergangserfolg insbesondere Dimensionen der sozialen Herkunft (Bildung der Eltern, sozialer Status des Vaters) detailliert berücksichtigt (BEICHT und WALDEN 2014b). Hierbei ergab sich, dass Migranteng jugendliche auch unter Berücksichtigung des Sozialstatus ihrer Eltern insgesamt signifikant schlechtere Aussichten bei der Suche nach betrieblicher Ausbildung hatten als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Wurden die Migranten und Migrantinnen nach vier Herkunftsregionen differenziert, fielen die Chancen zwar bei allen Gruppen geringer aus, jedoch nur bei einer osteuropäischen Herkunft und einer Herkunft aus sonstigen Staaten waren die Ergebnisse signifikant, nicht jedoch bei einer südeuropäischen oder türkisch-arabischen Herkunft.¹²

In einer weiteren Untersuchung betrachteten BEICHT und WALDEN (2014c) den Übergang in duale Berufsausbildung insgesamt¹³ und differenzierten dabei zwischen Jugendlichen mit und ohne Studienberechtigung. Von den nicht studienberechtigten Migranteng jugendlichen mündeten danach bei entsprechender Ausbildungssuche 72% innerhalb von rd. drei Jahren nach Ende ihrer Schullaufbahn in betriebliche Ausbildung ein, gegenüber 84% der vergleichbaren Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Studienberechtigten Jugendlichen mit Migrationshintergrund gelang hingegen die Einmündung in duale Ausbildung in dieser Zeitspanne mit 92% sogar häufiger als vergleichbaren Jugendlichen ohne Migrationshintergrund mit 89%. In einer Verlaufsdatenanalyse, in die neben den schulischen Voraussetzungen vor allem Merkmale der sozialen Herkunft der Jugendlichen als Einflussfaktoren eingingen, bestätigten sich die Chancennachteile der nicht studienberechtigten Migranteng jugendlichen beim Übergang in duale Ausbildung.

Bei einer nach Geschlecht der Jugendlichen differenzierten Betrachtung zeigte sich, dass Frauen mit Migrationshintergrund bei der Suche nach einer betrieblichen Ausbildung am wenigsten erfolgreich waren, von ihnen mündeten nur 64% innerhalb von rd. drei Jahren nach Beendigung der Schullaufbahn in eine solche Ausbildung ein (BEICHT 2015b). Dagegen konnten bei entsprechender Suche 72% der Männer mit Migrationshintergrund und 74% der Frauen ohne Migrationshintergrund in diesem Zeitraum eine betriebliche Ausbildung aufnehmen. Am häufigsten gelang Männern ohne Migrationshintergrund der Übergang in betriebliche Berufsausbildung mit 83%.

¹² Die nicht signifikanten Ergebnisse bei diesen Herkunftsgruppen waren wahrscheinlich auf die relativ geringen Fallzahlen zurückzuführen.

¹³ Hierbei wurde neben der betrieblichen Berufsausbildung auch die außerbetriebliche oder schulische Ausbildung in BBiG/HwO-Berufen einbezogen.

► BA/BIBB-Bewerberbefragungen

Vielfältige Ergebnisse zum Übergang in betriebliche Berufsausbildung liegen aus den BA/BIBB-Bewerberbefragungen (Erhebungen 2008 bis 2012) vor. Zu beachten ist hier, dass es sich bei dem Personenkreis der bei den Arbeitsagenturen und Jobcentern gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber/-innen nicht um alle an einer betrieblichen Ausbildung interessierten Jugendlichen handelt.¹⁴ Ähnlich wie in den BIBB-Schulabgängerbefragungen können auf Basis der BA/BIBB-Bewerberbefragungen nur die kurzfristigen Übergangsprozesse betrachtet werden. Der Beobachtungszeitraum ist beschränkt auf das jeweilige Vermittlungsjahr einschließlich der Nachvermittlungsphase, die ungefähr bis Ende des betreffenden Kalenderjahres reicht.

EBERHARD (2012) überprüfte den von ihr entwickelten ressourcentheoretischen Ansatz zur Erklärung der Übergangschancen von Ausbildungsstellenbewerbern und -bewerberinnen (vgl. Kap. 1) anhand der Daten der *Bewerberbefragung 2008*. In ihre hierzu durchgeführten multivariaten Analysen bezog sie – neben vielfältigen Variablen zum sozialen¹⁵ und personalen Kapital – insbesondere auch das institutionelle Kapital ein, auf dessen bedeutenden Einfluss sie besonders hinwies. Sie berücksichtigte dabei nicht nur die allgemeine Ausbildungsmarktsituation in der Wohnregion der Ausbildungsstellenbewerber/-innen, sondern zusätzlich auch die spezifische Marktsituation in den dualen Ausbildungsberufen, welche die Jugendlichen bei ihrer Ausbildungssuche in Betracht gezogen hatten. Sie kam zu dem Ergebnis, dass selbst unter Kontrolle der regionalen (allgemeinen und berufsspezifischen) Marktlage die Chancen eines Verbleibs in betrieblicher Ausbildung für Jugendliche mit Migrationshintergrund, d. h. in allen vier unterschiedenen regionalen Herkunftsgruppen, signifikant schlechter waren als für diejenigen ohne Migrationshintergrund. Insbesondere befanden sich danach Bewerber/-innen türkisch-arabischer und südeuropäischer Herkunft im Nachteil, aber auch Bewerber/-innen mit Herkunft aus Osteuropa/GUS sowie anderen Staaten hatten nachweisbar geringere Chancen eines Verbleibs in betrieblicher Ausbildung.

Auf Basis der *Bewerberbefragung 2010* wurde von BEICHT (2011) aufgezeigt, dass der Anteil erfolgreicher Einmündungen in betriebliche Ausbildung bei Migrant*innen insgesamt und in den vier unterschiedenen regionalen Herkunftsgruppen erheblich niedriger ausfiel als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Während 42 % der Bewerber/-innen ohne Migrationshintergrund bis zum Jahresende einen betrieblichen Ausbildungsplatz gefunden hatten und dort verblieben waren, betrug der Anteil bei den Migrant*innen insgesamt nur 28 %, bei einer türkisch-arabischen Herkunft sogar lediglich 20 % (Herkunft aus Osteuropa/GUS: 34 %, Südeuropa: 33 %, andere Staaten: 28 %). Eine multivariate Analyse, in der neben vielen anderen Einflussgrößen auch die allgemeine regionale Ausbildungsmarktsituation einbezogen wurde, ergab, dass die Gesamtgruppe der Migrant*innen erheblich geringere Chancen auf eine betriebliche Ausbildung hatte. Bei Differenzierung nach den vier Herkunftsregionen zeigten sich zwar für alle Gruppen Chancennachteile, diese waren aber nur für Bewerber/-innen türkisch-arabischer Herkunft und Herkunft aus anderen Staaten signifikant, nicht jedoch für diejenigen osteuropäischer oder südeuropäischer Herkunft.

Ebenfalls auf Grundlage der *Bewerberbefragung 2010* führte ULRICH (2011) eine multivariate Analyse durch, in die er ausschließlich Bewerber/-innen einbezog, die „ihren Verbleib außerhalb der dualen Berufsausbildung explizit als Resultat ihrer erfolglosen Bewerbungen interpretierten“ (ULRICH 2011, S. 11 f.). Er berücksichtigte hierbei eine Vielzahl potenzieller Einflussgrößen.

¹⁴ Erfasst wurden damit nur Jugendliche, die bei den Arbeitsagenturen und Jobcentern als ausbildungssuchend registriert waren und nach deren Einschätzung über die notwendige Ausbildungsreife verfügten. Nicht einbezogen waren somit diejenigen, die ohne Unterstützung der Arbeitsagenturen oder Jobcenter einen Ausbildungsvertrag abgeschlossen haben oder ohne Meldung bei der BA erfolglos einen Ausbildungsplatz suchten.

¹⁵ Zu beachten ist hierbei allerdings, dass wichtige Informationen zur sozialen Herkunft der Jugendlichen, z. B. Bildung und beruflicher Status ihrer Eltern, in den BA/BIBB-Bewerberbefragungen aus Datenschutzgründen generell nicht erhoben werden konnten.

ßen (Variablen des personalen, sozialen und institutionellen Kapitals). Danach waren lediglich für die Gruppe der Bewerber/-innen mit türkischer, kurdischer oder arabischer Herkunft signifikant schlechtere Chancen des Verbleibs in betrieblicher Ausbildung, verglichen mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, festzustellen. Dagegen waren für die übrigen drei unterschiedenen Migrantengruppen (Aussiedler, Herkunft aus ehemaligen Gastarbeiteranwerbestaaten sowie sonstiger Migrationshintergrund) keine Chancennachteile feststellbar.

Wiederum auf Basis der *Bewerberbefragung 2010* untersuchte BEICHT (2012), wie sich die konkreten beruflichen Orientierungen der Bewerber/-innen mit und ohne Migrationshintergrund bei der Suche nach betrieblicher Ausbildung auf ihre Erfolgschancen auswirkten. Jugendliche mit Migrationshintergrund favorisierten demnach deutlich stärker Dienstleistungsberufe als diejenigen ohne Migrationshintergrund; sie interessierten sich dabei insbesondere häufiger für die Berufsgruppe der Waren- und Dienstleistungskaufleute. Das Interesse an Fertigungsberufen war bei Migrantengruppen dagegen – mit Ausnahme der Berufsgruppe der Metall- und Elektroberufe – merklich schwächer ausgeprägt als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Je nach favorisierter Berufsgruppe unterschieden sich die Erfolgsaussichten bei der Ausbildungssuche ganz erheblich, waren aber für Migranten und Migrantinnen fast immer wesentlich geringer als für Bewerber/-innen ohne Migrationshintergrund. In einer multivariaten Analyse wurden neben anderen wichtigen Einflussgrößen auch verschiedene Merkmale der individuellen Berufsinteressen (u. a. favorisierte Berufsgruppe, Anspruchsniveau der Berufe, Interesse auch für andere Ausbildungsformen) berücksichtigt. Es zeigte sich, dass die Berufswahlentscheidungen bei der Ausbildungssuche zwar einen erheblichen Einfluss auf die Chancen eines erfolgreichen Übergangs in betriebliche Ausbildung hatten, dass jedoch auch unter Kontrolle der individuellen Berufsinteressen die Übergangschancen für Migranten und Migrantinnen signifikant schlechter waren als für Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

In weiteren multivariaten Analysen anhand der Daten der *Bewerberbefragung 2010* berücksichtigten BEICHT und WALDEN (2012) auch zusätzlich noch die Ausbildungsmarktsituation in den Berufen, für die sich die Bewerber/-innen bei der Ausbildungssuche interessiert hatten. Die berufsspezifische Marktlage wirkte sich ebenfalls deutlich auf die Übergangschancen aus, aber auch wenn diese kontrolliert wurde, blieben für Migrantengruppen signifikant geringere Chancen einer Einmündung in betriebliche Ausbildung bestehen. Gleiches galt, wenn in getrennten Analysen jeweils nur Bewerber/-innen betrachtet wurden, die entweder Dienstleistungsberufe oder Fertigungsberufe favorisiert hatten, d. h., auch dann waren für Migrantengruppen jeweils Chancennachteile festzustellen.

Auf Grundlage der *Bewerberbefragung 2012* untersuchten BEICHT und GEI (2013) die Chancen des Übergangs in betriebliche Ausbildung für Bewerber/-innen mit und ohne Migrationshintergrund und differenzierten dabei die Migrantengruppen wiederum zusätzlich nach vier Herkunftsregionen. Danach waren Migranten und Migrantinnen mit einem türkisch-arabischen Hintergrund am seltensten erfolgreich, nur 25% von ihnen hatten bis zum Jahresende eine betriebliche Ausbildung begonnen. Bewerber/-innen mit osteuropäischer und südeuropäischer Herkunft mündeten mit je 31% deutlich häufiger ein. Von den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund konnten dagegen 44% eine betriebliche Ausbildung aufnehmen. Der Übergangserfolg variierte relativ stark je nach Schulabschluss der Bewerber/-innen. Lag maximal ein Hauptschulabschluss vor, war die Einmündungsquote bei einer türkisch-arabischen Herkunft am niedrigsten (21%), bei Herkunft aus sonstigen Staaten hingegen am höchsten (35%), sogar noch höher als in der Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund (34%). Anders stellte sich dies bei einem mittleren Schulabschluss dar: Hier schnitten alle Migrantengruppen deutlich ungünstiger als Bewerber/-innen ohne Migrationshintergrund ab, von denen 48% in betriebliche Ausbildung einmündeten, und zwar bei Herkunft aus anderen Staaten am schlechtesten (25%), bei osteuropäischer Herkunft noch am besten (32%). Beträchtlich waren die Unterschiede bei Jugendlichen mit Studienberechtigung: Mit Abstand am geringsten fiel die Einmündungsquote

wiederum bei türkisch-arabischer Herkunft aus (24%), dagegen bei einem südeuropäischen Hintergrund (46%) fast so hoch wie bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (49%).

In einer multivariaten Analyse berücksichtigten BEICHT und GEI (2014) als Einflussfaktoren auf den Übergang in betriebliche Ausbildung neben den schulischen Voraussetzungen der Jugendlichen auch zentrale Merkmale ihrer Such- und Bewerbungsprozesse sowie die Situation auf dem Ausbildungsmarkt in ihrer Wohnregion. Hierbei zeigte sich zum einen, dass bei Vorliegen eines Hauptschulabschlusses die Einmündungschancen von Migrantenjugendlichen im Vergleich zu denjenigen ohne Migrationshintergrund erheblich geringer waren. Zum anderen wurde auch deutlich, dass sich ein mittlerer Schulabschluss bei Migranten und Migrantinnen signifikant weniger positiv auf die Übergangschancen auswirkte als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.

3.3 Zwischenfazit zu vorliegenden Analyseergebnissen

Die Befunde neuerer quantitativer Studien weisen darauf hin, dass junge Migranten und Migrantinnen am Ende ihrer Schulzeit eine betriebliche Ausbildung weniger anstreben als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Allerdings trifft dies nur auf Migrantenjugendliche mit maximal mittlerem Schulabschluss zu. Liegt eine Studienberechtigung vor, ist die Neigung zu betrieblicher Ausbildung zwar generell am schwächsten, Jugendliche mit Migrationshintergrund sind dann aber stärker an dieser Ausbildungsform interessiert als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Für nicht studienberechtigte Jugendliche ist es von besonderem Nachteil, eine duale Ausbildung nicht in Betracht zu ziehen. Denn diese stellt für sie die bedeutendste und oft einzige Möglichkeit dar, einen anerkannten Berufsabschluss zu erreichen. Migranten und Migrantinnen neigen nach Beendigung der Haupt- oder Realschule aber häufiger dazu, noch weiter zur Schule zu gehen. Insbesondere für Migrantenjugendliche mit Hauptschulabschluss scheint ein relativ hohes Risiko zu bestehen, dass dieser Weg längerfristig weder in eine Berufsausbildung noch zu einer Studienberechtigung führt.

Nahezu alle vorliegenden aktuelleren Analysen haben ergeben, dass die Erfolgsaussichten bei der Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz für Jugendliche mit Migrationshintergrund deutlich schlechter sind als für diejenigen ohne Migrationshintergrund. In multivariaten Betrachtungen sind die unterschiedlichsten Faktoren, die den Übergang in betriebliche Ausbildung beeinflussen können, einbezogen worden. So wurde berücksichtigt, dass Migranten und Migrantinnen häufig niedrigere schulische Qualifikationen aufweisen, was sich auf die Übergangschancen negativ auswirkt. Auch die oftmals ungünstigere soziale Herkunft der Migrantenjugendlichen wurde beachtet, ebenso wie die möglicherweise schwierigere Ausbildungsmarktsituation in ihren Wohnregionen. Darüber hinaus wurden viele weitere Aspekte in ihrer Wirkung auf die Einmündungschancen in betriebliche Ausbildung untersucht, wie beispielsweise die Berufswahlentscheidungen der Jugendlichen und ihr Bewerbungsverhalten. Die geringeren Chancen für Migranten und Migrantinnen haben sich hierdurch jedoch nicht vollständig erklären lassen. Sofern unter Kontrolle der jeweiligen einbezogenen Einflussgrößen die schlechteren Chancen statistisch nicht abgesichert waren, dürfte dies oft an zu niedrigen Fallzahlen gelegen haben. Vor allem in den Analysen, die auf sehr umfassenden repräsentativen Erhebungen basierten, blieben in der Regel signifikante, mit dem Merkmal „Migrationshintergrund“ verbundene Chancennachteile sichtbar, und es war nicht zu klären, wodurch genau sie hervorgerufen wurden. Der schwierigere Zugang zu betrieblicher Ausbildung betraf die Gesamtgruppe der Migranten und Migrantinnen, eine stärkere Benachteiligung von Jugendlichen bestimmter Herkunftsregionen (z. B. Jugendlicher türkischer Herkunft) war nicht eindeutig feststellbar. Vielmehr gab es in Bezug auf Chancenunterschiede zwischen den regionalen Herkunftsgruppen widersprüchliche Ergebnisse. Im Hinblick auf geschlechtsspezifische Unterschiede in den Übergangschancen deuteten die Befunde teilweise darauf hin, dass für männliche Migrantenjugend-

liche die Nachteile noch größer waren als für weibliche Migrant*innen, jeweils verglichen mit Männern und Frauen ohne Migrationshintergrund.

4 Vergleichende Analysen auf Basis der BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011

Ein Ziel des Diskussionspapiers ist es auch, eventuelle Entwicklungen im Hinblick auf die Bildungsaspirationen und Ausbildungschancen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund aufzuzeigen (vgl. Kap. 1). Auf Basis der vorliegenden Befunde war dies wegen der Unterschiedlichkeit der bisher durchgeführten Studien bzw. Analysen kaum möglich. Daher sind auf Grundlage der BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011 neue Analysen durchgeführt worden, deren Ergebnisse in diesem Kapitel vorgestellt werden. Zunächst wird darauf eingegangen, welche Bildungsorientierung Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund am Ende ihrer Schullaufbahn hatten, und untersucht, welche Faktoren die Entscheidung, einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu suchen, beeinflussten. Anschließend werden die Übergangsprozesse in betriebliche Ausbildung für diejenigen betrachtet, die eine solche Ausbildung angestrebt haben, und auch hierbei wichtige Einflussfaktoren identifiziert. Die Analysen wurden mit den Datensätzen der beiden Übergangsstudien jeweils getrennt durchgeführt, dabei aber völlig identisch angelegt, um einen direkten Vergleich der Ergebnisse zu ermöglichen. Dies soll Hinweise geben auf eventuelle zwischenzeitlich stattgefundenen Veränderungen.

Dabei ist allerdings zu beachten, dass in die BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011 jeweils sieben Altersjahrgänge (18- bis 24-jährige Jugendliche zum Befragungszeitpunkt) einbezogen wurden. Innerhalb beider Studien waren somit Jugendliche unterschiedlichen Alters vertreten, die ihre Schullaufbahn in unterschiedlichen Jahren beendet und deren Übergangsprozesse in unterschiedlichen Zeiträumen stattgefunden haben. Zwischen den Studien gab es Überschneidungen hinsichtlich der berücksichtigten Geburtsjahrgänge; so wurden die Jahrgänge 1987 und 1988 in beiden Erhebungen erfasst. Auch die beobachteten Übergangsphasen fielen in beiden Studien teilweise in die gleichen Jahre. Werden die Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011 miteinander verglichen, so handelt es sich immer um einen Vergleich der beiden untersuchten Geburtskohorten, d. h., er bezieht sich immer auf die jeweilige Gesamtheit der Jugendlichen, die sich 2006 bzw. 2011 im Alter von 18 bis 24 Jahren befunden haben.

Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass sich die Erhebungsmethoden der beiden Übergangsstudien nicht unwesentlich unterschieden haben (vgl. Kap. 2). Insbesondere erfolgte in der BIBB-Übergangsstudie 2006 die Gewinnung der Stichprobe und die Durchführung der CATI-Interviews noch über das Telefonfestnetz, während die Studie 2011 vollständig über das Mobilfunknetz abgewickelt wurde (EBERHARD u. a. 2013). Der Methodenwechsel war notwendig, da 2011 viele Personen der Zielgruppe keinen Festnetzanschluss mehr hatten, aber nahezu alle über ein Mobilfunktelefon verfügten. Gerade jüngere Personen, insbesondere diejenigen mit Hauptschulabschluss, sind zudem über Mobilfunk wesentlich leichter für eine Telefonbefragung zu gewinnen als über Festnetz (HÄDER/HÄDER 2009). Daher ist anzunehmen, dass in der BIBB-Übergangsstudie 2011 eher auch Jugendliche einbezogen waren, die in der Vorgängerstudie nur schwer erreicht werden konnten. Die unterschiedlichen Erhebungsmethoden dürften die Ergebnisse somit in gewisser Weise beeinflusst haben. Daher können festzustellende Unterschiede nur bedingt als tatsächliche Entwicklungen interpretiert werden.

4.1 Berufliche Orientierung junger Migranten und Migrantinnen

Betrachtet wird die Bildungsorientierung der Jugendlichen am Ende ihrer Schullaufbahn. Inzwischen besuchen relativ viele Jugendliche unmittelbar nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule noch eine berufliche Schule (z. B. Fachoberschule, Fachgymnasium, teilqualifizierende

Berufsfachschule), um dort einen (höherwertigen) allgemeinbildenden Schulabschluss zu erwerben bzw. nachzuholen. Die beruflichen Schulen haben somit teilweise die Funktion von allgemeinbildenden Schulen erhalten. Junge Migranten und Migrantinnen setzen besonders häufig ihren Schulbesuch in einer beruflichen Schule fort (BEICHT/WALDEN 2014c). Daher wird hier als Ende der Schullaufbahn der Zeitpunkt angesehen, an dem die Jugendlichen die letzte allgemeinbildende Schule oder die berufliche Schule, in der sie einen allgemeinbildenden Schulabschluss erreichen konnten, verlassen haben. Zwischen den Schulbesuchen darf dabei keine größere Pause entstanden sein, d. h., sobald die Jugendlichen von der Schule abgegangen sind, um etwas anderes zu beginnen, gilt dies als Beendigung ihrer Schullaufbahn.¹⁶ In die folgenden Analysen auf Basis der Übergangsstudien 2006 und 2011 sind ausschließlich Jugendliche einbezogen worden, deren Schullaufbahn am Jahresende 2005 bzw. 2010 abgeschlossen war.¹⁷ Von diesen haben in der Studie 2006 nach der zugrunde gelegten Definition 22 % einen Migrationshintergrund, in der Studie 2011 liegt der entsprechende Anteil bei 26 %.

Definition „Migrationshintergrund“ in den BIBB-Übergangsstudien

Der Migrationshintergrund ist in den BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011 wie folgt *indirekt* definiert worden: Wenn ein Jugendlicher über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügt und im Kindesalter ausschließlich die deutsche Sprache erlernt hat und außerdem Vater und Mutter in Deutschland geboren sind, wird *kein* Migrationshintergrund angenommen. Trifft mindestens eine dieser Bedingungen nicht zu, wird davon ausgegangen, dass ein Migrationshintergrund vorliegt.

4.1.1 Anteile der an betrieblicher Ausbildung interessierten Schulabgänger/-innen

Von den im *Jahr 2006* befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben insgesamt zwei Drittel (67 %) am Ende ihrer Schullaufbahn einen betrieblichen Ausbildungsplatz gesucht, von denjenigen ohne Migrationshintergrund waren es mit 63 % etwas weniger. Wie aus Übersicht 1 hervorgeht, beschränkt sich in beiden Gruppen das Ausbildungsinteresse meistens ausschließlich auf die betriebliche Ausbildung. Ein kleinerer Teil der Jugendlichen hat gleichzeitig noch nach einer Ausbildungsmöglichkeit in einem Schulberuf gesucht, und zwar Migranten und Migrantinnen etwas häufiger als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Nur sehr selten werden gleichzeitig eine betriebliche Ausbildung und ein Hochschulstudium oder sogar alle drei vollqualifizierenden Ausbildungswege in Betracht gezogen. Jugendliche mit Migrationshintergrund streben etwas häufiger als diejenigen ohne Migrationshintergrund ausschließlich eine schulische Ausbildung an. Da junge Migranten und Migrantinnen seltener über eine Studienberechtigung verfügen, liegt bei ihnen auch der Anteil derjenigen mit einem Studienwunsch deutlich niedriger. Insgesamt gesehen ist das Interesse von Migrantenjugendlichen an einer vollqualifizierenden Ausbildung – d. h. einer betrieblichen oder schulischen Ausbildung oder einem Studium – ebenso hoch wie bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund: Jeweils 87 % wollen bei Beendigung der Schule direkt einen vollqualifizierenden Ausbildungsweg einschlagen.

¹⁶ Bei einer Unterbrechung von mindestens drei Monaten sind später nachfolgende Schulbesuche nicht mehr der Schullaufbahn zugerechnet worden.

¹⁷ Nur für diese Jugendlichen lässt sich eindeutig feststellen, dass sie ihre Schullaufbahn tatsächlich beendet haben, denn in beiden Studien hat sich der Befragungszeitraum (jeweils in den Sommermonaten) mit dem Schuljahresende in den Erhebungsjahren überschritten.

Übersicht 1

Anteile der Jugendlichen, die am Ende ihrer Schullaufbahn eine betriebliche Berufsausbildung bzw. eine vollqualifizierende Ausbildung einschließlich Studium gesucht haben, nach Migrationshintergrund (in Prozent)

Suche nach betrieblicher bzw. vollqualifizierender Ausbildung	Übergangsstudie 2006		Übergangsstudie 2011	
	Jugendliche mit Migrationshintergrund	Jugendliche ohne Migrationshintergrund	Jugendliche mit Migrationshintergrund	Jugendliche ohne Migrationshintergrund
Alle Jugendlichen				
Suche nach betrieblicher Ausbildung	66,9	63,4	55,8	55,5
<i>davon: nur betriebliche Ausbildung</i>	43,9	42,5	35,5	36,9
betriebliche Ausbildung und Ausbildung in Schulberuf ¹⁾	21,6	18,4	17,0	15,3
betriebliche Ausbildung und Studium ²⁾	1,1	1,9	1,8	2,3
alle drei vollqualifizierenden Ausbildungsmöglichkeiten	0,4	0,6	1,4	1,0
Suche ausschließlich nach Ausbildung in Schulberuf ¹⁾	8,9	7,2	6,3	5,2
Suche ausschließlich nach Studium ²⁾	10,8	15,0	11,5	17,3
Suche nach Ausbildung in Schulberuf und Studium ¹⁾²⁾	0,6	1,2	1,0	1,7
Suche nach vollqualifizierender Ausbildung generell	87,2	86,8	74,6	79,6
Studienberechtigte Jugendliche				
Suche nach betrieblicher Ausbildung	25,8	24,4	32,1	24,9
<i>davon: nur betriebliche Ausbildung</i>	13,6	9,4	15,1	11,3
betriebliche Ausbildung und Ausbildung in Schulberuf ¹⁾	3,6	5,3	3,7	4,7
betriebliche Ausbildung und Studium ²⁾	6,4	7,3	7,5	6,3
alle drei vollqualifizierenden Ausbildungsmöglichkeiten	2,2	2,4	5,8	2,6
Suche ausschließlich nach Ausbildung in Schulberuf ¹⁾	2,5	3,3	2,2	3,3
Suche ausschließlich nach Studium ²⁾	61,7	59,4	46,4	46,9
Suche nach Ausbildung in Schulberuf und Studium ¹⁾²⁾	3,6	4,9	4,2	4,5
Suche nach vollqualifizierender Ausbildung generell	93,7	92,1	84,9	79,6
Nicht studienberechtigte Jugendliche				
Suche nach betrieblicher Ausbildung	75,6	76,6	63,6	73,3
<i>davon: nur betriebliche Ausbildung</i>	50,3	53,8	42,2	51,7
betriebliche Ausbildung und Ausbildung in Schulberuf ¹⁾	25,4	22,8	21,4	21,5
Suche ausschließlich nach Ausbildung in Schulberuf ¹⁾	10,2	8,5	7,6	6,4
Suche nach vollqualifizierender Ausbildung generell	85,9	85,1	71,2	79,7

1) Einschließlich Ausbildung in einer Beamtenlaufbahn.

2) Anders als in der Übergangsstudie 2011 wurde in der Übergangsstudie 2006 nicht danach gefragt, ob studienberechtigte Jugendliche konkret einen Studienplatz gesucht hatten, sondern ob sie studieren wollten.

Basis: Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988 (Übergangsstudie 2006) bzw. 1987 bis 1993 (Übergangsstudie 2011), die ihre Schullaufbahn bis Ende 2005 bzw. 2010 beendet hatten.

Quelle: BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011, gewichtete Ergebnisse (ungewichtete Fallzahl: 2006: 5.080; 2011: 4.213), eigene Berechnungen.

Bei den im Jahr 2011 befragten Jugendlichen fallen die Ergebnisse deutlich anders aus: Nur noch jeweils 56 % der Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund suchen am Ende ihrer Schullaufbahn nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz. Der Grund für den starken Rückgang liegt nicht in einer Umorientierung hin zu schulischer oder hochschulischer Ausbildung. Vielmehr ist der Anteil der Jugendlichen, die bei Schulende insgesamt die unmittelbare Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung planen, deutlich zurückgegangen, und zwar bei Migranten und Migrantinnen auf 75 % und damit noch stärker als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, bei denen er nun 80 % beträgt.

Studienberechtigte Jugendliche neigen bei Beendigung der Schule immer vergleichsweise wenig zu einer betrieblichen Ausbildung (vgl. Übersicht 1). Nach der *Studie 2006* beabsichtigen studienberechtigte Migranten und Migrantinnen mit 26% etwas häufiger eine betriebliche Ausbildung als Jugendliche ohne Migrationshintergrund mit 24%. Sehr hoch fällt in beiden Gruppen jedoch der Anteil derjenigen aus, die sofort eine vollqualifizierende Ausbildung anstreben, wobei es sich bei ihnen meist um ein Studium handelt (mit Migrationshintergrund: 94%, ohne Migrationshintergrund: 92%). In der *Studie 2011* gibt es einige Veränderungen: So liegt der Anteil der studienberechtigten Migranten und Migrantinnen, die einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchen, mit 32% nun deutlich höher, während er bei den vergleichbaren Jugendlichen ohne Migrationshintergrund mit 25% nahezu gleich geblieben ist. Erheblich zurückgegangen ist in beiden Gruppen allerdings das Bestreben, nach Beendigung der Schule überhaupt sofort eine vollqualifizierende Ausbildung aufzunehmen: Dies beabsichtigen nur noch 85% der studienberechtigten Jugendlichen mit Migrationshintergrund und 80% derjenigen ohne Migrationshintergrund.

Bei *nicht studienberechtigten* Jugendlichen ist das Interesse an betrieblicher Ausbildung jeweils sehr hoch (vgl. Übersicht 1). Die im *Jahr 2006* befragten nicht studienberechtigten Migranten und Migrantinnen suchen bei Beendigung ihrer Schullaufbahn mit 76% nahezu ebenso häufig einen betrieblichen Ausbildungsplatz wie die vergleichbaren Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (77%). In beiden Gruppen wird auch gleich oft der direkte Beginn einer vollqualifizierenden Ausbildung generell angestrebt (mit Migrationshintergrund: 86%, ohne Migrationshintergrund: 85%). Beträchtliche Veränderungen sind bei den im *Jahr 2011* befragten Jugendlichen festzustellen: Von den nicht studienberechtigten Migrantenjugendlichen befinden sich bei Schullende nur noch 64% auf der Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz, bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund ist der entsprechende Anteil mit 73% nicht ganz so stark gesunken. Vor allem haben nicht studienberechtigte Jugendliche inzwischen aber auch deutlich seltener vor, überhaupt direkt in eine vollqualifizierende Ausbildung einzumünden: Von den Migranten und Migrantinnen wollen dies nur noch 71%, von den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund 80%.

Wie die dargestellten Ergebnisse gezeigt haben, unterscheidet sich nach den *Studien 2006* und *2011* das Interesse an betrieblicher Ausbildung zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund bei Betrachtung der *Gesamtgruppen* jeweils kaum voneinander. Nach der *Studie 2006* gibt es auch kaum Abweichungen, wenn zwischen studienberechtigten und nicht studienberechtigten Jugendlichen differenziert wird. Ganz anders ist dies in der *Studie 2011*: Hier zeigt sich in der Gruppe der Studienberechtigten bei Migranten und Migrantinnen eine deutlich stärkere Neigung zu betrieblicher Ausbildung als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. In der Gruppe der nicht Studienberechtigten stellt sich dies genau umkehrt dar, d. h., dort fällt das Interesse der Migrantenjugendlichen an betrieblicher Ausbildung erheblich geringer aus als bei denjenigen ohne Migrationshintergrund.

4.1.2 Einflüsse auf das Interesse an betrieblicher Ausbildung

Ob Jugendliche sich für eine Suche nach betrieblicher Ausbildung entscheiden oder nicht, wird von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst. Nicht nur die schulischen Voraussetzungen (Schulabschluss, Schulnoten, Schulart) sowie Geschlecht und Wohnregion der Jugendlichen sind hier von Relevanz, sondern insbesondere auch die soziale Herkunft ist von Bedeutung (siehe hierzu auch Kap. 1). Daher wird hier nun untersucht, ob sich auch unter Berücksichtigung dieser wichtigen Einflussgrößen zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund Unterschiede in der Neigung zu betrieblicher Ausbildung zeigen. Zu diesem Zweck sind auf Basis der Studien 2006 und 2011 jeweils binäre logistische Regressionsanalysen durchgeführt worden, und zwar einmal für die *Gesamtgruppe* der Jugendlichen und einmal getrennt nach *studienberechtigten* und *nicht studienberechtigten* Jugendlichen. Auf diese Weise lassen sich die eigenständigen Ein-

flüsse feststellen, welche die einzelnen in die Analyse einbezogenen Variablen auf das Interesse an betrieblicher Ausbildung haben, da jeweils alle anderen berücksichtigten potenziellen Einflussfaktoren kontrolliert werden.¹⁸

Die Ergebnisse der Regressionsmodelle lassen sich wie folgt beschreiben (siehe Übersicht 2): Die **soziale Herkunft**¹⁹ hat einen bedeutenden Einfluss darauf, ob Schulabsolventen und Schulabsolventinnen eine betriebliche Ausbildung anstreben. Nach der *Übergangsstudie 2006* zeigt sich für die Jugendlichen *insgesamt*, dass es sich positiv auf die Neigung zu betrieblicher Ausbildung auswirkt, wenn Vater oder Mutter über eine Hauptschulbildung und einen Berufsabschluss verfügen – im Vergleich dazu, wenn die Eltern ohne Berufsabschluss geblieben sind (vgl. Modell A1). In der *Studie 2011* zeigt sich dieser Effekt bei *allen* Jugendlichen ebenfalls, darüber hinaus ist hier noch festzustellen, dass das Interesse an betrieblicher Ausbildung deutlich sinkt, wenn die Eltern einen Studienabschluss erreicht haben (vgl. Modell A4). Auch der berufliche Status des Vaters hat jeweils einen großen Einfluss: Insbesondere wenn der Vater als Techniker, Facharbeiter bzw. an- oder ungelernter Arbeiter tätig ist, tendieren Jugendliche *nach beiden Studien* deutlich stärker zu einer betrieblichen Ausbildung, als wenn der Vater der oberen Dienstklasse angehört (vgl. Modell A1/A4). Nach der *Studie 2006* verstärkt sich die Neigung zu betrieblicher Ausbildung zusätzlich auch dann, wenn der Vater einen einfachen Büro- oder Dienstleistungsberuf ausübt oder selbstständig ist (vgl. Modell A1). Nach der *Studie 2011* nimmt das Interesse an betrieblicher Ausbildung dann noch zu, wenn der Vater der unteren Dienstklasse zuzurechnen ist (vgl. Modell A4).

Wird zwischen *Studienberechtigten* und *nicht Studienberechtigten* differenziert, zeigen sich in *beiden Studien* von der Tendenz her jeweils ähnliche Einflüsse der sozialen Herkunft auf die Neigung zu betrieblicher Ausbildung wie für die Gesamtgruppe der Jugendlichen. Allerdings fallen die betreffenden Effekte in der *Studie 2006* bei nicht Studienberechtigten deutlich stärker aus als bei Studienberechtigten (vgl. Modelle A2/A3). Dies ist in der *Studie 2011* genau umgekehrt, d. h., hier ist bei den nicht Studienberechtigten – anders als bei den Studienberechtigten – kaum ein signifikanter Einfluss der sozialen Herkunft zu verzeichnen (vgl. Modelle A5/A6).

¹⁸ Die Ergebnisse sollen dabei auch zwischen den Übergangsstudien 2006 und 2011 verglichen werden. Bei solchen Vergleichen besteht bei logistischen Regressionen allerdings das Problem, das sich die unbeobachtete Heterogenität zwischen den einzelnen Studien unterscheiden kann. Effektgrößen wie die Odds Ratios sind dann zwischen den jeweiligen Regressionsmodellen nicht vergleichbar (AUSPURG/HINZ 2011). Gemittelte Maße wie die durchschnittlichen Marginaleffekte (average marginal effects – AME) sind dagegen kaum durch unbeobachtete Heterogenität verzerrt und lassen sich daher „unbedenklich zwischen verschiedenen Modellen, Gruppen, Stichproben oder Kohorten vergleichen“ (AUSPURG/HINZ 2011, S. 67). Daher werden die Ergebnisvergleiche zwischen den Studien 2006 und 2011 hier immer anhand der AME durchgeführt. Die AME geben an, „um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit des interessierenden Ereignisses im Mittel aller (gruppenspezifischen) Beobachtungen verändert, wenn sich die betreffende erklärende Variable um eine Einheit (marginal) erhöht“ (AUSPURG/HINZ 2011, S. 66). Bei kategorialen Variablen geben die AME an, um wie viele Prozentpunkte sich die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit für das interessierende Ereignis (z. B. Einmündung in betriebliche Ausbildung) in der betrachteten Gruppe (z. B. Jugendliche mit Migrationshintergrund) von der Wahrscheinlichkeit in der jeweiligen Referenzgruppe (z. B. Jugendliche ohne Migrationshintergrund) unterscheidet.

¹⁹ Die soziale Herkunft der Jugendlichen ist durch zwei getrennte Variablen in die Regressionsmodelle einbezogen worden. Die Variable *Schul- und Berufsausbildung der Eltern* wurde in Anlehnung an die Bildungsklassifikation CASMIN (Comparative Analysis of Social Mobility in Industrial Nations) gebildet, einer für vergleichende Analysen der sozialen Mobilität in Industrienationen entwickelten Klassifikation, bei welcher der allgemeinbildende Schulabschluss sowie das Vorhandensein eines Berufs- bzw. Studienabschlusses berücksichtigt werden (LECHERT/SCHROEDTER/LÜTTINGER 2006). Ausschlaggebend für die Zuordnung war jeweils das höchste Bildungsniveau, das der Vater oder die Mutter erreicht hatte. Bei der Variablen *sozialer Status des Vaters* handelt es sich um die Einstufung seiner ausgeübten beruflichen Tätigkeit nach der EGP-Klassifikation, einem kategorialen Differenzierungsschema, in welches der Beruf, der Beschäftigungsstatus sowie die Stellung im Betrieb eingehen (BRAUNS/STEINMANN/HAUN 2000). Die betreffenden Angaben wurden in den beiden Übergangsstudien für den Zeitpunkt erfasst, als der Jugendliche 15 Jahre alt war. Wenn dieser jedoch die meiste Zeit nicht mit dem Vater zusammengelebt hatte, wurden die Angaben für die Mutter erhoben.

Übersicht 2

Einflüsse auf die Entscheidung Jugendlicher zur Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz am Ende ihrer Schullaufbahn – Ergebnisse binärer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)

Einflussgrößen	Übergangsstudie 2006			Übergangsstudie 2011		
	Alle Jugendlichen	Studien-berechtigte Jugendliche	Nicht studien-berechtigte Jugendliche	Alle Jugendlichen	Studien-berechtigte Jugendliche	Nicht studien-berechtigte Jugendliche
	Modell A1	Modell A2	Modell A3	Modell A4	Modell A5	Modell A6
Migrationsstatus und Geschlecht						
Migrationsstatus (Ref.: ohne Migrationshintergrund)						
mit Migrationshintergrund	-,046*	-,020	-,065**	-,053**	,040	-,095***
Geschlecht (Ref. männlich)						
weiblich	-,023*	,089***	-,083***	-,032*	,030	-,059**
Soziale Herkunft						
Schul- und Berufsbildung der Eltern (Ref.: maximal mittlerer Schulabschluss, ohne Berufsabschluss)						
maximal Hauptschulabschluss, mit Berufsabschluss	,090*	,003	,105*	,071*	,158*	,042
mittlerer Schulabschluss, mit Berufsabschluss	,056*	-,016	,063	,015	,041	,011
(Fach-)Hochschulreife, mit oder ohne Berufsabschluss	,025	-,019	,014	-,005	,056	-,049
(Fach-)Hochschulabschluss	-,009	-,100	,057	-,077*	-,026	-,055
Sozialer Status des Vaters (EGP-Klassifikation) (Ref.: obere Dienstklasse (I))						
untere Dienstklasse (II)	,015	-,010	,050	,059*	,114**	,000
einfache Büro- oder Dienstleistungsberufe (III a/b)	,076*	,075*	,093*	,017	,081*	-,051
Selbstständige (einschließlich Landwirte) (IV a/b/c)	,099**	,058	,124*	,025	,045	-,028
Techniker, Facharbeiter (V, VI)	,106***	,069*	,121**	,111***	,151***	,051
an- und ungelernete Arbeiter (einschließlich Landwirtschaft) (VII a/b)	,128***	,116*	,147***	,127***	,125*	,079*
noch nie erwerbstätig oder fehlende Angaben	,075*	,025	,114*	,072*	,131***	,006
Schulabschluss, letzte Schulart, Schulnoten						
Schulabschluss (Ref.: maximal Hauptschulabschluss)						
mittlerer Schulabschluss	-,049**		-,042*	,086***		,081***
(Fach-)Hochschulreife	-,511***			-,351***		
Zuletzt besuchte Schulart (Ref.: allgemeinbildende Schule)						
berufliche Schule	,060**	,204***	-,132***	,088***	,251***	-,092*
Notendurchschnitt bei Ende der allgemeinbildenden Schule (Ref.: 3,1 bis 6)						
2,6 bis 3,0	,036*	-,049	,062**	,013	-,044	,018
2,1 bis 2,5	,033*	-,094*	,073**	-,016	-,127**	,013
1,0 bis 2,0	-,025	-,190***	,063*	-,050*	-,213***	,040
Wohnregion						
Wohnort in Ostdeutschland bei Ende der allgemeinbildenden Schule (Ref.: trifft nicht zu)						
trifft zu	,034*	,059*	,030	,029*	,083**	,003
Nagelkerkes R ²	,347	,163	,064	,294	,199	,052
Stichprobengröße	4.906	1.761	3.145	4.010	1.540	2.470

Signifikanzniveau: * p < 0,1, ** p < 0,05, *** p < 0,01, **** p < 0,001 (zweiseitiger Test).

Die Ergebnisse basieren jeweils auf den ungewichteten Datensätzen.

Basis: Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988 (Übergangsstudie 2006) bzw. 1987 bis 1993 (Übergangsstudie 2011), die ihre Schullaufbahn bis Ende 2005 bzw. 2010 beendet hatten.

Quelle: BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011, eigene Berechnungen.

Neben der sozialen Herkunft wirkt sich auch der von den Jugendlichen bei Schulbeendigung erreichte **Schulabschluss**²⁰ erheblich darauf aus, ob sie eine betriebliche Ausbildung anstreben oder nicht. Die im *Jahr 2006* befragten Jugendlichen neigen am meisten zu betrieblicher Ausbildung, wenn sie maximal einen Hauptschulabschluss erworben haben (vgl. Modell A1). Dies hat sich bei den im *Jahr 2011* befragten Jugendlichen deutlich verändert: Sie tendieren am stärksten zu betrieblicher Ausbildung, wenn sie über einen mittleren Schulabschluss verfügen, und zwar deutlich mehr als bei maximal einem Hauptschulabschluss (vgl. Modell A4). Dies verwundert, denn für Jugendliche mit oder ohne Hauptschulabschluss stellt die betriebliche Ausbildung in der Regel die einzige Möglichkeit dar, zu einem anerkannten Berufsabschluss zu gelangen. Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss haben dagegen die zusätzliche Option einer Ausbildung in einem Schulberuf. Die Erklärung hierfür ist, dass die in die *Studie 2011* einbezogenen Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss bei Schulbeendigung häufiger überhaupt keine vollqualifizierende Ausbildungsmöglichkeit gesucht haben.²¹ Nach *beiden Studien* neigen Studienberechtigte mit Abstand am wenigsten zu einer betrieblichen Ausbildung, da sie meistens die Aufnahme eines Studiums planen (vgl. Modelle A1/A4).

Auch von der zuletzt besuchten **Schulart** gehen merkliche Effekte auf die Neigung zu betrieblicher Ausbildung aus. *Studienberechtigte* Jugendliche, die zuletzt eine berufliche Schule besucht haben, weisen nach den *Studien 2006 und 2011* ein viel größeres Interesse an betrieblicher Ausbildung auf als diejenigen, die ihre Schullaufbahn in einer allgemeinbildenden Schule abgeschlossen haben (vgl. Modelle A2/A5). Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Jugendliche, die z. B. an einer Fachoberschule oder höheren Handelsschule, also einer beruflichen Schule, die Fachhochschulreife nachträglich erwerben, damit wahrscheinlich häufig ihre Chancen auf eine attraktive betriebliche Ausbildung erhöhen wollen, während Jugendliche, die ein allgemeinbildendes Gymnasium absolvieren, wohl meistens von vornherein eine akademische Laufbahn anstreben. *Nicht studienberechtigte* Jugendliche, die zuletzt eine berufliche Schule besucht haben, interessieren sich hingegen nach *beiden Studien* weniger für betriebliche Ausbildung als diejenigen, die ausschließlich auf allgemeinbildenden Schulen gewesen sind (vgl. Modelle A3/A6). Dies hängt insbesondere damit zusammen, dass nicht studienberechtigte Absolventen und Absolventinnen beruflicher Schulen häufiger überhaupt keine direkte Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung anstreben.

Die **Schulnoten**²² spielen ebenfalls eine nicht unbedeutende Rolle bei der Entscheidung, einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu suchen. Ein sehr starker Einfluss zeigt sich in den *Studien 2006 und 2011* insbesondere bei *studienberechtigten* Jugendlichen: Sie tendieren umso weniger zu betrieblicher Ausbildung, je besser ihre Noten auf dem letzten Schulzeugnis ausgefallen sind (vgl. Modelle A2/A5). Bei *nicht studienberechtigten* Jugendlichen lässt sich ein Effekt der Schulnoten nur in der *Studie 2006* feststellen: Danach neigen Jugendliche mit relativ schlechten Noten deutlich weniger zu betrieblicher Ausbildung als bei guten oder durchschnittlichen Noten (vgl. Modell A3). In der *Studie 2011* zeigt sich dies jedoch nicht mehr (vgl. Modell A6).

Von der **Wohnregion** bei Ende der allgemeinbildenden Schule²³ geht nach den *Studien 2006 und 2011* ebenfalls ein Einfluss aus. So haben *studienberechtigte* Schulabsolventen und -absolventinnen in Ostdeutschland ein deutlich höheres Interesse an betrieblicher Ausbildung als diejeni-

²⁰ Welchen Schulabschluss Jugendliche erreichen, ist auch wiederum sehr stark von der sozialen Herkunft abhängig, wie vor allem die PISA-Ergebnisse verdeutlicht haben (EHMKE/JUDE 2010).

²¹ Welche Wege sie stattdessen eingeschlagen haben, wäre in weiteren Analysen noch zu klären.

²² In den Analysen wurde die Durchschnittsnote auf dem Abgangs- bzw. Abschlusszeugnis der zuletzt besuchten allgemeinbildenden Schule herangezogen, da in beiden Übergangsstudien die in den beruflichen Schulen erreichten Notendurchschnitte nicht in allen Fällen erhoben worden waren.

²³ Die Wohnregion wurde in beiden Studien nur für den Zeitpunkt des Verlassens der allgemeinbildenden Schule erfasst.

gen in Westdeutschland (vgl. Modelle A2/A5). Bei *nicht studienberechtigten* Jugendlichen gibt es keinen solchen Unterschied (vgl. Modelle A3/A6).

Auch das **Geschlecht** der Jugendlichen ist bei der Entscheidung zur Suche nach einer betrieblichen Ausbildungsstelle von Bedeutung. Nach der *Studie 2006* tendieren in der Gruppe der *Studienberechtigten* junge Frauen deutlich stärker zu betrieblicher Ausbildung als junge Männer (vgl. Modell A2); in der *Studie 2011* ist dies allerdings nicht mehr festzustellen (vgl. Modell A5). In *beiden Studien* zeigt sich jedoch für die Gruppe der *nicht Studienberechtigten*, dass junge Frauen ein merklich geringeres Interesse an betrieblicher Ausbildung haben als junge Männer (vgl. Modelle A3/A6). Dies ist darauf zurückzuführen, dass nicht studienberechtigte Frauen häufig eine Ausbildung in Schulberufen bevorzugen.

Schließlich lässt sich auch ein eigenständiger Einfluss des **Migrationsstatus** auf die Neigung zu betrieblicher Ausbildung erkennen. So ist bei Berücksichtigung der beschriebenen Einflüsse der sozialen Herkunft, des Schulabschlusses und der anderen Einflussgrößen nach *beiden Studien* festzustellen, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund *insgesamt* signifikant seltener eine betriebliche Ausbildung angestrebt haben als diejenigen ohne Migrationshintergrund (vgl. Modelle A1/A4). Allerdings trifft dies auf *studienberechtigte* Jugendliche nicht zu, bei ihnen gibt es keinen signifikanten Effekt des Migrationsstatus (vgl. Modelle A2/A5). Die geringere Neigung zu betrieblicher Ausbildung betrifft somit ausschließlich die *nicht studienberechtigten* Migranten und Migrantinnen (vgl. Modelle A3/A6).

4.2 Übergang junger Migranten und Migrantinnen in betriebliche Berufsausbildung

Der Übergang in betriebliche Berufsausbildung wird im Folgenden ab dem Ende der Schullaufbahn der Jugendlichen betrachtet. In die Analysen sind ausschließlich die Jugendlichen einbezogen worden, die zu diesem Zeitpunkt eine betriebliche Ausbildungsstelle gesucht haben. Jugendliche, die bei Schulende noch keinen unmittelbaren Beginn einer betrieblichen Ausbildung angestrebt haben oder generell nicht an betrieblicher Ausbildung interessiert gewesen sind, bleiben somit unberücksichtigt. Zwischen den Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, die bei Schulbeendigung eine betriebliche Ausbildung beabsichtigt haben, gibt es eine Reihe von Unterschieden, die für den Übergangserfolg von Bedeutung sein können. Daher soll zunächst kurz auf wichtige Merkmale der ausbildungsinteressierten Schulabgänger/-innen eingegangen werden.²⁴

4.2.1 Personenkreis der ausbildungsinteressierten Schulabgänger/-innen

Wie aus Übersicht 3 hervorgeht, streben nach den *Übergangsstudien 2006 und 2011* von den Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund jeweils weniger Frauen als Männer bei Beendigung der Schullaufbahn die Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung an. Bei den ausbildungssuchenden Migrant*innen fällt der Frauenanteil in der *Studie 2006* höher, in der *Studie 2011* dagegen etwas geringer aus als in der Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund.

²⁴ In die Analysen zu den Übergängen in betriebliche Berufsausbildung wurden nur Jugendliche einbezogen, die ihre Schullaufbahn zum Befragungszeitpunkt der beiden Übergangsstudien bereits seit mindestens zwei Jahren beendet hatten. Der Grund hierfür ist, dass der Beobachtungszeitraum für die Übergangsprozesse auf diese zwei Jahre festgelegt wurde und keine Analyseverfahren gewählt wurden, welche die Verwendung rechtszensierter Daten (Fälle mit einer geringeren Beobachtungsdauer) zugelassen hätten (wie z. B. Kaplan-Meier-Schätzungen oder Cox-Regressionen). Vielmehr erfolgten hier – neben der Darstellung einfacher Verlaufskurven – binäre und multinomiale logistische Regressionsanalysen, die Ergebnisvergleiche zwischen den Studien 2006 und 2011 und zwischen verschiedenen Personengruppen mittels der AME ermöglichten.

Übersicht 3

Merkmale der Jugendlichen, die am Ende ihrer Schullaufbahn eine betriebliche Ausbildung gesucht haben, nach Migrationshintergrund (Anteile in Prozent)

Merkmale der Jugendlichen	Übergangsstudie 2006		Übergangsstudie 2011	
	Jugendliche mit Migrationshintergrund	Jugendliche ohne Migrationshintergrund	Jugendliche mit Migrationshintergrund	Jugendliche ohne Migrationshintergrund
Persönliche Merkmale				
Geschlecht				
männlich	53,1	56,1	57,5	56,5
weiblich	46,9	43,9	42,5	43,5
Soziale Herkunft				
Schul- und Berufsbildung der Eltern				
maximal mittlerer Schulabschluss, ohne Berufsabschluss	15,1	3,1	24,8	4,2
maximal Hauptschulabschluss, mit Berufsabschluss	35,3	39,2	31,6	30,8
mittlerer Schulabschluss, mit Berufsabschluss	19,8	39,6	22,5	38,9
(Fach-)Hochschulreife, mit oder ohne Berufsabschluss	7,8	6,3	9,5	13,0
(Fach-)Hochschulabschluss	22,0	11,8	11,6	13,0
Sozialer Status des Vaters (EGP-Klassifikation)				
obere Dienstklasse (I)	6,1	4,9	4,8	6,6
untere Dienstklasse (II)	5,2	10,4	5,5	12,2
einfache Büro- oder Dienstleistungsberufe (III a/b)	5,5	12,1	6,0	8,8
Selbstständige (einschließlich Landwirte) (IV a/b/c)	4,2	7,8	5,9	8,7
Techniker, Facharbeiter (V, VI)	30,1	32,4	29,8	24,6
an- und ungelernte Arbeiter (einschl. Landwirtschaft) (VII a/b)	36,3	22,5	22,1	18,1
noch nie erwerbstätig oder fehlende Angaben	12,7	9,9	26,0	20,9
Schulabschluss, letzte Schulart, Schulnoten				
Schulabschluss am Ende der Schullaufbahn				
maximal Hauptschulabschluss	62,5	44,7	47,7	35,5
mittlerer Schulabschluss	31,5	46,4	40,7	50,0
(Fach-)Hochschulreife	6,0	8,9	11,6	14,6
Zuletzt besuchte Schulart				
allgemeinbildende Schule	93,2	93,2	83,5	91,3
berufliche Schule	6,8	6,8	16,5	8,7
Notendurchschnitt bei Ende der allgemeinbildenden Schule				
3,1 bis 6	34,9	23,1	21,8	18,0
2,6 bis 3,0	35,5	34,9	34,8	36,1
2,1 bis 2,5	20,7	25,4	26,9	27,4
1,0 bis 2,0	8,9	16,5	16,5	18,4
Ausbildungsmarktrelevante Faktoren				
Wohnregion bei Ende der allgemeinbildenden Schule				
Westdeutschland	95,0	71,3	91,4	71,9
Ostdeutschland	5,0	28,7	8,5	28,1
Zeitpunkt des Schullaufbahnendes				
bis einschließlich 2001	58,7	51,7		
2002 bis 2004	41,3	48,3		
bis einschließlich 2006			46,8	55,6
2007 bis 2009			53,2	44,4
Insgesamt (je Merkmal)	100,0	100,0	100,0	100,0

Basis: Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988 (Übergangsstudie 2006) bzw. 1987 bis 1993 (Übergangsstudie 2011), die zum Befragungstermin ihre Schullaufbahn bereits seit mindestens zwei Jahren beendet hatten.

Quelle: BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011, gewichtete Ergebnisse (ungewichtete Fallzahl: 2006: 2.369; 2011: 2.028), eigene Berechnungen.

Nach der *Studie 2006* haben Migranten und Migrantinnen, die bei Schulbeendigung eine betriebliche Ausbildung beabsichtigen, im Vergleich zu entsprechenden Jugendlichen ohne Migrationshintergrund eine deutlich ungünstigere *soziale Herkunft*: So sind ihre Eltern wesentlich öfter ohne einen Berufsabschluss geblieben und ihre Väter erheblich häufiger als an- oder ungelernete Arbeiter tätig. Auffällig ist, dass die Eltern der Migrantenjugendlichen sehr häufig auch über einen Studienabschluss verfügen. Dies zeigt sich so in der *Studie 2011* nicht mehr, vielmehr haben die Migranteneltern nun noch häufiger keinen Berufsabschluss erworben. Allerdings sind die Väter jetzt seltener als an- und ungelernete Arbeiter beschäftigt.

Große Unterschiede gibt es im Hinblick auf den erreichten *Schulabschluss*: So haben Migranten und Migrantinnen, die eine betriebliche Ausbildung beginnen wollen, nach *beiden Studien* erheblich häufiger maximal einen Hauptschulabschluss und wesentlich seltener einen mittleren Schulabschluss erreicht als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Allerdings ist nach der *Studie 2011* in beiden Gruppen der Anteil der Hauptschulabgänger/-innen deutlich zurückgegangen, während die Anteile derjenigen mit mittlerem Schulabschluss und Studienberechtigung relativ stark gestiegen sind. Die an betrieblicher Ausbildung interessierten Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund haben nun also erheblich bessere schulische Voraussetzungen mitgebracht.

Was die *zuletzt besuchte Schulart* anbetrifft, sind nach der *Studie 2006* keine Unterschiede zwischen ausbildungssuchenden Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund festzustellen. Dagegen haben nach der *Studie 2011* Migranten und Migrantinnen wesentlich häufiger als die Vergleichsgruppe im Anschluss an die allgemeinbildende Schule eine berufliche Schule besucht und dort noch einen (höherwertigen) Schulabschluss nachgeholt.

Hinsichtlich der *Schulnoten* bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule zeigen sich in der *Studie 2006* für die an betrieblicher Ausbildung interessierten Migrantenjugendlichen erheblich schlechtere Ergebnisse als für diejenigen ohne Migrationshintergrund. Demgegenüber haben sich nach der *Studie 2011* insbesondere die Noten der Migranten und Migrantinnen stark verbessert, der Unterschied zur Vergleichsgruppe ist daher nur noch gering.

Die mit Abstand meisten Migranten und Migrantinnen leben in Westdeutschland; dies spiegelt sich in *beiden Studien* auch in der Verteilung der ausbildungsinteressierten Jugendlichen nach *Wohnregion* wider. So fällt der Anteil der Migrantenjugendlichen mit Wohnsitz in Westdeutschland jeweils überproportional hoch aus, ist allerdings in der *Studie 2011* leicht zurückgegangen. Die Wohnregion hat bei der Suche nach betrieblicher Ausbildung aufgrund der in Ostdeutschland lange Zeit schwierigeren Situation auf dem Ausbildungsmarkt große Bedeutung gehabt.

Aufgrund der Ausbildungsmarktentwicklungen ist auch der *Zeitpunkt des Schullaufbahnendes* für die Erfolgsaussichten bei der Ausbildungssuche von Relevanz. Von den in der *Studie 2006* einbezogenen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, die eine betriebliche Ausbildung anstreben, hat jeweils etwas mehr als die Hälfte die Schule bis einschließlich 2001 beendet, also in einer Phase mit einer noch relativ günstigen Ausbildungsmarktsituation. Die übrigen sind erst später von der Schule abgegangen, als sich die Marktsituation schon deutlich verschlechtert hatte. In der *Studie 2011* hat jeweils ungefähr die Hälfte der ausbildungsinteressierten Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund die Schule bis zum Jahr 2006 verlassen und damit in einer Zeit, als die Marktlage sehr schwierig gewesen ist. Für die Jugendlichen mit späterem Schulabgang hat sich die Situation auf dem Ausbildungsmarkt dann wieder etwas besser dargestellt.

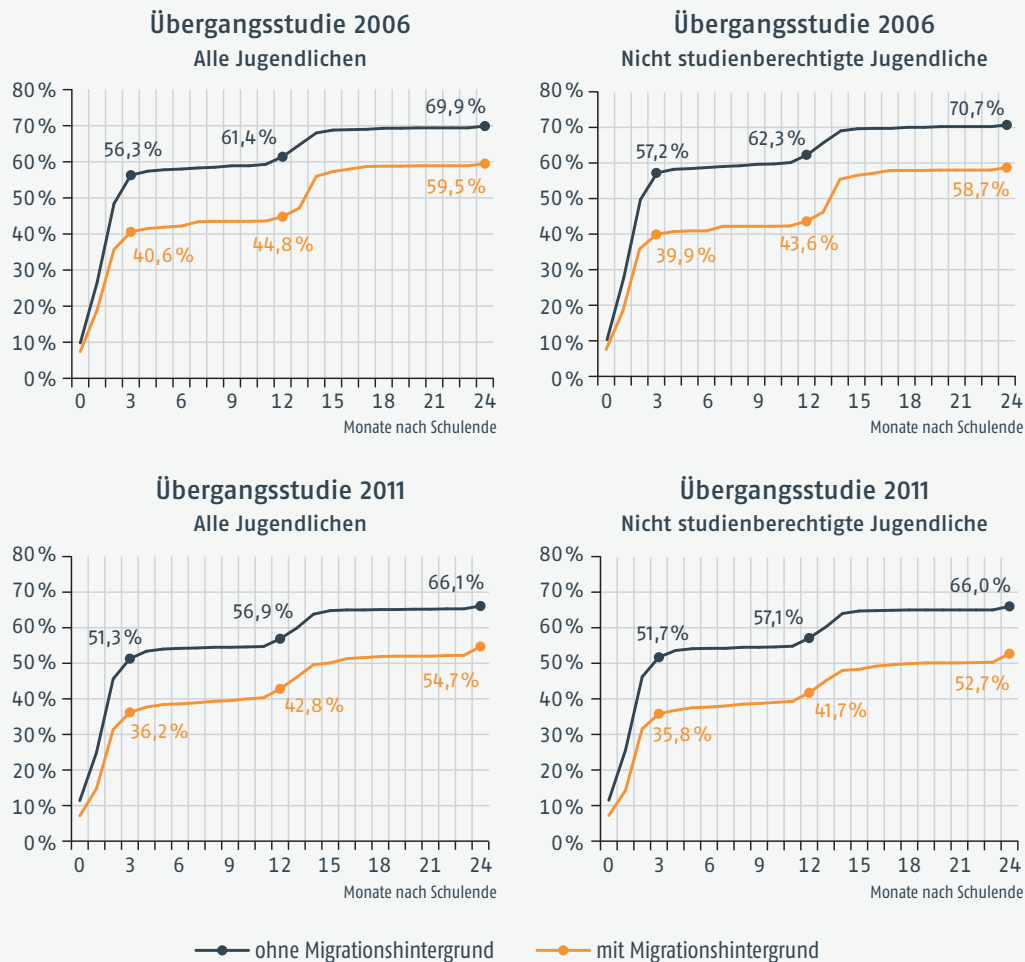
4.2.2 Einmündungsquoten in betriebliche Berufsausbildung

In Übersicht 4 ist dargestellt, wie viele der Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, die am Ende ihrer Schullaufbahn nach einer betrieblichen Ausbildungsstelle gesucht haben, im

Verlauf von zwei Jahren tatsächlich in diese Ausbildungsform eingemündet sind. Hierfür ist monatsgenau der Anteil der Jugendlichen ermittelt worden, die bis zum jeweiligen Zeitpunkt eine betriebliche Ausbildung aufgenommen haben. Es handelt sich somit um kumulierte Einmündungsquoten.

Übersicht 4

Übergang in betriebliche Berufsausbildung von Jugendlichen, die am Ende ihrer Schullaufbahn einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten (Anteile in Prozent)



Basis: Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988 (Übergangsstudie 2006) bzw. 1987 bis 1993 (Übergangsstudie 2011), die zum Befragungstermin ihre Schullaufbahn bereits seit mindestens zwei Jahren beendet hatten.

Quelle: BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011, gewichtete Ergebnisse (ungewichtete Fallzahl: 2006: 2.369; 2011: 2.028), eigene Berechnungen.

Bei Betrachtung *aller* an betrieblicher Ausbildung interessierten Schulabgänger/-innen ergibt sich nach der *Übergangsstudie 2006*, dass 41 % der Migranten und Migrantinnen innerhalb von drei Monaten nach Schulende bei der Ausbildungsstellensuche erfolgreich sind (siehe Übersicht 4, vgl. Abbildung oben links). Der Anteil liegt damit um 15 Prozentpunkte niedriger als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, von denen 56 % eine betriebliche Ausbildung aufgenommen haben. Im Laufe des ersten Jahres nach Verlassen der Schule münden 45 % der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, aber 61 % derjenigen ohne Migrationshintergrund in betriebliche Ausbildung ein. Innerhalb von zwei Jahren können 60 % der Migrant*innen und 70 % der Vergleichsgruppe eine betriebliche Ausbildung beginnen, womit sich der Ab-

stand in den Einmündungsquoten auf eine Differenz von 10 Prozentpunkten verringert hat. Ähnlich fallen nach der *Studie 2006* die Ergebnisse aus, wenn ausschließlich *nicht studienberechtigte* Jugendliche, die an einer betrieblichen Ausbildung interessiert sind, einbezogen werden (vgl. Abbildung oben rechts).²⁵ Die Einmündungsquoten der Migranten und Migrantinnen sind hier minimal niedriger und die der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund minimal höher; zwei Jahre nach Schulende beträgt hier die Differenz zwischen beiden Gruppen 12 Prozentpunkte.

Nach den Ergebnissen der *Übergangsstudie 2011* sind die Anteile der *insgesamt* an betrieblicher Ausbildung interessierten Schulabgänger/-innen mit und ohne Migrationshintergrund, denen der Übergang gelingt, merklich zurückgegangen (vgl. Abbildung unten links). Im Verlauf von zwei Jahren münden nur noch 55 % der Migranten und Migrantinnen in betriebliche Ausbildung ein, von den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund sind es nun 66 %. Auf ähnlichem Niveau bewegen sich wiederum die Einmündungsquoten, wenn ausschließlich die *nicht studienberechtigten* Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund betrachtet werden, die eine betriebliche Ausbildung angestrebt haben (vgl. Abbildung unten rechts). Zwei Jahre nach Schulabgang beträgt der Abstand zwischen beiden Gruppen nun 13 Prozentpunkte. Der deutlich geringere Übergangserfolg der im Jahr 2011 befragten Jugendlichen dürfte hauptsächlich an der teilweise sehr schlechten Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt in den Jahren ihres Schulabgangs gelegen haben.

4.2.3 Übergangschancen unter Berücksichtigung relevanter Einflussgrößen

Der Erfolg bei der Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz hängt von vielfältigen Faktoren ab. Nach dem ressourcentheoretischen Ansatz von EBERHARD (2012) spielen dabei die Ressourcen, die den Jugendlichen zur Verfügung stehen, eine entscheidende Rolle (vgl. Kap. 1). Wie bereits ausgeführt wurde, haben junge Migranten und Migrantinnen, die am Ende ihrer Schullaufbahn eine betriebliche Ausbildung anstreben, eine deutlich ungünstigere Ressourcenausstattung: Sie stammen insbesondere aus ungünstigeren sozialen Verhältnissen und weisen niedrigere Schulabschlüsse sowie schlechtere Schulnoten auf als die vergleichbaren Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (vgl. Kap. 4.2.1). Die zentrale Frage ist hier, ob der schlechtere Zugang von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu betrieblicher Berufsausbildung vollständig auf Ressourcenunterschiede zurückgeführt werden kann. Um dies zu untersuchen, sind auf Grundlage der Übergangsstudien 2006 und 2011 multivariate Analysen (logistische Regressionen) durchgeführt worden. Hierdurch lässt sich der eigenständige Einfluss feststellen, den die einzelnen berücksichtigten Variablen auf die Chance des Übergangs in betriebliche Ausbildung haben, da jeweils alle anderen einbezogenen Einflussgrößen kontrolliert werden. Betrachtet wird, ob die Jugendlichen im Verlauf von zwei Jahren nach Schullaufbahnende in betriebliche Ausbildung eingemündet sind oder nicht. Hierzu erfolgte zunächst die Berechnung binärer logistischer Regressionsmodelle, und zwar jeweils für *alle* Jugendlichen und zusätzlich getrennt nach *studienberechtigten* und *nicht studienberechtigten* Jugendlichen. Anschließend ist in weiteren Analysen noch danach differenziert worden, ob die Einmündung bereits im Laufe des ersten Jahres stattgefunden hat oder erst im zweiten Jahr. Hierfür sind entsprechende multinomiale logistische Regressionsmodelle gerechnet worden. Auf diese Weise lassen sich die Einflüsse bezogen auf die kurzfristige und die etwas längerfristige Einmündung in betriebliche Ausbildung unterscheiden. Diese Analysen erfolgten zum einen für *alle* Jugendlichen und zum anderen für die Gruppe der *nicht studienberechtigten* Jugendlichen.²⁶

²⁵ Eine gesonderte Betrachtung *studienberechtigter* Jugendlicher war aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht möglich.

²⁶ Für die Gruppe der *Studienberechtigten* wurden keine multinomialen logistischen Regressionsanalysen durchgeführt, da dies aufgrund zu geringer Fallzahlen nicht möglich war.

Zunächst wird nun auf die Ergebnisse der binären logistischen Regressionsmodelle eingegangen, die sich auf den Übergang in betriebliche Berufsausbildung innerhalb der gesamten betrachteten Zeitspanne von zwei Jahren beziehen (siehe Übersicht 5). In der *Studie 2006* zeigt sich für die Jugendlichen *insgesamt*, dass sich die **soziale Herkunft** auch auf den Erfolg bei der Ausbildungsstellensuche auswirkt: So fallen die Übergangschancen höher aus, wenn der Vater als an- oder ungelernter Arbeiter, Facharbeiter oder Techniker tätig ist, im Vergleich zu Vätern, die der oberen Dienstklasse zuzurechnen sind (vgl. Modell B1).²⁷ Bei einer weiteren Differenzierung ist allerdings ein signifikanter Einfluss nur bei *studienberechtigten* Jugendlichen festzustellen: Diese haben erheblich bessere Einmündungschancen, wenn ihr Vater *nicht* der oberen Dienstklasse angehört, sondern einen anderen sozialen Status hat (vgl. Modell B2).²⁸ Bei *nicht studienberechtigten* Jugendlichen ist dagegen kein signifikanter Effekt der sozialen Herkunft zu verzeichnen (vgl. Modell B3). In der *Übergangsstudie 2011* fallen die Ergebnisse ganz anders aus: Danach beeinflusst ausschließlich die Bildung der Eltern die Übergangschancen, was hier allerdings nicht die *studienberechtigten*, sondern nur die *nicht studienberechtigten* Jugendlichen betrifft (vgl. Modelle B4–B6). Verfügen deren Eltern über einen Berufs- oder Studienabschluss, sind die Erfolgsaussichten deutlich besser, als wenn die Eltern keine abgeschlossene Berufsausbildung erreicht haben (vgl. Modell B6).

Nach der *Studie 2006* haben vor allem die schulischen Voraussetzungen der Jugendlichen erheblichen Einfluss darauf, ob eine Einmündung in betriebliche Berufsausbildung gelingt. So sind bei einem mittleren oder höheren **Schulabschluss** die Übergangschancen erheblich besser als bei einem Hauptschulabschluss oder fehlendem Schulabschluss (vgl. Modelle B1/B3). Auch wenn der **Notendurchschnitt** auf dem letzten Abgangszeugnis der allgemeinbildenden Schule gut ausgefallen ist, erhöhen sich die Erfolgsaussichten beträchtlich. Allerdings haben die Schulnoten nur bei *nicht studienberechtigten* Jugendlichen einen signifikanten Effekt, nicht jedoch bei *studienberechtigten* (vgl. Modelle B2/B3). Negativ wirkt es sich für *nicht studienberechtigte* Jugendliche aus, wenn sie ihren (letzten) Schulabschluss auf einer beruflichen Schule erworben haben, während die zuletzt besuchte **Schulart** bei *studienberechtigten* Jugendlichen keine bedeutende Rolle spielt (vgl. Modelle B2/B3). In der *Studie 2011* zeigen sich all diese Effekte ebenfalls, sie fallen im Hinblick auf den Schulabschluss und den Notendurchschnitt sogar noch deutlich stärker als in der Vorgängerstudie aus (vgl. Modelle B4–B6).

Die **Suche nach alternativer Ausbildung** hat ebenfalls eine starke Auswirkung: So vermindert sich nach der *Studie 2006* der Einmündungserfolg beträchtlich, wenn Jugendliche neben der Suche nach betrieblicher Ausbildung auch nach einer Ausbildungsmöglichkeit in Schulberufen suchen (vgl. Modelle B1–B3). Auch wenn *Studienberechtigte* gleichzeitig ein Studium in Erwägung ziehen, gehen ihre Übergangschancen in betriebliche Ausbildung deutlich zurück (vgl. Modell B2). Bei den im Jahr 2011 befragten Jugendlichen macht sich die alternative Ausbildungssuche ebenfalls erheblich bemerkbar (vgl. Modelle B4–B6). Allerdings hat sich der negative Effekt einer parallelen Suche nach schulischer Berufsausbildung gegenüber der Vorgänger-

²⁷ Zu den in der Übersicht 5 ausgewiesenen durchschnittlichen Marginaleffekten (average marginal effects – AME) siehe die methodischen Hinweise in Fußnote 18.

²⁸ Dieses Ergebnis dürfte damit erklärbar sein, dass Väter der oberen Dienstklasse für ihre studienberechtigten Kinder eher ein Studium anstreben und daher wahrscheinlich oft nicht bereit sind, diese bei der Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz zu unterstützen.

Übersicht 5

Einflüsse auf den Übergang in betriebliche Berufsausbildung innerhalb von 24 Monaten bei Jugendlichen, die am Ende ihrer Schullaufbahn einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten – Ergebnisse binärer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)

Einflussgrößen	Übergangsstudie 2006			Übergangsstudie 2011		
	Alle Jugendlichen	Studien-berechtigte Jugendliche	Nicht studien-berechtigte Jugendliche	Alle Jugendlichen	Studien-berechtigte Jugendliche	Nicht studien-berechtigte Jugendliche
	Modell B1	Modell B2	Modell B3	Modell B4	Modell B5	Modell B6
Migrationsstatus und Geschlecht						
Migrationsstatus (Ref.: ohne Migrationshintergrund)						
mit Migrationshintergrund	-,079**	-,021	-,088**	-,062*	,006	-,070*
Geschlecht (Ref. männlich)						
weiblich	-,114***	-,016	-,126***	-,125***	,062	-,161***
Soziale Herkunft						
Schul- und Berufsbildung der Eltern (Ref.: maximal mittlerer Schulabschluss, ohne Berufsabschluss)						
maximal Hauptschulabschluss, mit Berufsabschluss	,052	,026	,055	,116*	,070	,127**
mittlerer Schulabschluss, mit Berufsabschluss	,042	-,046	,053	,118*	-,007	,134**
(Fach-)Hochschulreife, mit oder ohne Berufsabschluss	,040	-,020	,046	,139**	-,007	,179**
(Fach-)Hochschulabschluss	,080	,138	,062	,101*	-,067	,131*
Sozialer Status des Vaters (EGP-Klassifikation) (Ref.: obere Dienstklasse (I))						
untere Dienstklasse (II)	,039	,211*	-,008	,056	,174	,032
einfache Büro- oder Dienstleistungsberufe (III a/b)	,062	,337**	-,002	,009	,044	-,006
Selbstständige (einschließlich Landwirte) (IV a/b/c)	,072	,350*	-,005	,018	,102	-,011
Techniker, Facharbeiter (V, VI)	,109*	,367***	,037	-,004	,059	-,029
an- und ungelernte Arbeiter (einschließlich Landwirtschaft) (VII a/b)	,101*	,345**	,031	-,006	,114	-,030
noch nie erwerbstätig oder fehlende Angaben	,054	,377**	,025	,002	,093	-,022
Schulabschluss, letzte Schulart, Schulnoten						
Schulabschluss (Ref.: maximal Hauptschulabschluss)						
mittlerer Schulabschluss	,075**		,076***	,144***		,149***
(Fach-)Hochschulreife	,084*			,243***		
Zuletzt besuchte Schulart (Ref.: allgemeinbildende Schule)						
berufliche Schule	-,071*	,056	-,134*	-,089*	,022	-,129**
Notendurchschnitt bei Ende der allgemeinbildenden Schule (Ref.: 3,1 bis 6)						
2,6 bis 3,0	,039	,045	,031	,115***	,014	,119***
2,1 bis 2,5	,089**	,074	,084**	,150***	,018	,156***
1,0 bis 2,0	,132***	-,058	,156***	,211***	-,001	,238***
Suche auch nach alternativer Ausbildung						
Suche nach Ausbildung in Schulberufen (Ref.: trifft nicht zu)						
trifft zu	-,303***	-,346***	-,298***	-,189***	-,162*	-,194***
Suche nach Studienplatz¹⁾ (Ref.: trifft nicht zu)						
trifft zu	-,145*	-,115*		-,398***	-,385***	

(Fortsetzung Übersicht 5)

Einflussgrößen	Übergangsstudie 2006			Übergangsstudie 2011		
	Alle Jugendlichen	Studienberechtigte Jugendliche	Nicht studienberechtigte Jugendliche	Alle Jugendlichen	Studienberechtigte Jugendliche	Nicht studienberechtigte Jugendliche
	Modell B1	Modell B2	Modell B3	Modell B4	Modell B5	Modell B6
Ausbildungsmarktrelevante Faktoren						
Wohnort in Ostdeutschland bei Ende der allgemeinbildenden Schule (Ref.: trifft nicht zu)						
trifft zu	-,155***	-,041	-,172***	-,142***	-,074	-,184***
Ende der Schullaufbahn (Ref.: bis einschließlich 2001)						
2002 bis 2004	-,043*	,034	-,049*			
Ende der Schullaufbahn (Ref.: bis einschließlich 2006)						
2007 bis 2009				,023	,067	,012
Nagelkerkes R ²	,228	,240	,247	,203	,271	,223
Stichprobengröße	2.275	288	1.987	1.929	321	1.608

1) Anders als in der Übergangsstudie 2011 wurde in der Übergangsstudie 2006 nicht danach gefragt, ob studienberechtigte Jugendliche konkret einen Studienplatz gesucht hatten, sondern ob sie studieren wollten.

Signifikanzniveau: * p < 0,1, ** p < 0,05, *** p < 0,01, **** p < 0,001 (zweiseitiger Test).

Die Ergebnisse basieren jeweils auf den ungewichteten Datensätzen.

Basis: Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988 (Übergangsstudie 2006) bzw. 1987 bis 1993 (Übergangsstudie 2011), die zum Befragungstermin ihre Schullaufbahn bereits seit mindestens zwei Jahren beendet hatten.

Quelle: BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011, eigene Berechnungen.

studie deutlich abgeschwächt. Hingegen hat sich bei Studienberechtigten der negative Einfluss eines gleichzeitigen Studienwunsches²⁹ noch wesentlich verstärkt.

Die *Studien 2006 und 2011* ergeben übereinstimmend, dass Jugendliche bei einem **Wohnort** in Ostdeutschland jeweils deutlich schlechtere Chancen auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz haben als bei einem Wohnsitz in Westdeutschland (vgl. Modell B1/B4). Bei einer weiteren Differenzierung zeigt sich allerdings, dass dies ausschließlich *nicht studienberechtigte* Jugendliche betrifft (vgl. Modelle B3/B6), für *studienberechtigte* sind dagegen keine signifikanten Chancennachteile festzustellen, wenn sie in Ostdeutschland leben (vgl. Modelle B2/B5).

Der Zeitpunkt des **Endes der Schullaufbahn** ist nach der *Studie 2006* ebenfalls von Bedeutung bei der Suche nach betrieblicher Ausbildung: Ist die Schule nach dem Jahr 2001 verlassen worden, fallen die Erfolgchancen deutlich geringer aus als bei einem früheren Schulende, was mit der deutlich verschlechterten Ausbildungsmarktlage ab dem Jahr 2002 zusammenhängt (vgl. Modell B1). Jedoch gilt dies wiederum nur für *nicht studienberechtigte* Jugendliche, für *studienberechtigte* Jugendliche werden die Übergangschancen dagegen nicht signifikant vom Zeitpunkt des Schullaufbahnendes beeinflusst (vgl. Modelle B2/B3). In der *Studie 2011* ist kein Effekt des Zeitpunkts der Schulbeendigung nachweisbar, obwohl sich die Situation auf dem Ausbildungsmarkt ab dem Jahr 2007 im Vergleich zu 2006 wieder leicht verbesserte.

Das **Geschlecht** der Jugendlichen hat nach den *Studien 2006 und 2011* einen deutlichen Einfluss: So sind für junge Frauen die Chancen einer Einmündung in betriebliche Ausbildung jeweils deutlich geringer als für Männer (vgl. Modelle B1/B4). Die Unterschiede treten jedoch

²⁹ Dies könnte allerdings zum Teil an der unterschiedlichen Abfrage des Studieninteresses in den Übergangsstudien 2006 und 2011 liegen.

auch hier nur bei *nicht studienberechtigten* Jugendlichen auf (vgl. Modelle B3/B6). Bei *studienberechtigten* Jugendlichen lassen sich hingegen keine geschlechtsspezifischen Chancenunterschiede nachweisen (vgl. Modelle B2/B5).

Bei Berücksichtigung all der beschriebenen Einflüsse des Geschlechts, der sozialen Herkunft, der schulischen Voraussetzungen und des Suchverhaltens der Jugendlichen sowie der ausbildungsmarktrelevanten Faktoren zeigen sich sowohl in der *Studie 2006* als auch in der *Studie 2011* für **Jugendliche mit Migrationshintergrund** insgesamt deutlich schlechtere Chancen eines Übergangs in betriebliche Ausbildung im Vergleich zu denjenigen ohne Migrationshintergrund (vgl. Modelle B1/B4). Allerdings gibt es nach *beiden Studien* in der Gruppe der *studienberechtigten* Jugendlichen keinen signifikanten Effekt des Migrationsstatus (vgl. Modelle B2/B5). Die geringeren Erfolgsaussichten bei der Suche nach betrieblicher Ausbildung betreffen demnach jeweils ausschließlich die *nicht studienberechtigten* Migranten und Migrantinnen (vgl. Modelle B3/B6).

Es sollen nun die Ergebnisse der multinomialen logistischen Regressionsmodelle betrachtet werden, bei denen zusätzlich danach differenziert worden ist, ob die Einmündung in betriebliche Ausbildung bereits im Laufe des ersten Jahres nach Schulbeendigung erfolgt ist oder erst im zweiten Jahr (siehe Übersichten 6 und 7). Hierbei zeigt sich sowohl für die *Gesamtgruppe* der ausbildungsinteressierten Jugendlichen als auch für die entsprechende Gruppe der *nicht studienberechtigten* Jugendlichen vor allem Folgendes: Was die **soziale Herkunft** anbetrifft, ist bei den im *Jahr 2006* befragten Jugendlichen jeweils ein positiver Einfluss auf einen raschen Übergang in betriebliche Ausbildung (innerhalb des ersten Jahres) festzustellen, wenn die Eltern über einen Berufsabschluss verfügen, verglichen mit Eltern, die keine Berufsausbildung abgeschlossen haben (vgl. Modelle C1/C3). Diese Effekte fallen in der *Studie 2011* noch deutlich stärker aus als in der Vorgängerstudie (vgl. Modelle C2/C4).³⁰

Im Hinblick auf den **Schulabschluss** der Jugendlichen ist in der *Studie 2006* festzustellen, dass eine rasche Einmündung durch einen mittleren Schulabschluss – im Vergleich zu maximal einem Hauptschulabschluss – begünstigt wird, während dies bei einem höheren Schulabschluss nicht nachweisbar ist (vgl. Modell C1). Dagegen wirkt sich nach der *Studie 2011* das Vorliegen einer Studienberechtigung sogar noch deutlich positiver auf einen raschen Übergang aus als ein mittlerer Schulabschluss (vgl. Modell C2). Ein starker Einfluss geht nach *beiden Studien* auch von dem **Notendurchschnitt** auf dem letzten Schulzeugnis der allgemeinbildenden Schule aus: Je besser die Noten ausgefallen sind, desto höher ist die Chance eines raschen Erfolgs bei der Ausbildungsstellensuche und desto geringer die Gefahr eines verzögerten oder nicht gelingenden Übergangs in betriebliche Ausbildung. Der Effekt guter Schulnoten macht sich in der *Studie 2011* noch stärker bemerkbar als in der *Studie 2006* (vgl. Modelle C1–C4).

Die gleichzeitige **Suche nach einer Ausbildung in Schulberufen** oder **einem Studienplatz** wirkt sich nach *beiden Studien* stark hemmend auf die Einmündung in betriebliche Ausbildung aus. Da die Entscheidung zugunsten einer alternativen Ausbildungsform in der Regel relativ schnell getroffen wird, zeigt sich der negative Effekt ausschließlich im Hinblick auf den Übergang im ersten Jahr nach Schulende (vgl. Modelle C1–C4).

Ein Wohnort in **Ostdeutschland** vermindert nach den *Studien 2006 und 2011* sowohl die Chance einer raschen Einmündung als auch die Chance eines verzögerten Übergangs in betriebliche Ausbildung (vgl. Modelle C1–C4). Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Jugendliche in Ostdeutschland aufgrund der schwierigeren Lage auf dem Ausbildungsmarkt häufiger bei der

³⁰ Zu den in den Übersichten 6 und 7 ausgewiesenen durchschnittlichen Marginalen Effekten (average marginal effects – AME) siehe die methodischen Hinweise in Fußnote 18. Bei multinomialen Regressionsanalysen bietet die Verwendung der AME den zusätzlichen Vorteil, dass diese für jede Ausprägung der abhängigen Variablen berechnet werden können und sich die Effekte damit unmittelbar vergleichen lassen.

Suche nach betrieblicher Ausbildung erfolglos geblieben sind, aber in diesem Fall erheblich öfter direkt eine außerbetriebliche duale Ausbildung aufnehmen konnten als in Westdeutschland.

Nach der *Studie 2006* haben Jugendliche, bei denen das **Ende der Schullaufbahn** nach dem Jahr 2001 gelegen hat, deutlich schlechtere Aussichten auf rasche Einmündung in betriebliche Ausbildung als diejenigen mit früherem Schulende (vgl. Modelle C1/C3). In der *Studie 2011* lässt sich dagegen kein solcher Einfluss des Zeitpunkts, an dem die Schule verlassen worden ist, feststellen (vgl. Modelle C2/C4).

Übersicht 6

Einflüsse auf den Übergang in betriebliche Berufsausbildung innerhalb von 24 Monaten bei *allen* Jugendlichen, die am Ende ihrer Schullaufbahn einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten – Ergebnisse multinomialer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)

Einflussgrößen	Übergangsstudie 2006			Übergangsstudie 2011		
	Übergang in 0–11 Monaten	Übergang in 12–24 Monaten	kein Übergang in 24 Monaten	Übergang in 0–11 Monaten	Übergang in 12–24 Monaten	kein Übergang in 24 Monaten
	Modell C1			Modell C2		
Migrationsstatus und Geschlecht						
Migrationsstatus (Ref.: ohne Migrationshintergrund)						
mit Migrationshintergrund	-,101***	,019	,081**	-,079**	,017	,062*
Geschlecht (Ref. männlich)						
weiblich	-,100***	-,014	,114***	-,121***	-,004	,125***
Soziale Herkunft						
Schul- und Berufsbildung der Eltern (Ref.: maximal mittlerer Schulabschluss, ohne Berufsabschluss)						
maximal Hauptschulabschluss, mit Berufsabschluss	,096*	-,039	-,057	,144**	-,022	-,121**
mittlerer Schulabschluss, mit Berufsabschluss	,085*	-,039	-,046	,133**	-,010	-,123**
(Fach-)Hochschulreife, mit oder ohne Berufsabschluss	,111*	-,066*	-,045	,116*	,028	-,144**
(Fach-)Hochschulabschluss	,070	-,015	-,085*	,120*	-,014	-,106*
Sozialer Status des Vaters (EGP-Klassifikation) (Ref.: obere Dienstklasse (I))						
untere Dienstklasse (II)	,028	,010	-,038	,062	-,005	-,057
einfache Büro- oder Dienstleistungsberufe (III a/b)	,016	,045	-,060	,030	-,019	-,011
Selbstständige (einschließlich Landwirte) (IV a/b/c)	,082	-,011	-,070	,015	,004	-,019
Techniker, Facharbeiter (V, VI)	,069	,038	-,107*	-,026	,022	,003
an- und ungelernte Arbeiter (einschließlich Landwirtschaft) (VII a/b)	,090*	,009	-,099*	-,030	,024	,006
noch nie erwerbstätig oder fehlende Angaben	,027	,025	-,052	-,036	,038	-,002
Schulabschluss, letzte Schulart, Schulnoten						
Schulabschluss (Ref.: maximal Hauptschulabschluss)						
mittlerer Schulabschluss	,088***	-,012	-,075**	,151***	-,008	-,144***
(Fach-)Hochschulreife	,060	,025	-,085*	,214***	,030	-,244***
Zuletzt besuchte Schulart (Ref.: allgemeinbildende Schule)						
berufliche Schule	-,057	-,014	,071*	-,073*	-,015	,088*
Notendurchschnitt bei Ende der allgemeinbildenden Schule (Ref.: 3,1 bis 6)						
2,6 bis 3,0	,057*	-,018	-,039	,151***	-,034	-,117***
2,1 bis 2,5	,144***	-,055*	-,089**	,204***	-,053*	-,151***
1,0 bis 2,0	,211***	-,079***	-,131***	,295***	-,082**	-,213***

(Fortsetzung Übersicht 6)

Einflussgrößen	Übergangsstudie 2006			Übergangsstudie 2011		
	Übergang in 0–11 Monaten	Übergang in 12–24 Monaten	kein Übergang in 24 Monaten	Übergang in 0–11 Monaten	Übergang in 12–24 Monaten	kein Übergang in 24 Monaten
	Modell C1			Modell C2		
Suche auch nach alternativer Ausbildung						
Suche nach Ausbildung in Schulberufen (Ref.: trifft nicht zu)						
trifft zu	–,309***	,006	,303***	–,181***	–,009	,190***
Suche nach Studienplatz¹⁾ (Ref.: trifft nicht zu)						
trifft zu	–,135*	–,010	,145*	–,382***	–,018	,400***
Ausbildungsmarktrelevante Faktoren						
Wohnort in Ostdeutschland bei Ende der allgemeinbildenden Schule (Ref.: trifft nicht zu)						
trifft zu	–,106***	–,049***	,156***	–,091***	–,052**	,142***
Ende der Schullaufbahn (Ref.: bis einschl. 2001)						
2002 bis 2004	–,054*	,010	,043*			
Ende der Schullaufbahn (Ref.: bis einschl. 2006)						
2007 bis 2009				,025	–,003	–,022
Nagelkerkes R ²	,232			,213		
Stichprobengröße	2.275			1.929		

1) Anders als in der Übergangsstudie 2011 wurde in der Übergangsstudie 2006 nicht danach gefragt, ob studienberechtigte Jugendliche konkret einen Studienplatz gesucht hatten, sondern ob sie studieren wollten.

Signifikanzniveau: * p < 0,1, * p < 0,05, ** p < 0,01, *** p < 0,001 (zweiseitiger Test).

Die Ergebnisse basieren jeweils auf den ungewichteten Datensätzen.

Basis: Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988 (Übergangsstudie 2006) bzw. 1987 bis 1993 (Übergangsstudie 2011), die zum Befragungstermin ihre Schullaufbahn bereits seit mindestens zwei Jahren beendet hatten.

Quelle: BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011, eigene Berechnungen.

Übersicht 7

Einflüsse auf den Übergang in betriebliche Berufsausbildung innerhalb von 24 Monaten bei *nicht studienberechtigten* Jugendlichen, die am Ende ihrer Schullaufbahn einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten – Ergebnisse multinomialer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)

Einflussgrößen	Übergangsstudie 2006			Übergangsstudie 2011		
	Übergang in 0–11 Monaten	Übergang in 12–24 Monaten	kein Übergang in 24 Monaten	Übergang in 0–11 Monaten	Übergang in 12–24 Monaten	kein Übergang in 24 Monaten
	Modell C3			Modell C4		
Migrationsstatus und Geschlecht						
Migrationsstatus (Ref.: ohne Migrationshintergrund)						
mit Migrationshintergrund	-,119***	,028	,091**	-,080*	,010	,071*
Geschlecht (Ref. männlich)						
weiblich	-,121***	-,006	,127***	-,153***	-,008	,161***
Soziale Herkunft						
Schul- und Berufsbildung der Eltern (Ref.: maximal mittlerer Schulabschluss, ohne Berufsabschluss)						
maximal Hauptschulabschluss, mit Berufsabschluss	,093*	-,032	-,061	,127*	,003	-,129**
mittlerer Schulabschluss, mit Berufsabschluss	,095*	-,036	-,059	,111*	,025	-,136**
(Fach-)Hochschulreife, mit oder ohne Berufsabschluss	,116*	-,063	-,053	,155**	,026	-,180**
(Fach-)Hochschulabschluss	,053	,015	-,068	,083	,054	-,137*
Sozialer Status des Vaters (EGP-Klassifikation) (Ref.: obere Dienstklasse (I))						
untere Dienstklasse (II)	-,039	,028	,012	,051	-,019	-,032
einfache Büro- oder Dienstleistungsberufe (III a/b)	-,062	,057*	,005	,001	-,005	,004
Selbstständige (einschließlich Landwirte) (IV a/b/c)	-,005	-,004	,009	-,018	,007	,010
Techniker, Facharbeiter (V, VI)	-,017	,051*	-,034	-,062	,034	,028
an- und ungelernte Arbeiter (einschließlich Landwirtschaft) (VII a/b)	-,002	,029	-,027	-,057	,027	,029
noch nie erwerbstätig oder fehlende Angaben	-,065	,036	,029	-,091*	,070*	,021
Schulabschluss, letzte Schulart, Schulnoten						
Schulabschluss (Ref.: maximal Hauptschulabschluss)						
mittlerer Schulabschluss	,085***	-,009	-,077***	,160***	-,011	-,149***
Zuletzt besuchte Schulart (Ref.: allgemeinbildende Schule)						
berufliche Schule	-,098*	-,035	,134*	-,125*	-,005	,129*
Notendurchschnitt bei Ende der allgemeinbildenden Schule (Ref.: 3,1 bis 6)						
2,6 bis 3,0	,064*	-,032	-,031	,156***	-,035	-,121***
2,1 bis 2,5	,144***	-,060*	-,084**	,211***	-,053*	-,158***
1,0 bis 2,0	,247***	-,091***	-,156***	,318***	-,079**	-,239***
Suche auch nach alternativer Ausbildung						
Suche nach Ausbildung in Schulberufen (Ref.: trifft nicht zu)						
trifft zu	-,311***	,014	,298***	-,168***	-,027	,194***

(Fortsetzung Übersicht 7)

Einflussgrößen	Übergangsstudie 2006			Übergangsstudie 2011		
	Übergang in 0–11 Monaten	Übergang in 12–24 Monaten	kein Übergang in 24 Monaten	Übergang in 0–11 Monaten	Übergang in 12–24 Monaten	kein Übergang in 24 Monaten
	Modell C3			Modell C4		
Ausbildungsmarktrelevante Faktoren						
Wohnort in Ostdeutschland bei Ende der allgemeinbildenden Schule (Ref.: trifft nicht zu)						
trifft zu	–,121***	–,052***	,173***	–,125***	–,059***	,184***
Ende der Schullaufbahn (Ref.: bis einschl. 2001)						
2002 bis 2004	–,055*	,006	,049*			
Ende der Schullaufbahn (Ref.: bis einschl. 2006)						
2007 bis 2009				,013	,000	–,012
Nagelkerkes R ²	,253			,230		
Stichprobengröße	1.987			1.608		

Signifikanzniveau: * p < 0,1, * p < 0,05, ** p < 0,01, *** p < 0,001 (zweiseitiger Test).

Die Ergebnisse basieren jeweils auf den ungewichteten Datensätzen.

Basis: Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988 (Übergangsstudie 2006) bzw. 1987 bis 1993 (Übergangsstudie 2011), die zum Befragungstermin ihre Schullaufbahn bereits seit mindestens zwei Jahren beendet hatten.

Quelle: BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011, eigene Berechnungen.

Was das **Geschlecht** der Jugendlichen anbetrifft, zeigt sich in *beiden Studien* für Frauen eine erheblich geringere Chance, rasch in betriebliche Ausbildung einzumünden als für Männer (vgl. Modelle C1–C4).

Unter Berücksichtigung aller dargestellten Einflüsse haben nach den *Studien 2006 und 2011* **Jugendliche mit Migrationshintergrund insgesamt** wesentlich schlechtere Aussichten auf einen raschen Übergang in betriebliche Ausbildung als diejenigen ohne Migrationshintergrund (vgl. Modelle C1/C2). Dies trifft auch auf die Gruppe der *nicht studienberechtigten* Migranten und Migrantinnen zu (vgl. Modelle C3/C4). Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund münden nicht verstärkt erst später, d. h. im Laufe des zweiten Jahres nach Schulbeendigung, in betriebliche Ausbildung ein. Die Ergebnisse verdeutlichen damit, dass die Chancennachteile, die Migrant*innen im Hinblick auf eine rasche Einmündung haben, später nicht mehr ausgeglichen werden.

4.3 Zwischenfazit zu den Analyseergebnissen auf Basis der BIBB-Übergangsstudien

Migranten und Migrantinnen suchen insgesamt gesehen am Ende ihrer Schullaufbahn ebenso häufig eine betriebliche Ausbildungsstelle wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Dies haben die Übergangsstudien 2006 und 2011 übereinstimmend ergeben. Sie zeigen allerdings auch, dass bei den Schulabgängern und Schulabgängerinnen mit und ohne Migrationshintergrund nicht nur das Interesse an betrieblicher, sondern generell an vollqualifizierender Ausbildung zwischenzeitlich merklich zurückgegangen ist. Bei einer Differenzierung zwischen studienberechtigten und nicht studienberechtigten Jugendlichen ist folgende Entwicklung erkennbar: Bei maximal mittlerem Schulabschluss ist nach der früheren Studie das Bestreben von Migranten und Migrantinnen, eine betriebliche Ausbildung aufzunehmen, ebenso stark ausgeprägt gewesen wie bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, inzwischen fällt es jedoch deutlich ge-

ringer aus. Anders ist dies bei Vorliegen eines höheren Schulabschlusses: Dann sind Jugendliche zwar generell nur eher selten an betrieblicher Ausbildung interessiert, aber Migranten und Migrantinnen streben nun in diesem Fall – anders als nach der früheren Studie – sogar deutlich häufiger eine betriebliche Ausbildung an als die Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund.

Ob Jugendliche sich bei Beendigung der Schule für eine Suche nach betrieblicher Ausbildung entscheiden oder nicht, hängt nicht nur von ihren schulischen Voraussetzungen ab, sondern wird insbesondere auch von der sozialen Herkunft stark beeinflusst. Bei gleichzeitiger Berücksichtigung wichtiger Einflussgrößen lässt sich in multivariaten Analysen anhand der Übergangsstudien 2006 und 2011 nachweisen, dass die Neigung zu betrieblicher Ausbildung bei einem Migrationshintergrund insgesamt geringer ist. Eine weitere Differenzierung nach dem Schulabschluss zeigt allerdings wiederum, dass dies nur auf die nicht studienberechtigten Migranten und Migrantinnen zutrifft. Studienberechtigte mit Migrationshintergrund neigen dagegen nach beiden Studien ebenso zu betrieblicher Ausbildung wie diejenigen ohne Migrationshintergrund.

Wie beide Übergangsstudien verdeutlichen, bringen die Schulabgänger/-innen mit Migrationshintergrund, die eine betriebliche Ausbildung anstrebten, deutlich ungünstigere Voraussetzungen mit als diejenigen ohne Migrationshintergrund: Insbesondere kommen sie häufiger aus niedrigeren Sozialschichten und verfügen im Schnitt über niedrigere Schulabschlüsse. Die soziale Herkunft der Migranten und Migrantinnen stellt sich nach der jüngeren Studie noch ungünstiger dar als nach der älteren Studie. Dagegen haben sich die schulischen Voraussetzungen der an betrieblicher Ausbildung interessierten Jugendlichen mit Migrationshintergrund zwischenzeitlich erheblich verbessert, was aber auch auf diejenigen ohne Migrationshintergrund zutrifft.

Für die ausbildungsinteressierten Migranten und Migrantinnen ist, wie die Übergangsstudien 2006 und 2011 zeigen, die Suche nach betrieblicher Ausbildung wesentlich seltener erfolgreich. Im Verlauf von zwei Jahren nach Schulbeendigung liegen ihre Einmündungsquoten jeweils deutlich unter denen der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Dies ist bei den nicht studienberechtigten Jugendlichen noch stärker ausgeprägt als in der Gesamtgruppe aller Schulabgänger/-innen. Die Anteile der Einmündungen in betriebliche Ausbildung haben sich sowohl bei Jugendlichen mit als auch ohne Migrationshintergrund zwischenzeitlich – gegenüber der älteren Studie – verringert. Dies dürfte hauptsächlich an der oft besonders schlechten Lage auf dem Ausbildungsmarkt in den Jahren des Schulabgangs der Jugendlichen gelegen haben, die in der jüngeren Studie befragt wurden.

Die Erfolgsaussichten bei der Suche nach betrieblicher Ausbildung hängen sehr stark von den Ressourcen ab, über welche die Jugendlichen verfügen. Der schlechtere Zugang von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu betrieblicher Berufsausbildung ist jedoch nicht allein auf ihre ungünstigere Ressourcenausstattung zurückzuführen, wie sich anhand beider Übergangsstudien nachweisen lässt. Denn auch bei gleichzeitiger Berücksichtigung vielfältiger Einflussgrößen sind die Chancen für Migranten und Migrantinnen, innerhalb von zwei Jahren nach Schulende eine betriebliche Ausbildung beginnen zu können, insgesamt signifikant geringer, wie multivariate Analysen ergeben haben. Sie münden viel seltener rasch in betriebliche Ausbildung ein als Jugendliche ohne Migrationshintergrund und können dies auch später nicht ausgleichen. Eine weitere Differenzierung nach dem Schulabschlussniveau der Jugendlichen ergibt, dass die Chancennachteile ausschließlich die nicht studienberechtigten Migranten und Migrantinnen betreffen, während für Studienberechtigte mit Migrationshintergrund keine Nachteile erkennbar sind.

5 Vergleichende Analysen auf Basis der BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2004 bis 2012

Welche Entwicklungen es hinsichtlich der Ausbildungschancen junger Menschen mit Migrationshintergrund in den vergangenen Jahren gab, soll in diesem Kapitel auf Datenbasis der BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2004 bis 2012 untersucht werden. In die alle zwei Jahre durchgeführten Befragungen werden Jugendliche einbezogen, die in den jeweiligen Vermittlungsjahren bei den Arbeitsagenturen und Jobcentern³¹ als Ausbildungsstellenbewerber/-innen gemeldet waren. Die Analysen zum Übergang der Bewerber/-innen mit und ohne Migrationshintergrund in betriebliche Ausbildung erfolgten mit den Datensätzen der fünf Erhebungen jeweils getrennt. Da die BA/BIBB-Bewerberbefragungen in den zentralen Fragestellungen im Zeitverlauf weitestgehend identisch angelegt waren, ist ein Ergebnisvergleich zwischen den einzelnen Befragungen problemlos möglich. Auf diese Weise können Veränderungen, die im untersuchten Zeitraum stattgefunden haben, aufgezeigt werden. Zunächst soll kurz der Personenkreis der Ausbildungsstellenbewerber/-innen beschrieben werden. Anschließend werden die Anteile der erfolgreich in betriebliche Ausbildung eingemündeten Bewerber/-innen mit und ohne Migrationshintergrund betrachtet und untersucht, von welchen Faktoren der Übergangserfolg beeinflusst wird und inwieweit auch bei Berücksichtigung dieser Einflüsse die Chancen für Migranten und Migrantinnen geringer sind.

5.1 Personenkreis der Ausbildungsstellenbewerber/-innen

Der Personenkreis der gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber/-innen umfasst ausschließlich die Jugendlichen, die von den Arbeitsagenturen und Jobcentern bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz in BBiG/HwO-Berufen unterstützt worden sind. Voraussetzung hierfür ist, dass die Jugendlichen nach Einschätzung der BA über die erforderliche Ausbildungsreife und Berufseignung verfügen. Da die Meldung bei der BA freiwillig ist und ein Teil der Jugendlichen auf eine institutionelle Unterstützung bei der Ausbildungssuche verzichtet, sind bei Weitem nicht alle an betrieblicher Ausbildung interessierten Jugendlichen als Ausbildungsstellenbewerber/-innen erfasst. Nicht berücksichtigt sind insbesondere diejenigen, die ohne Hilfe der Arbeitsagenturen oder Jobcenter in betriebliche Ausbildung eingemündet sind. Aber auch diejenigen bleiben unberücksichtigt, die von der BA nicht als ausbildungsreif angesehen worden sind³² und denen der Übergang in betriebliche Ausbildung ohne Unterstützung auch nicht gelungen ist. Der Anteil der bei der BA gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber/-innen an allen institutionell erfassten, an betrieblicher Ausbildung interessierten Jugendlichen³³ ist in den Vermittlungsjahren³⁴, auf die sich die BA/BIBB-Bewerberbefragungen bezogen haben, unterschiedlich ausgefallen: Er lag in den Jahren 2004 und 2006 mit 78 % bzw. 79 % sehr hoch und ist in den Jahren 2008 und 2010 deutlich zurückgegangen auf 65 % bzw. 64 %. Im Jahr 2012 hat sich der Anteil

³¹ Seit Januar 2005 sind auch die Träger der Grundsicherung für die Ausbildungsvermittlung zuständig. Jugendliche, die im Sinne des Sozialgesetzbuchs II hilfebedürftig sind, werden seitdem von den Jobcentern betreut.

³² Bei fehlender Ausbildungsreife werden Jugendliche von den Arbeitsagenturen und Jobcentern nicht bei der Ausbildungssuche unterstützt und erhalten daher auch nicht den offiziellen Status eines Ausbildungsstellenbewerbers bzw. einer Ausbildungsstellenbewerberin.

³³ Diese Gesamtzahl der Ausbildungsinteressierten lässt sich für die einzelnen Vermittlungsjahre aus offiziellen Datenquellen, d. h. der Ausbildungsmarktstatistik der BA und der Erhebung der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge zum 30.9. des BIBB, ermitteln, zum Berechnungsverfahren vgl. ULRICH (2012).

³⁴ Die Vermittlungsjahre beginnen jeweils im Oktober des Vorjahres und enden im September eines Jahres. Der Einfachheit halber wird im Weiteren nur noch von „Jahren“ gesprochen bzw. die jeweiligen Jahreszahlen genannt, gemeint sind aber immer die betreffenden Vermittlungsjahre.

wieder etwas erhöht, und zwar auf 68%. Der Einschaltungsgrad der Arbeitsagenturen und Jobcenter dürfte sich vor allem aufgrund der jeweiligen Lage auf dem Ausbildungsmarkt verändert haben, d. h. bei schwieriger Marktlage nehmen Jugendliche eher die Unterstützungsleistungen bei der Ausbildungssuche in Anspruch als bei einer besseren Versorgungssituation.

Im Jahr 2004 hatten nach der bei den BA/BIBB-Bewerberbefragungen zugrunde gelegten Definition 20% der Ausbildungsstellenbewerber/-innen einen Migrationshintergrund. In den Jahren 2006 und 2008 fiel der Anteil der Migranten und Migrantinnen mit jeweils 24% deutlich höher aus und nahm 2010 weiter zu auf 26%.³⁵ Im Jahr 2012 verminderte sich der Migrantenanteil wieder leicht auf 24%.

Definition „Migrationshintergrund“ in den BA/BIBB-Bewerberbefragungen

Der Migrationshintergrund ist in den Bewerberbefragungen 2004 bis 2012 wie folgt *indirekt* definiert worden: Bewerber/-innen, die in Deutschland geboren sind und alleine die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und ausschließlich Deutsch als Muttersprache gelernt haben, gelten als Deutsche ohne Migrationshintergrund; für alle anderen wird von einem Migrationshintergrund ausgegangen.

Angaben zu den Eltern der Ausbildungsstellenbewerber/-innen können in den BA/BIBB-Bewerberbefragungen aus Datenschutzgründen nicht erfragt werden. Daher muss sich die Definition auf Merkmale der Jugendlichen beschränken.

Wie aus Übersicht 8 hervorgeht, sind in den Jahren 2004 bis 2012 unter den Ausbildungsstellenbewerbern und -bewerberinnen mit und ohne Migrationshintergrund immer mehr Männer als Frauen vertreten gewesen. Die Migranten und Migrantinnen haben häufiger als die Bewerber/-innen ohne Migrationshintergrund bereits ein Alter von über 20 Jahren erreicht. Sie verfügen in allen Jahren über niedrigere Schulabschlüsse, d. h., sie weisen erheblich häufiger maximal einen Hauptschulabschluss auf und deutlich seltener einen mittleren oder höheren Schulabschluss. Die Deutschnote auf dem letzten Schulzeugnis fällt bei Migranten und Migrantinnen deutlich schlechter aus als bei Bewerbern und Bewerberinnen ohne Migrationshintergrund: Sie haben häufiger nur eine ausreichende oder schlechtere Note erhalten, dagegen viel seltener eine gute oder sehr gute Note. Anders ist dies bei der Mathematiknote: Hier sind die Abweichungen zwischen beiden Gruppen deutlich geringer und in einigen Jahren (2006 und 2008) unterscheiden sich die Noten kaum bzw. sind bei den Migrantenjugendlichen sogar besser (2004).

Ein kleinerer Teil der Ausbildungsstellenbewerber/-innen hat bereits eine berufsvorbereitende Maßnahme der Arbeitsagentur abgeschlossen oder erfolgreich ein schulisches Berufsvorbereitungsjahr bzw. einen ähnlichen schulischen Bildungsgang besucht. Auf Jugendliche mit Migrationshintergrund trifft dies in den meisten Jahren deutlich häufiger zu als auf diejenigen ohne Migrationshintergrund. Eine betriebliche Einstiegsqualifizierung³⁶ ist jeweils nur von relativ wenigen Bewerbern und Bewerberinnen absolviert worden, von jungen Migranten und Migrantinnen teilweise häufiger, teilweise aber auch seltener. Vergleichsweise selten sind die Bewerber/-innen von einem/einer Berufseinstiegsbegleiter/-in³⁷ unterstützt worden, mit geringen Unterschieden zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Relativ viele Bewerber/-innen haben sich bereits in früheren Jahren erfolglos um eine Ausbildungsstelle be-

³⁵ In der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2010 konnten auch die Bewerber/-innen, die bei den Jobcentern der zugelassenen kommunalen Träger (zkt) gemeldet waren, berücksichtigt werden. Da dies bei den anderen Befragungen nicht möglich war, wurden die Bewerber/-innen der zkt aus Vergleichsgründen bei allen hier dargestellten Analysen ausgeschlossen.

³⁶ Hierbei handelt es sich um ein seit 2004 von der BA gefördertes sechs- bis zwölfmonatiges Betriebspraktikum für Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz gefunden haben oder noch nicht über die erforderliche Ausbildungsreife verfügen bzw. lernbeeinträchtigt oder sozial benachteiligt sind.

³⁷ Seit 2009 werden mit der Berufseinstiegsbegleitung Jugendliche gefördert, für die Schwierigkeiten beim Erreichen des Schulabschlusses und beim Übergang in eine Berufsausbildung erwartet werden. Berufseinstiegsbegleiter/-innen unterstützen diese Jugendlichen individuell auf ihrem Weg ins Berufsleben.

müht. Der Anteil dieser sogenannten Altbewerber/-innen schwankt zwar im Zeitverlauf und ist zuletzt deutlich zurückgegangen, aber er liegt bei Migranten und Migrantinnen immer wesentlich höher als in der Vergleichsgruppe.

Übersicht 8

Merkmale der gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber/-innen nach Migrationshintergrund (Anteile in Prozent)

Merkmale der Bewerber/-innen	Bewerberbefragung									
	2004		2006		2008		2010 ³⁾		2012	
	Bewerber/-innen mit MH	Bewerber/-innen ohne MH	Bewerber/-innen mit MH	Bewerber/-innen ohne MH	Bewerber/-innen mit MH	Bewerber/-innen ohne MH	Bewerber/-innen mit MH	Bewerber/-innen ohne MH	Bewerber/-innen mit MH	Bewerber/-innen ohne MH
Persönliche Merkmale										
Geschlecht										
männlich	51,7	53,9	51,7	54,5	53,1	52,8	53,7	55,1	55,9	54,8
weiblich	48,3	46,1	48,3	45,5	46,9	47,2	46,3	44,9	44,1	45,2
Alter										
bis 20 Jahre	77,0	85,1	73,8	84,6	73,6	82,7	75,7	82,4	79,4	82,0
über 20 Jahre	23,0	14,9	26,2	15,4	26,4	17,3	24,3	17,6	20,6	18,0
Schulabschluss, Schulnoten										
Schulabschluss										
maximal Hauptschulabschluss	48,0	37,2	46,2	38,0	43,9	38,3	44,9	32,7	40,2	30,8
mittlerer Schulabschluss	37,4	47,7	41,2	48,3	43,8	47,3	44,8	52,9	46,3	51,7
(Fach-)Hochschulreife	14,6	15,1	12,6	13,7	12,3	14,4	10,4	14,4	13,5	17,5
Letzte Schulnote in Deutsch										
ausreichend oder schlechter	34,5	23,1	32,0	22,7	32,3	22,0	29,8	20,7	28,3	21,8
befriedigend (oder keine Angabe)	47,4	50,7	50,8	52,4	50,9	53,2	51,8	51,8	53,0	53,7
sehr gut oder gut	18,0	26,2	17,2	24,9	16,8	24,8	18,4	27,6	18,7	24,5
Letzte Schulnote in Mathematik										
ausreichend oder schlechter	32,0	36,0	35,3	34,8	33,8	33,4	38,6	33,8	38,9	35,5
befriedigend (oder keine Angabe)	35,4	39,3	39,2	39,5	40,3	40,8	38,4	40,1	38,7	39,0
sehr gut oder gut	32,6	24,7	25,5	25,7	25,8	25,8	22,9	26,1	22,4	25,6
Merkmale des Such- und Bewerbungsprozesses¹⁾										
Berufsvorbereitende Maßnahme abgeschlossen	8,4	9,0	15,4	12,4	16,2	12,9	17,0	13,7	17,2	14,9
Berufsvorbereitungsjahr o. Ä. abgeschlossen	10,2	5,8	11,6	7,5	14,6	11,5	15,1	9,9	8,7	8,1
Betriebliche Einstiegsqualifizierung absolviert			3,6	3,4	6,3	5,3	7,2	4,8	2,9	4,2
Unterstützung durch Berufseinstiegsbegleiter/-in							8,1	7,6	6,6	7,6
Altbewerber/-in (bereits früher beworben) ²⁾	42,3	34,7	47,1	37,2	41,5	39,4	42,1	35,9	33,6	29,6
Gesundheitliche Einschränkungen	2,3	5,1	4,0	4,6	3,2	4,9	3,1	6,0	5,8	7,3
Schriftlich für mehrere duale Berufe beworben	46,4	51,9	52,3	51,9	47,4	48,6	49,8	55,3	53,0	57,9
Auch überregional beworben (über 100 km entfernt)	12,4	21,3	17,8	23,2	12,2	19,3	14,0	16,1	11,0	13,4
Insgesamt (je Merkmal)	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

1) Ausgewiesen werden die Anteile der Bewerber/-innen, auf die das jeweilige Merkmal zutrifft.

2) Die Erfassung des Altbewerberstatus variierte zum Teil leicht zwischen den einzelnen Befragungen.

3) Bei der Stichprobenziehung für die Bewerberbefragung 2010 konnten auch die Bewerber/-innen, die bei den Jobcentern der zugelassenen kommunalen Träger (zKT) gemeldet waren, berücksichtigt werden. Da dies bei den anderen Befragungen nicht möglich war, wurden die Bewerber/-innen der zKT aus Vergleichsgründen hier nicht einbezogen.

Basis: Bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldete Ausbildungsstellenbewerber/-innen in den Vermittlungsjahren 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012.

Quelle: BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012, gewichtete Ergebnisse (ungewichtete Fallzahlen: 2004: 5.046; 2006: 4.590; 2008: 5.081; 2010: 4.415; 2012: 4.101), eigene Berechnungen.

Ein nicht unbedeutender Teil der Ausbildungsstellenbewerber/-innen ist nach eigenen Angaben von gesundheitlichen Einschränkungen betroffen gewesen, welche die Berufswahl und Ausbildungsstellensuche erschwert haben. Bei jungen Migranten und Migrantinnen kommt dies seltener vor als bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Viele Bewerber/-innen sind bei ihren Suchbemühungen flexibel: Sie konzentrieren sich nicht nur auf einen einzigen Beruf, sondern senden schriftliche Bewerbungen für unterschiedliche Berufe an Betriebe; bei Migranten und Migrantinnen fallen diese Bewerbungsaktivitäten allerdings teilweise etwas geringer aus. In regionaler Hinsicht sind die Jugendlichen weniger flexibel: Ausbildungsstellen in Betrieben, die mehr als 100 Kilometer vom eigenen Wohnort entfernt liegen, kommen vor allem bei jungen Migranten und Migrantinnen eher selten in Betracht, aber auch bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund haben überregionale Bewerbungen in den letzten Jahren immer mehr abgenommen.

5.2 Einmündungsquoten junger Migranten und Migrantinnen in betriebliche Berufsausbildung

Im Folgenden wird betrachtet, wie vielen Bewerbern und Bewerberinnen mit und ohne Migrationshintergrund die Einmündung in betriebliche Ausbildung in den Jahren 2004 bis 2012 jeweils gelungen ist. In den BA/BIBB-Bewerberbefragungen wird immer der Verbleib der Bewerber/-innen am Ende des Kalenderjahres erhoben, daher ist der Beobachtungszeitraum beschränkt auf das jeweilige Vermittlungsjahr einschließlich der Nachvermittlungsphase. Als erfolgreiche Einmündung zählt also, wenn Bewerber/-innen in dieser Zeitspanne eine betriebliche Ausbildung begonnen haben und dort bis zum Erhebungszeitpunkt verblieben sind. Nicht erfasst wird in den Befragungen, ob Bewerber/-innen im betreffenden Jahr ein Ausbildungsverhältnis zwar begonnen, aber zwischenzeitlich bereits wieder beendet haben. Solche Fälle werden somit automatisch zu den *nicht* erfolgreichen Einmündungen gerechnet.³⁸

Wie Übersicht 9 zeigt, sind Migranten und Migrantinnen *insgesamt* immer nur relativ selten bei der Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz erfolgreich gewesen (vgl. Grafik links).³⁹ Ihre Einmündungsquoten haben sich auch in den Jahren 2010 und 2012, als die Ausbildungsmarktlage deutlich besser ausgefallen ist als in den Vorjahren, nur wenig erhöht. Die Anteile der in betriebliche Ausbildung eingemündeten Bewerber/-innen ohne Migrationshintergrund liegen demgegenüber jeweils wesentlich höher und sind auch stärker angestiegen. Für die *nicht studienberechtigten* Bewerber/-innen mit und ohne Migrationshintergrund sind ähnliche

³⁸ Ebenfalls zu den nicht erfolgreichen Einmündungen zählen solche Fälle, in denen Bewerber/-innen sich aus einem bereits im Vorjahr bestandenen Ausbildungsverhältnis heraus um eine andere Ausbildungsstelle bemüht haben und dann doch in der ursprünglichen Ausbildung verblieben sind.

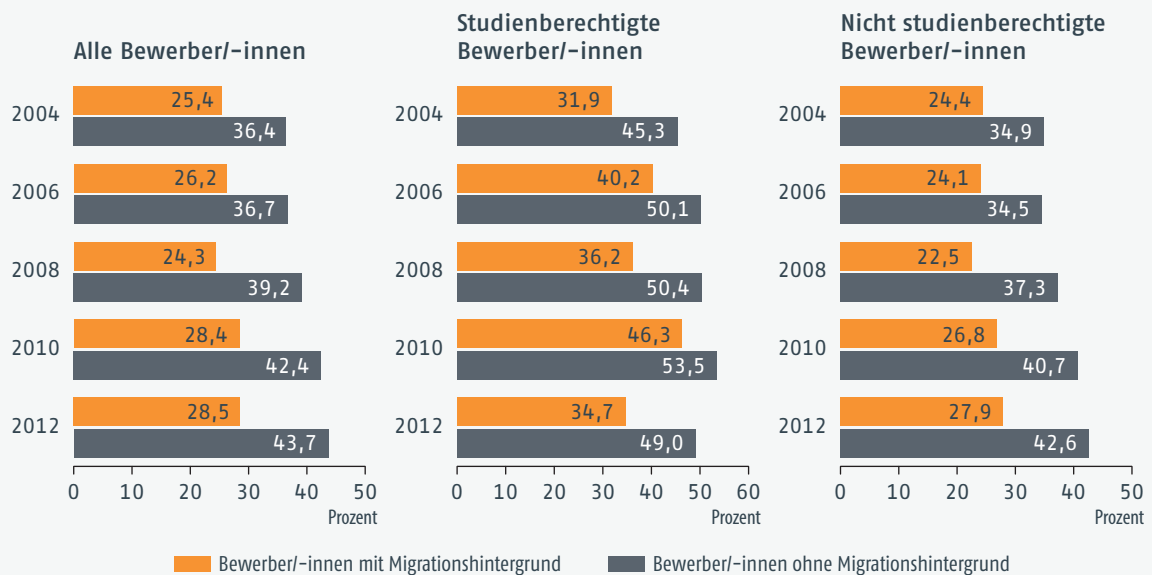
³⁹ Die in Übersicht 9 dargestellten Einmündungsquoten sind im Vergleich zu den in der Ausbildungsmarktstatistik der BA zum Stichtag 30.9. (vgl. z. B. BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2012) ausgewiesenen Anteilen der einmündenden Bewerber/-innen jeweils relativ niedrig. Dies hat mehrere Gründe: Zum einen wird in den hier durchgeführten Analysen nur die *betriebliche* Ausbildung berücksichtigt, während in der BA-Statistik auch die Einmündung in nicht betriebliche Ausbildung in BBiG/HwO-Berufen einbezogen ist. Zum anderen werden in den Bewerberbefragungen die zwischenzeitlich bereits wieder gelösten Ausbildungsverhältnisse nicht erfasst, dagegen umfasst die BA-Statistik *alle* im Vermittlungsjahr erfolgten Einmündungen in duale Berufsausbildung und damit auch solche Ausbildungsverhältnisse, die am Ende des Vermittlungsjahres nicht mehr bestanden.

Von den nicht in betriebliche Ausbildung eingemündeten Bewerbern und Bewerberinnen mündete ein kleinerer Teil jeweils in eine andere vollqualifizierende Ausbildungsform ein (nicht betriebliche Ausbildung in BBiG/HwO-Berufen, Ausbildung in Schulberufen, Studium). Am häufigsten kam bei den unvermittelten Bewerbern und Bewerberinnen allerdings immer ein Verbleib in allgemeinbildender Schule, beruflicher Schule (Fachoberschule, teilqualifizierende Berufsfachschule, Berufsvorbereitungsjahr o. Ä.) oder teilqualifizierender Bildungsmaßnahme (berufsvorbereitende Maßnahme, betriebliche Einstiegsqualifizierung) vor. Ein kleinerer Teil hatte auch jeweils eine Erwerbstätigkeit aufgenommen bzw. jobbte; ein weiterer nicht unbedeutender Teil war allerdings auch jeweils arbeitslos bzw. ohne Beschäftigung (vgl. z. B. BEICHT/EBERHARD/GEI 2013).

Ergebnisse wie in der Gesamtgruppe zu verzeichnen, allerdings bewegen sich die Anteile der erfolgreichen Einmündungen bei ihnen jeweils auf etwas niedrigerem Niveau (vgl. Grafik rechts).

Übersicht 9

Übergang in betriebliche Berufsausbildung von gemeldeten Ausbildungsstellenbewerbern und -bewerberinnen innerhalb des jeweiligen Vermittlungsjahres (einschließlich der Nachvermittlungphase) (Anteile in Prozent)



Basis: Bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldete Ausbildungsstellenbewerber/-innen in den Vermittlungsjahren 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012.

Quelle: BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012, gewichtete Ergebnisse (ungewichtete Fallzahlen: 2004: 5.046; 2006: 4.590; 2008: 5.081; 2010: 4.415; 2012: 4.101), eigene Berechnungen.

Was die *studienberechtigten* Bewerber/-innen anbetrifft, stellt sich die Situation anders dar: Ihre Einmündungsquoten liegen immer deutlich höher als in der Gesamtgruppe (vgl. mittlere Grafik). Die Anteile der bei der Ausbildungssuche erfolgreichen Migranten und Migrantinnen mit Studienberechtigung schwanken allerdings relativ stark. Daher variiert auch der Abstand zur Einmündungsquote der studienberechtigten Bewerber/-innen ohne Migrationshintergrund zwischen den jeweiligen Jahren erheblich. Während im Jahr 2010 studienberechtigte Migranten und Migrantinnen sehr häufig in betriebliche Ausbildung eingemündet sind und der Unterschied zur Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund relativ gering gewesen ist, hat sich dies 2012 wieder völlig verändert. Dies dürfte vor allem daran gelegen haben, dass es im Jahr 2012 in mehreren Bundesländern doppelte Abiturjahrgänge gab, was sich generell negativ auf die Übergangschancen der studienberechtigten Bewerber/-innen auswirkte (BEICHT 2013). Von der verschärften Konkurrenzsituation in den von Studienberechtigten nachgefragten dualen Ausbildungsberufen sind allerdings Bewerber/-innen mit Migrationshintergrund erheblich stärker betroffen gewesen als diejenigen ohne Migrationshintergrund.

5.3 Übergangschancen junger Migranten und Migrantinnen unter Berücksichtigung relevanter Einflussgrößen

Nach dem ressourcentheoretischen Ansatz von EBERHARD (2012) hängt der Erfolg bei der Suche nach einem betrieblichen Ausbildungsplatz entscheidend von der Ressourcenausstattung der Ausbildungsstellenbewerber/-innen ab (vgl. Kap. 1). Wie bereits dargestellt, verfügen die Be-

werber/-innen mit Migrationshintergrund über deutlich geringere Ressourcen als diejenigen ohne Migrationshintergrund: Insbesondere weisen sie niedrigere Schulabschlüsse sowie schlechtere Deutschnoten auf dem letzten Schulzeugnis auf (vgl. Kap. 5.1).⁴⁰ Auch in verschiedenen anderen Bedingungen bzw. Merkmalen des Such- und Bewerbungsprozesses gibt es teilweise deutliche Abweichungen zwischen beiden Gruppen. Ob sich die schlechteren Übergangschancen der Bewerber/-innen mit Migrationshintergrund auf diese Unterschiede zurückführen lassen, wurde wiederum mittels logistischer Regressionsanalysen untersucht. Hierdurch lässt sich feststellen, welchen eigenständigen Einfluss jedes Merkmal auf die Übergangschancen hat, da jeweils alle anderen einbezogenen Einflussgrößen kontrolliert werden. Da EBERHARD (2012) die besondere Bedeutung des institutionellen Kapitals für die Übergangschancen herausstellte, ist auch die jeweilige Lage auf dem Ausbildungsmarkt in der Wohnregion der Bewerber/-innen als Einflussfaktor berücksichtigt worden.⁴¹ Die Analysen wurden gesondert für jede einbezogene Bewerberbefragung durchgeführt, um eventuelle Veränderungen im Zeitverlauf erkennen zu können.⁴² Es sind Regressionsmodelle bezogen auf alle Bewerber/-innen sowie getrennt nach studienberechtigten und nicht studienberechtigten Jugendlichen gerechnet worden. Die Ergebnisse sind in den Übersichten 10 bis 12 ausgewiesen.⁴³

Wie die Regressionsanalysen für *alle* Bewerber/-innen verdeutlichen (vgl. Modelle D1–D5), wirkt sich insbesondere der **Schulabschluss** erheblich auf die Erfolgsaussichten bei der Suche nach betrieblicher Ausbildung aus. Die größten Chancen haben die Bewerber/-innen, die über eine Studienberechtigung verfügen. Aber auch bei einem mittleren Schulabschluss sind die Chancen wesentlich höher, als wenn Bewerber/-innen maximal einen Hauptschulabschluss erreicht haben. Der stärkste Effekt des Schulabschlusses ist im Jahr 2006 zu verzeichnen, als die Lage auf dem Ausbildungsmarkt am schwierigsten war, am geringsten fällt der Einfluss dagegen im Jahr 2012 aus. Wie andere vorliegende Analysen ergeben haben, verbesserten sich 2012 die Chancen für Bewerber/-innen mit maximal Hauptschulabschluss deutlich, während sie für studienberechtigte Bewerber/-innen aufgrund der doppelten Abiturjahrgänge in mehreren Bundesländern merklich schlechter als zuvor ausgefallen sind (BEICHT 2013).

Auch von den **Schulnoten in Deutsch und Mathematik** hängt die Einmündung in betriebliche Ausbildung insgesamt relativ stark ab, wobei sich gute Noten in Mathematik als noch förderlicher erweisen als gute Noten in Deutsch (vgl. Modelle D1–D5). Auch wenn die Effekte der Schulnoten im Laufe der Zeit von der Stärke her schwanken, sind sie in allen Jahren deutlich ausgeprägt. Bei einer weiter differenzierten Betrachtung wird allerdings erkennbar, dass sich die Schulnoten hauptsächlich bei *nicht studienberechtigten* Jugendlichen sehr stark auswirken (vgl. Modelle D11–D15). Hingegen sind bei *studienberechtigten* Jugendlichen kaum signifikante Einflüsse zu verzeichnen (vgl. Modelle D6–D10).

⁴⁰ Angaben zur sozialen Herkunft der Bewerber/-innen liegen nicht vor, da in den BA/BIBB-Bewerberbefragungen aus Datenschutzgründen keine Angaben zu den Eltern der Jugendlichen erhoben werden können.

⁴¹ Zu diesem Zweck wurde für die jeweiligen Jahre ein regionaler Ausbildungsmarktindikator berechnet, wobei auf der Ebene der Arbeitsagenturbezirke die Zahl der Ausbildungsinteressierten in Relation gesetzt wurde zum betrieblichen Ausbildungsstellenangebot, zum Berechnungsverfahren vgl. ULRICH (2012).

⁴² Für die Bewerberbefragung 2004 ist eine disproportional Stichprobe gezogen worden, wobei noch nicht vermittelte Bewerber/-innen fast doppelt so häufig berücksichtigt wurden, als es ihrem Anteil entsprach. Für die deskriptiven Auswertungen wurde dies durch die Gewichtung des Datensatzes ausgeglichen. Da die Regressionsmodelle mit den ungewichteten Datensätzen gerechnet worden sind und das Merkmal „unvermittelte/-r Bewerber/-in“ nicht als Variable aufgenommen und so kontrolliert werden konnte, war eine Anpassung des betreffenden Datensatzes erforderlich. Zu diesem Zweck wurde aus den Fällen unvermittelter Bewerber/-innen nachträglich eine entsprechend reduzierte Zufallsstichprobe gezogen und nur diese Fälle im Datensatz für die Regressionsanalysen berücksichtigt.

⁴³ Zu den in den Übersichten 10 bis 12 ausgewiesenen durchschnittlichen Marginalwirkungen (average marginal effects – AME) siehe die methodischen Hinweise in Fußnote 18.

Übersicht 10

Einflüsse auf den Übergang in betriebliche Berufsausbildung innerhalb des jeweiligen Vermittlungsjahres (einschließlich der Nachvermittlungphase) bei *allen* gemeldeten Ausbildungsstellenbewerbern und -bewerberinnen – Ergebnisse binärer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)

Einflussgrößen	Bewerberbefragung				
	2004 ²⁾	2006	2008 ³⁾	2010 ⁴⁾	2012
	Modell D1	Modell D2	Modell D3	Modell D4	Modell D5
Migrationsstatus, Geschlecht, Alter					
Migrationsstatus (Ref.: ohne Migrationshintergrund)					
mit Migrationshintergrund	-,091***	-,080***	-,138***	-,088***	-,128***
Geschlecht (Ref.: männlich)					
weiblich	-,062***	-,071***	-,066***	-,075***	-,081***
Alter (Ref.: bis 20 Jahre)					
über 20 Jahre	-,114***	-,103***	-,121***	-,090***	-,071**
Schulabschluss, Schulnoten					
Schulabschluss (Ref.: maximal Hauptschulabschluss)					
mittlerer Schulabschluss	,142***	,183***	,162***	,142***	,097***
(Fach-)Hochschulreife	,201***	,308***	,270***	,257***	,163***
Letzte Schulnote in Deutsch (Ref.: ausreichend oder schlechter)					
befriedigend (oder keine Angabe)	,033*	,049**	,076***	,075***	,021
sehr gut oder gut	,080***	,095***	,053*	,092***	,062*
Letzte Schulnote in Mathematik (Ref.: ausreichend oder schlechter)					
befriedigend (oder keine Angabe)	,069***	,063***	,110***	,096***	,052**
sehr gut oder gut	,120***	,097***	,161***	,147***	,104***
Merkmale des Such- und Bewerbungsprozesses¹⁾					
Berufsvorbereitende Maßnahme abgeschlossen	,001	-,001	,003	-,020	,005
Berufsvorbereitungsjahr o. Ä. abgeschlossen	-,076*	-,001	-,021	-,039	-,043
Betriebliche Einstiegsqualifizierung absolviert		,219***	,120***	,146***	,155***
Unterstützung durch Berufseinstiegsbegleiter/-in				,041	-,011
Altbewerber/-in (bereits früher beworben)	-,063***	-,057***	-,051**	-,045*	-,075***
Gesundheitliche Einschränkungen	-,049	-,092**	-,141***	-,159***	-,167***
Schriftlich für mehrere duale Berufe beworben	,065***	,025*	,046**	,131***	,129***
Auch überregional beworben (über 100 km entfernt)	,014	-,006	-,036*	-,041*	-,035
Regionale Ausbildungsmarktlage					
Relation des betrieblichen Stellenangebots zu den Ausbildungsinteressierten in der Wohnregion in %	,005***	,004***	,003***	,008***	,006***
Nagelkerkes R ²	,128	,137	,157	,197	,148
Stichprobengröße	4.650	4.474	4.927	4.253	3.966

1) Referenz ist jeweils „trifft nicht zu“.

2) Für die Bewerberbefragung 2004 wurde eine disproportionale Stichprobe gezogen, wobei die Gruppe der nicht vermittelten Bewerber/-innen überproportional berücksichtigt wurde. Um Verzerrungen zu vermeiden, wurde für die logistische Regressionsanalyse, die mit dem ungewichteten Datensatz erfolgte, die Fallzahl der betreffenden Gruppe mittels einer Zufallsauswahl entsprechend reduziert.

3) Für die Bewerberbefragung 2008 wurde ebenfalls eine disproportionale Stichprobe gezogen, wobei Bewerber/-innen aus den Bundesländern Hamburg, Bremen und Saarland überproportional berücksichtigt wurden. Aufgrund der relativ geringen Bedeutung dieser Disproportionalität wurde hier auf eine Anpassung des Datensatzes für die logistische Regressionsanalyse verzichtet.

4) Bei der Stichprobenziehung für die Bewerberbefragung 2010 konnten auch die Bewerber/-innen, die bei den Jobcentern der zugelassenen kommunalen Träger (zkt) gemeldet waren, berücksichtigt werden. Da dies bei den anderen Befragungen nicht möglich war, wurden die Bewerber/-innen der zkt aus Vergleichsgründen hier nicht einbezogen.

Signifikanzniveau: * p < 0,1, ** p < 0,05, *** p < 0,01, **** p < 0,001 (zweiseitiger Test).

Die Ergebnisse basieren jeweils auf den ungewichteten Datensätzen.

Basis: Bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldete Ausbildungsstellenbewerber/-innen in den Vermittlungsjahren 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012.

Quelle: BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012, eigene Berechnungen.

Übersicht 11

Einflüsse auf den Übergang in betriebliche Berufsausbildung innerhalb des jeweiligen Vermittlungsjahres (einschließlich der Nachvermittlungsphase) bei *studienberechtigten* gemeldeten Ausbildungsstellenbewerbern und -bewerberinnen – Ergebnisse binärer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)

Einflussgrößen	Bewerberbefragung				
	2004 ²⁾	2006	2008 ³⁾	2010 ⁴⁾	2012
	Modell D6	Modell D7	Modell D8	Modell D9	Modell D10
Migrationsstatus, Geschlecht, Alter					
Migrationsstatus (Ref.: ohne Migrationshintergrund)					
mit Migrationshintergrund	-,112*	-,103*	-,158***	-,038	-,153**
Geschlecht (Ref.: männlich)					
weiblich	-,026	-,021	-,015	,005	-,057
Alter (Ref.: bis 20 Jahre)					
über 20 Jahre	-,068*	-,040	-,044	-,034	-,017
Schulnoten					
Letzte Schulnote in Deutsch (Ref.: ausreichend oder schlechter)					
befriedigend (oder keine Angabe)	-,027	,024	,050	,119*	,130*
sehr gut oder gut	,032	,097	,023	,195**	,145*
Letzte Schulnote in Mathematik (Ref.: ausreichend oder schlechter)					
befriedigend (oder keine Angabe)	,078*	,013	,075*	,076	-,042
sehr gut oder gut	,075	,038	,062	,087*	,088*
Merkmale des Such- und Bewerbungsprozesses¹⁾					
Altbewerber/-in (bereits früher beworben)	-,059	-,048	,020	-,014	-,077*
Gesundheitliche Einschränkungen	,093	-,222*	,149	,009	-,233**
Schriftlich für mehrere duale Berufe beworben	,146***	,100*	,031	,169***	,161***
Auch überregional beworben (über 100 km entfernt)	-,035	-,014	-,052	-,043	-,124*
Regionale Ausbildungsmarktlage					
Relation des betrieblichen Stellenangebots zu den Ausbildungsinteressierten in der Wohnregion in %	,002	,002	,000	,007*	,001*
Nagelkerkes R ²	,064	,047	,038	,094	,129
Stichprobengröße	680	608	702	570	657

- 1) Referenz ist jeweils „trifft nicht zu“. Die Merkmale „Berufsvorbereitende Maßnahme abgeschlossen“, „Berufsvorbereitungsjahr o. Ä. abgeschlossen“, „Betriebliche Einstiegsqualifizierung absolviert“ und „Unterstützung durch Berufseinstiegsbegleiter/-in“ wurden hier nicht aufgenommen, da sich diese Bildungs- bzw. Fördermaßnahmen in der Regel an nicht studienberechtigte Jugendliche richten.
- 2) Für die Bewerberbefragung 2004 wurde eine disproportionale Stichprobe gezogen, wobei die Gruppe der nicht vermittelten Bewerber/-innen überproportional berücksichtigt wurde. Um Verzerrungen zu vermeiden, wurde für die logistische Regressionsanalyse, die mit dem ungewichteten Datensatz erfolgte, die Fallzahl der betreffenden Gruppe mittels einer Zufallsauswahl entsprechend reduziert.
- 3) Für die Bewerberbefragung 2008 wurde ebenfalls eine disproportionale Stichprobe gezogen, wobei Bewerber/-innen aus den Bundesländern Hamburg, Bremen und Saarland überproportional berücksichtigt wurden. Aufgrund der relativ geringen Bedeutung dieser Disproportionalität wurde hier auf eine Anpassung des Datensatzes für die logistische Regressionsanalyse verzichtet.
- 4) Bei der Stichprobenziehung für die Bewerberbefragung 2010 konnten auch die Bewerber/-innen, die bei den Jobcentern der zugelassenen kommunalen Träger (zkt) gemeldet waren, berücksichtigt werden. Da dies bei den anderen Befragungen nicht möglich war, wurden die Bewerber/-innen der zkt aus Vergleichsgründen hier nicht einbezogen.

Signifikanzniveau: * p < 0,1, * p < 0,05, ** p < 0,01, *** p < 0,001 (zweiseitiger Test).

Die Ergebnisse basieren jeweils auf den ungewichteten Datensätzen.

Basis: Bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldete Ausbildungsstellenbewerber/-innen in den Vermittlungsjahren 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012.

Quelle: BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012, eigene Berechnungen.

Übersicht 12

Einflüsse auf den Übergang in betriebliche Berufsausbildung innerhalb des jeweiligen Vermittlungsjahres (einschließlich der Nachvermittlungphase) bei *nicht studienberechtigten* gemeldeten Ausbildungsstellenbewerbern und -bewerberinnen – Ergebnisse binärer logistischer Regressionen (AME – average marginal effects)

Einflussgrößen	Bewerberbefragung				
	2004 ²⁾	2006	2008 ³⁾	2010 ⁴⁾	2012
	Modell D11	Modell D12	Modell D13	Modell D14	Modell D15
Migrationsstatus, Geschlecht, Alter					
Migrationsstatus (Ref.: ohne Migrationshintergrund)					
mit Migrationshintergrund	-,087***	-,076***	-,132***	-,092***	-,123***
Geschlecht (Ref.: männlich)					
weiblich	-,064***	-,075***	-,069***	-,085***	-,086***
Alter (Ref.: bis 20 Jahre)					
über 20 Jahre	-,139***	-,124***	-,151***	-,107***	-,096**
Schulabschluss, Schulnoten					
Schulabschluss (Ref.: maximal Hauptschulabschluss)					
mittlerer Schulabschluss	,144***	,188***	,164***	,144***	,100***
Letzte Schulnote in Deutsch (Ref.: ausreichend oder schlechter)					
befriedigend (oder keine Angabe)	,041*	,050*	,080***	,067**	-,004
sehr gut oder gut	,088***	,090***	,060*	,077**	,040
Letzte Schulnote in Mathematik (Ref.: ausreichend oder schlechter)					
befriedigend (oder keine Angabe)	,067***	,071***	,112***	,102***	,073***
sehr gut oder gut	,127***	,106***	,176***	,158***	,114***
Merkmale des Such- und Bewerbungsprozesses¹⁾					
Altbewerber/-in (bereits früher beworben)	-,062***	-,058***	-,060**	-,047*	-,067**
Berufsvorbereitende Maßnahme abgeschlossen	,009	,000	-,007	-,009	,006
Berufsvorbereitungsjahr o. Ä. abgeschlossen	-,075*	,005	-,014	-,036	-,036
Betriebliche Einstiegsqualifizierung absolviert		,205***	,130***	,140***	,121**
Unterstützung durch Berufseinstiegsbegleiter/-in				,026	-,019
Gesundheitliche Einschränkungen	-,068*	-,073*	-,167***	-,182***	-,152***
Schriftlich für mehrere duale Berufe beworben	,050**	,013	,043**	,125***	,119***
Auch überregional beworben (über 100 km entfernt)	,026	-,004	-,034*	-,039*	,005
Regionale Ausbildungsmarktlage					
Relation des betrieblichen Stellenangebots zu den Ausbildungsinteressierten in der Wohnregion in %	,005***	,004***	,003***	,008***	,007***
Nagelkerkes R ²	,140	,137	,178	,205	,157
Stichprobengröße	3.970	3.866	4.225	3.683	3.309

1) Referenz ist jeweils „trifft nicht zu“.

2) Für die Bewerberbefragung 2004 wurde eine disproportionale Stichprobe gezogen, wobei die Gruppe der nicht vermittelten Bewerber/-innen überproportional berücksichtigt wurde. Um Verzerrungen zu vermeiden, wurde für die logistische Regressionsanalyse, die mit dem ungewichteten Datensatz erfolgte, die Fallzahl der betreffenden Gruppe mittels einer Zufallsauswahl entsprechend reduziert.

3) Für die Bewerberbefragung 2008 wurde ebenfalls eine disproportionale Stichprobe gezogen, wobei Bewerber/-innen aus den Bundesländern Hamburg, Bremen und Saarland überproportional berücksichtigt wurden. Aufgrund der relativ geringen Bedeutung dieser Disproportionalität wurde hier auf eine Anpassung des Datensatzes für die logistische Regressionsanalyse verzichtet.

4) Bei der Stichprobenziehung für die Bewerberbefragung 2010 konnten auch die Bewerber/-innen, die bei den Jobcentern der zugelassenen kommunalen Träger (zkt) gemeldet waren, berücksichtigt werden. Da dies bei den anderen Befragungen nicht möglich war, wurden die Bewerber/-innen der zkt aus Vergleichsgründen hier nicht einbezogen.

Signifikanzniveau: * p < 0,1, ** p < 0,05, *** p < 0,01, **** p < 0,001 (zweiseitiger Test).

Die Ergebnisse basieren jeweils auf den ungewichteten Datensätzen.

Basis: Bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldete Ausbildungsstellenbewerber/-innen in den Vermittlungsjahren 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012.

Quelle: BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012, eigene Berechnungen.

Für die vorherige Teilnahme an einer Maßnahme bzw. einem Bildungsgang des Übergangsbereichs zeigen sich unterschiedliche Effekte: So erhöhen weder **berufsvorbereitende Maßnahmen** der Arbeitsagenturen noch das schulische **Berufsvorbereitungsjahr**⁴⁴ die Erfolgsaussichten der Bewerber/-innen *insgesamt* (vgl. Modelle D1-D5) bzw. der *nicht studienberechtigten* Bewerber/-innen (vgl. Modelle D11-D15). Eine klare Ausnahme bildet jedoch die **betriebliche Einstiegsqualifizierung**, die 2004 als neue Fördermaßnahme eingeführt worden ist: Für Bewerber/-innen, die eine solche Einstiegsqualifizierung absolviert haben, verbessern sich die Erfolgsaussichten bei der Suche nach betrieblicher Ausbildung sehr deutlich. Für die **Berufseinstiegsbegleitung**, eine seit dem Jahr 2009 bestehende Fördermöglichkeit für leistungsschwächere Jugendliche, zeigt sich bei den Bewerbern und Bewerberinnen *insgesamt* bzw. denjenigen *ohne Studienberechtigung* kein signifikanter positiver Einfluss.⁴⁵ Da sich diese Bildungs- bzw. Fördermaßnahmen in der Regel nur an Jugendliche mit maximal mittlerem Schulabschluss richten, sind sie in den Regressionsmodellen für die *studienberechtigten* Bewerber/-innen nicht berücksichtigt worden (vgl. Modelle D6-D10).

Eine in früheren Jahren erfolglos gebliebene Suche nach betrieblicher Ausbildung vermindert auch den Erfolg der aktuellen Suche: So haben **Altbewerber/-innen** insgesamt immer deutlich schlechtere Aussichten als Jugendliche, die sich erstmals um eine Ausbildungsstelle bemühen (vgl. Modelle D1-D5). Allerdings trifft dies fast nur auf *nicht studienberechtigte* Bewerber/-innen zu (vgl. Modelle D11-D15) und kaum auf *studienberechtigte* Bewerber/-innen, bei denen lediglich im Jahr 2012 ein entsprechender signifikanter Effekt zu verzeichnen ist (vgl. Modelle D6-D10).

Flexibilität im Hinblick auf die bei der Ausbildungssuche in Betracht gezogenen Berufe zahlt sich aus: Die Einmündungschancen erhöhen sich in der Regel merklich, wenn Bewerber/-innen sich **schriftlich für mehrere Berufe beworben** haben (vgl. Modelle D1-D15). **Überregionale Bewerbungen** führen dagegen nicht zu besseren Erfolgsaussichten, sondern teilweise zeigen sich sogar signifikante negative Effekte (vgl. Modelle D1-D15). Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass Jugendliche, die in ihrer Wohnregion keine besonderen Schwierigkeiten bei der Ausbildungssuche erwarten, sich eher selten in weit entfernten Betrieben bewerben, sondern dies eher für diejenigen in Betracht kommt, die ihre Chancen geringer einschätzen. Hinzu kommt, dass Betriebe oft Bewerber/-innen aus der unmittelbaren Umgebung bevorzugen.

Die **regionale Ausbildungsmarktlage** beeinflusst die Chancen auf eine Einmündung in betriebliche Ausbildung insgesamt beträchtlich: Je mehr betriebliche Stellenangebote in einer Region den ausbildungsinteressierten Jugendlichen gegenüberstehen, desto besser sind für die dort lebenden Bewerber/-innen die Erfolgsaussichten bei der Ausbildungssuche (vgl. Modelle D1-D5). Dies lässt sich vor allem für *nicht studienberechtigte* Jugendliche nachweisen (vgl. Modelle D11-D15), bei studienberechtigten Jugendlichen zeigt sich dagegen oft kein bzw. nur ein sehr geringer Effekt (vgl. Modelle D6-D10).

Auch von den persönlichen Merkmalen **Alter** und **Geschlecht** der Bewerber/-innen gehen Einflüsse auf die Übergangschancen aus. So ist es für Jugendliche, die bereits ein Alter von über 20 Jahren erreicht haben, *insgesamt* deutlich schwerer, in eine betriebliche Ausbildung einzumünden, als für Jugendliche in einem niedrigeren Alter (vgl. Modelle D1-D5).⁴⁶ Allerdings gilt

⁴⁴ Hinsichtlich des schulischen Berufsvorbereitungsjahres lassen sich vielmehr negative Effekte feststellen, die 2004 sogar signifikant ausgefallen sind. Dies könnte damit zusammenhängen, dass Bewerber/-innen, die an einem solchen vor allem für Jugendliche ohne Hauptschulabschluss vorgesehenen Bildungsgang teilgenommen haben, möglicherweise auf besondere Vorbehalte bei Betrieben treffen.

⁴⁵ In bereits vorliegenden Analysen hat sich allerdings ergeben, dass für Migranten und Migrantinnen die Berufseinstiegsbegleitung eine sehr förderliche Wirkung auf den Übergang in betriebliche Ausbildung hat, während dies für Bewerber/-innen ohne Migrationshintergrund nicht festzustellen ist (BEICHT 2015a).

⁴⁶ Aus vorliegenden Studien ist bekannt, dass Betriebe bei der Besetzung ihrer Ausbildungsplätze Jugendliche präferieren, die aus ihrer Sicht weder zu jung noch zu alt sind (IMDORF 2012).

dies nahezu ausschließlich für *nicht studienberechtigte* Bewerber/-innen (vgl. Modelle D11–D15) und kaum für *studienberechtigte* Bewerber/-innen (vgl. Modelle D6–D10). Für junge Frauen fallen die Erfolgsaussichten *insgesamt* erheblich geringer aus als für junge Männer (vgl. Modelle D1–D5). Dies ist – wie aus anderen vorliegenden Analyseergebnissen hervorgeht – insbesondere auf ihre Berufspräferenzen zurückzuführen, die sich von denen der jungen Männer deutlich unterscheiden (BEICHT/WALDEN 2014a).⁴⁷ Eine weitere Differenzierung zeigt allerdings, dass Frauen ausschließlich in der Gruppe der *nicht studienberechtigten* Jugendlichen schlechtere Aussichten auf eine betriebliche Ausbildung haben (vgl. Modelle D11–D15), während es in der Gruppe der *studienberechtigten* Jugendlichen keinen signifikanten Chancenunterschied gibt (vgl. Modelle D6–D10).

Unter Kontrolle der Einflüsse aller in die Modelle einbezogenen Faktoren sind die Chancen der Einmündung in betriebliche Ausbildung für **Bewerber/-innen mit Migrationshintergrund** *insgesamt* signifikant geringer als für diejenigen ohne Migrationshintergrund, und zwar in allen untersuchten Jahren (vgl. Modelle D1–D5). Die erheblichen Chancennachteile betreffen dabei nicht allein die *nicht studienberechtigten* Migranten und Migrantinnen (vgl. Modelle D11–D15), sondern fast immer – mit Ausnahme des Jahres 2010 – auch die *studienberechtigten* Bewerber/-innen mit Migrationshintergrund (vgl. Modelle D6–D10).

5.4 Zwischenfazit zu den Analyseergebnissen auf Basis der BA/BIBB-Bewerberbefragungen

Der Personenkreis der gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber/-innen umfasst nicht alle ausbildungsinteressierten Jugendlichen, sondern nur diejenigen, die bei ihrer Suche nach einem Ausbildungsplatz von den Arbeitsagenturen oder Jobcentern unterstützt und von diesen als ausbildungsreif eingeschätzt worden sind. Die Anteile der Bewerber/-innen mit Migrationshintergrund, die im Verlauf eines Vermittlungsjahres einschließlich der Nachvermittlungsphase erfolgreich in eine betriebliche Ausbildung eingemündet sind, haben sich in den vergangenen Jahren insgesamt immer auf sehr niedrigem Niveau bewegt. Die Einmündungsquoten der Bewerber/-innen ohne Migrationshintergrund sind demgegenüber jeweils wesentlich höher ausgefallen, wie die fünf BA/BIBB-Bewerberbefragungen ergeben haben, die in den Jahren 2004 bis 2012 durchgeführt wurden.

Im Zeitverlauf haben sich die Erfolgsaussichten der Migranten und Migrantinnen bei der Suche nach betrieblicher Ausbildung insgesamt kaum verbessert, obwohl sich die Ausbildungsmarktlage zuletzt deutlich entspannte. Hiervon profitierten jedoch insbesondere die Bewerber/-innen ohne Migrationshintergrund, deren Einmündungsquoten merklich angestiegen sind. Verglichen mit Jugendlichen ohne Studienberechtigung, die jeweils das Gros der Bewerber/-innen ausmachen, sind die Erfolgsaussichten für Studienberechtigte immer weit günstiger gewesen. Dennoch liegen auch bei studienberechtigten Migranten und Migrantinnen die Anteile erfolgreicher Übergänge in betriebliche Ausbildung in allen untersuchten Jahren deutlich niedriger als bei Studienberechtigten ohne Migrationshintergrund.

Die Bewerber/-innen mit Migrationshintergrund haben insgesamt immer deutlich ungünstigere Voraussetzungen mitgebracht als diejenigen ohne Migrationshintergrund: Sie weisen insbesondere erheblich häufiger maximal einen Hauptschulabschluss auf, und die Deutschnote auf dem letzten Schulzeugnis ist wesentlich öfter eher schlecht gewesen. Unter gleichzeitiger Berücksichtigung der schulischen Voraussetzungen sowie weiterer wichtiger Einflussgrößen, z. B. Bewerbungsverhalten der Jugendlichen und Situation auf dem regionalen Ausbildungsmarkt, lässt sich in multivariaten Analysen nachweisen, dass die Chancen der Einmündung in betriebli-

⁴⁷ So sind Frauen hauptsächlich an stark nachgefragten Dienstleistungsberufen interessiert, während viele Männer weniger nachgefragte gewerblich-technische Berufe favorisieren (BEICHT/WALDEN 2014a).

che Ausbildung für Bewerber/-innen mit Migrationshintergrund immer signifikant schlechter ausgefallen sind als für diejenigen ohne Migrationshintergrund. Die erheblichen Chancennachteile betreffen dabei fast gleichermaßen studienberechtigten und nicht studienberechtigten Migranten und Migrantinnen.

6 Abschließendes Fazit

Wenn die berufliche Orientierung Jugendlicher mit und ohne Migrationshintergrund am Ende ihrer Schulzeit betrachtet wird, ist es wichtig, danach zu differenzieren, ob sie eine Studienberechtigung erworben haben oder nicht. Migranten und Migrantinnen mit maximal einem mittleren Schulabschluss neigen am Ende ihrer Schulzeit deutlich weniger zu einer betrieblichen Ausbildung als die Vergleichsgruppe ohne Migrationshintergrund. Dies geht aus vorliegenden Studien sowie den hier auf Basis der BIBB-Übergangsstudien neu durchgeführten Auswertungen klar hervor. Für studienberechtigte Migranten und Migrantinnen kann dagegen von einem mindestens ebenso hohen Interesse an betrieblicher Ausbildung ausgegangen werden, wie es bei Studienberechtigten ohne Migrationshintergrund anzutreffen ist. Das Gros der Schulabgänger/-innen mit Migrationshintergrund verfügt aber nicht über eine Studienberechtigung, vielmehr sind Hauptschulabgänger/-innen unter ihnen überproportional stark vertreten. Für diese stellt eine duale Ausbildung meistens die einzige Option für das Erreichen eines Berufsabschlusses dar. Aber auch für Realschulabsolventen und -absolventinnen gibt es außer der betrieblichen Berufsausbildung nur begrenzte Möglichkeiten einer vollqualifizierenden Ausbildung. Denn die Ausbildung in Schulberufen, die grundsätzlich als Alternative in Betracht kommt, ist weit weniger verbreitet und zudem stark auf einzelne Berufsgruppen, insbesondere Gesundheits- und Sozialberufe, konzentriert. Wenn nicht studienberechtigte Migranten und Migrantinnen also Vorbehalte gegen die betriebliche Ausbildung haben, besteht für sie von vornherein ein hohes Risiko, ohne einen anerkannten Berufsabschluss zu bleiben.

Auch bei Betrachtung der Übergangschancen in betriebliche Ausbildung ist eine Unterscheidung nach studienberechtigten und nicht studienberechtigten Jugendlichen sinnvoll. In vielen der vorliegenden Studien sowie in den auf Grundlage der BIBB-Übergangsstudien und BA/BIBB-Bewerberbefragungen erfolgten neuen Analysen zeigt sich, dass die Erfolgsaussichten bei der Suche nach einer betrieblichen Ausbildungsstelle für Migranten und Migrantinnen mit Hauptschulabschluss und mittlerem Schulabschluss erheblich schlechter sind als für vergleichbare Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Dies gilt auch, wenn in multivariaten Analysen gleichzeitig unterschiedliche Faktoren, die den Übergang in betriebliche Ausbildung beeinflussen können, berücksichtigt werden. Dabei ist jeweils beachtet worden, dass Migranten und Migrantinnen im Schnitt geringere schulische Qualifikationen aufweisen. Die oftmals ungünstigere soziale Herkunft der Migrant*innen ist, wenn möglich, ebenso einbezogen worden wie die regionale Ausbildungsmarktsituation. Darüber hinaus sind in den einzelnen Analysen vielfältige weitere Aspekte, wie beispielsweise die Berufswahlentscheidungen der Jugendlichen und ihr Bewerbungsverhalten, betrachtet worden. Die Chancennachteile für nicht studienberechtigte Migranten und Migrantinnen haben sich hierdurch jedoch nicht vollständig erklären lassen.

Für studienberechtigte Migranten und Migrantinnen fallen die Ergebnisse weniger eindeutig aus: Während für sie auf Datenbasis der BIBB-Übergangsstudien keinerlei Chancennachteile festzustellen sind, haben nach den BA/BIBB-Bewerberbefragungen auch studienberechtigte Bewerber/-innen mit Migrationshintergrund erheblich geringere Chancen auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz. Dabei ist allerdings zu beachten, dass die bei der BA gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber/-innen nur eine bestimmte Teilgruppe der ausbildungsinteressierten Jugendlichen darstellen, nämlich diejenigen, die nach eigener Einschätzung eine Unterstützung durch die Arbeitsagenturen oder Jobcenter benötigen. Warum schlechtere Chancen studienberechtigter Migranten und Migrantinnen nur innerhalb dieses Personenkreises auftreten, nicht je-

doch bei allen ausbildungsinteressierten Schulabgängern und Schulabgängerinnen, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.

In nahezu allen multivariaten Analysen zu den Übergängen in betriebliche Ausbildung, die auf sehr umfangreichen repräsentativen Erhebungen basieren und sich auf die jeweils untersuchte Gesamtgruppe von Jugendlichen beziehen,⁴⁸ haben sich signifikante Chancenunterschiede gezeigt, die mit dem Merkmal „Migrationshintergrund“ verbunden sind, von denen aber nicht bekannt ist, wodurch genau sie hervorgerufen werden. Damit haben sich die Chancennachteile der Migranten und Migrantinnen nicht allein auf ihre schlechtere Ressourcenausstattung zurückführen lassen. Allerdings ist es bisher in keiner Studie möglich gewesen, alle eventuell relevanten Faktoren gleichzeitig angemessen zu untersuchen, und dies wird auch in Zukunft wohl nur schwer realisierbar sein. Daher haben in den Analysen immer bestimmte Aspekte des personalen, sozialen oder institutionellen Kapitals der Jugendlichen unberücksichtigt bleiben müssen. Die Fülle der vorliegenden Befunde lässt aber annehmen, dass selbst alle bisher beachteten Einzelfaktoren zusammen keinen vollständigen Aufschluss geben würden. Somit ist der ressourcentheoretische Erklärungsansatz (EBERHARD 2012) allein wohl nicht ausreichend. Vielmehr ist anzunehmen, dass die Gründe für die geringeren Chancen von Migranten und Migrantinnen auch noch durch andere Faktoren bestimmt werden.

Wie vorne bereits angesprochen, stellt auch die Diskriminierung von Migranten und Migrantinnen durch Betriebe eine mögliche Ursache für ihre Chancennachteile bei der Einmündung in betriebliche Ausbildung dar (vgl. Kap. 1). Nach dem theoretischen Ansatz der statistischen Diskriminierung könnten Jugendliche mit Migrationshintergrund z. B. deshalb schlechtere Chancen für eine Einmündung in betriebliche Ausbildung haben, weil sie im Durchschnitt über niedrigere Schulabschlüsse verfügen und ihnen von den Betrieben daher als Gesamtgruppe ungünstigere Leistungsvoraussetzungen zugeschrieben werden. Nach dem konventionensoziologischen Ansatz von IMDORF (2015), der auf die Rechtfertigungstheorie von BOLTANSKI und THÉVENOT (2007) Bezug nimmt, könnten für Betriebe aber auch andere als unmittelbar leistungsbezogene Aspekte relevant sein, z. B. die Frage, ob bestimmte Bewerber/-innen von der Belegschaft und den Kunden akzeptiert würden. Diese allein auf der betrieblichen Seite liegenden Gründe lassen sich mit Studien, die auf Befragungen von Jugendlichen beruhen, jedoch nicht untersuchen. Hierzu bedarf es anderer Studien, in denen die betrieblichen Auswahlprozesse bei der Rekrutierung der Auszubildenden beleuchtet werden, um mögliche Benachteiligungen von Migranten und Migrantinnen aufzudecken. Nur eher selten wurden solche Studien in jüngerer Zeit durchgeführt; auf die Ergebnisse von vier relevanten Studien soll nun kurz eingegangen werden.

Im Rahmen einer von der Bertelsmann Stiftung in Auftrag gegebenen Studie zur Berufsausbildung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund wurde Anfang 2014 eine bundesweite telefonische Befragung von rd. 1.000 repräsentativ ausgewählten Betrieben durchgeführt, die über eine Ausbildungsberechtigung in BBiG/HwO-Berufen verfügen (ENGGRUBER/RÜTZEL 2014). Davon haben 31 % aktuell oder in den letzten fünf Jahren nicht ausgebildet, 28 % bilden Jugendliche mit Migrationshintergrund aus, 41 % bilden aus, aber keine Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Von den ausbildungsaktiven Betrieben *ohne* Ausbildung von Migranten und Migrantinnen geben drei Viertel als Grund hierfür an, dass sich keine entsprechenden Jugendlichen um ihre Ausbildungsplätze beworben hätten. Bei 38 % der betreffenden Betriebe liegt der Grund darin, dass sie zu hohe Sprachbarrieren befürchten. Für 15 % spricht die mögliche Belastung des Betriebsklimas wegen zu großer kultureller Unterschiede gegen die Einstellung von Migrantenjugendlichen, und 14 % der Betriebe fühlen sich nicht gut genug auf den Umgang mit unterschiedlichen Kulturen vorbereitet. 9 % der Betriebe gehen von schlechteren Leistungen der

⁴⁸Zum Teil waren Jugendliche aller Schulabschlussniveaus einbezogen, zum Teil aber auch nur nicht studienberechtigte Jugendliche oder ausschließlich Hauptschüler/-innen.

Migranten und Migrantinnen aus. Die Ergebnisse zeigen, dass ein Teil der Betriebe durchaus Vorbehalte gegen eine Ausbildung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund offen äußert.

Im Jahr 2013 wurden in einer Regionalstudie im Industrie- und Handelskammerbezirk Südlicher Oberrhein 745 Mitgliedsbetriebe schriftlich zu ihren Auswahlkriterien bei der Ausbildungsplatzvergabe befragt (SCHERR/JANZ/MÜLLER 2013). Danach spielen für Betriebe nicht allein formelle oder leistungsbezogene Kriterien (z. B. Schulabschluss, sprachliche Fähigkeiten, äußere Erscheinung der Jugendlichen) eine Rolle, sondern relativ oft wird auch der soziokulturellen Herkunft (kultureller Hintergrund, Religionszugehörigkeit, Herkunftsland, deutsche Muttersprache) eine Bedeutung beigemessen. Insbesondere betonen Betriebe die Wichtigkeit einer deutschen Muttersprache, für über drei Viertel ist dies ein relevantes Kriterium bei der Vergabe der Ausbildungsstellen. Die Autoren der Studie schätzen die Muttersprache dabei als ein „direktes migrationsspezifisches Diskriminierungsmerkmal“ ein, „da man zwar eine Sprache lernen, sich aber die Erstsprache nicht aussuchen kann“ (SCHERR/JANZ/MÜLLER 2013, S. 254). In Anlehnung an den konventionensoziologischen Ansatz von IMDORF (2015) ist auch danach gefragt worden, ob Kundenerwartungen und das Betriebsklima es erfordern, bevorzugt deutschstämmige Jugendliche einzustellen. 19% der Betriebe halten dies aufgrund der Kundenerwartungen und 11% aufgrund des Betriebsklimas für notwendig. Nur knapp ein Drittel der Betriebe sieht keinerlei Grund für eine solche Bevorzugung. In einem Teil der Betriebe gibt es eine starke Ablehnung muslimischer Jugendlicher: So geben 35% offen zu, dass sie keine kopftuchtragende Muslima einstellen, und 12%, dass sie keinen praktizierenden Moslem als Auszubildenden akzeptieren würden. Die Studie verdeutlicht somit, dass in einem erheblichen Teil der Betriebe Jugendliche ohne Migrationshintergrund gegenüber denjenigen mit Migrationshintergrund bevorzugt werden und vor allem muslimische Jugendliche teilweise von offen geäußelter Diskriminierung betroffen sind.

Der Forschungsbereich des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration führte im Jahr 2013 einen bundesweiten Korrespondenztest bei Ausbildungsbetrieben durch (SCHNEIDER/YEMANE/WEINMANN 2014). Untersucht wurde, ob es eine Diskriminierung türkischer Jugendlicher bereits in der ersten Phase der Bewerberauswahl bei der Vergabe betrieblicher Ausbildungsplätze gibt. Zu diesem Zweck sind an insgesamt knapp 1.800 Unternehmen, die mindestens eine Ausbildungsstelle in den Berufen Kfz-Mechatroniker/-in oder Bürokaufmann/-frau angeboten hatten, jeweils zwei Bewerbungen verschickt worden. In beiden fiktiven Bewerbungen handelt es sich um einen männlichen Bewerber mit deutscher Staatsangehörigkeit und überdurchschnittlich gutem Schulzeugnis. Der einzige Unterschied besteht darin, dass der eine Bewerber einen deutschen und der andere einen türkischen Namen hat. Der Korrespondenztest hat ergeben, dass die Bewerber mit türkischem Namen häufiger eine Absage erhalten als diejenigen mit deutschem Namen (42% vs. 37%) und auch öfter keinerlei Rückmeldung bekommen (40% vs. 37%), zu einem Vorstellungsgespräch werden sie deutlich seltener eingeladen (15% vs. 20%). Einen wichtigen Einfluss hat dabei die Unternehmensgröße: Die Diskriminierung der Bewerber mit türkischem Namen ist bei kleinen Unternehmen mit weniger als sechs Beschäftigten deutlich höher als bei mittleren und großen Unternehmen.

HUNKLER (2014, 2015) untersuchte die Frage, ob der nachweisbar schwierigere Zugang von jungen Migranten und Migrantinnen zu betrieblicher Ausbildung auch auf Diskriminierung durch die Betriebe zurückzuführen ist. Er hat hierzu Daten verwendet, die sich auf den gesamten Prozess der Bewerbung und Einstellung von Auszubildenden in mehreren Industriebetrieben in Südwestdeutschland in den Jahren 2006 bis 2008 beziehen. Pro Jahr sind in diesen Unternehmen rund 10.000 Bewerbungen für jeweils etwa 800 zu besetzende Ausbildungsstellen in über 40 Ausbildungsberufen eingegangen. In einer ersten Stufe werden die Bewerber/-innen ausgewählt, die zu Eignungstests eingeladen werden sollen. Mit den eingeladenen Bewerbern und Bewerberinnen werden Sprach-, Mathematik- und Konzentrationstests sowie ausbildungsfachspezifische Eignungstests durchgeführt. Die Analysen von HUNKLER haben ergeben, dass sich die bei

der ersten Auswahl festzustellenden schwachen Nachteile ausländischer Bewerber/-innen vollständig durch ihre geringeren schulischen Qualifikationen sowie weitere Faktoren (z. B. Bewerbungszeitpunkt, Entfernung zwischen Wohn- und Ausbildungsort) erklären lassen. Im Hinblick auf die endgültige Kandidatenauswahl zeigt sich, dass ausländische und insbesondere türkische Bewerber/-innen deutlich seltener ein Ausbildungsangebot erhalten. Nach den Analyseergebnissen liegen die Gründe hierfür nicht in ihren schlechteren schulischen Voraussetzungen, vielmehr spielen etwas schlechtere Eignungstestergebnisse und spätere Bewerbungszeitpunkte eine Rolle. Wird dies berücksichtigt, verbleiben zumindest für technische Ausbildungen keine signifikanten Nachteile für ausländische Bewerber/-innen mehr. HUNKLER zieht hieraus folgende Schlussfolgerung: „Die niedrigeren Übergangsraten in duale Ausbildung in den untersuchten Betrieben erklären sich durch die schlechtere Ausstattung mit relevanten Ressourcen und höchstwahrscheinlich kaum durch Diskriminierungen“ (HUNKLER 2015, S. 203).

Wie die kurz referierten Ergebnisse der Studien, die sich in jüngerer Zeit mit den betrieblichen Auswahlprozessen bei der Rekrutierung von Auszubildenden beschäftigt haben, verdeutlicht haben, ist die Frage, ob und inwieweit es eine Diskriminierung von Migranten und Migrantinnen in diesen Auswahlverfahren gibt, noch bei Weitem nicht hinreichend geklärt. Es wäre angesichts der in relativ vielen Betrieben offenkundig vorhandenen Diskriminierungsbereitschaft aber verwunderlich, wenn es nicht auch tatsächlich in mehr oder weniger großem Umfang zu einer Benachteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei der Vergabe von betrieblichen Ausbildungsstellen käme. Hier besteht noch ein erheblicher Forschungsbedarf, denn belastbare und für alle Ausbildungsbetriebe repräsentative Ergebnisse liegen hierzu bisher nicht vor.

Gleichzeitig ist es aber auch erforderlich, die Studien zu den Übergängen in betriebliche Ausbildung, die auf Befragungen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund basieren, fortzuführen und zu vertiefen. Um die Übergangschancen junger Migranten und Migrantinnen langfristig zu beobachten und damit Entwicklungen aufzeigen zu können, sollten weiterhin die regelmäßig vom BIBB durchgeführten Befragungen der Schulabsolventen und -absolventinnen sowie die BA/BIBB-Befragungen der Ausbildungsstellenbewerber/-innen für entsprechende Analysen genutzt werden. Darüber hinaus sollte aber auch versucht werden, die Ressourcenausstattung der Jugendlichen noch umfassender in die Analysen zum Übergang in Berufsausbildung einzubeziehen. Hier bieten die Daten des Nationalen Bildungspanels vielversprechende Möglichkeiten, die es z. B. zulassen, über die formalen schulischen Voraussetzungen der Jugendlichen hinaus auch die durch Kompetenztests ermittelten sprachlichen und mathematischen Fähigkeiten zu berücksichtigen.

Literatur

- AUSPURG, KATRIN; HINZ, THOMAS: Gruppenvergleiche bei Regressionen mit binären abhängigen Variablen – Probleme und Fehleinschätzungen am Beispiel von Bildungschancen im Kohortenverlauf. In: Zeitschrift für Soziologie, 40 (2011) 1, S. 62–73
- AYBEK, CAN M.: Migrantenjugendliche zwischen Schule und Beruf. Individuelle Übergänge und kommunale Strukturen der Ausbildungsförderung. Wiesbaden 2014
- BECKER, BIRGIT: Bildungsaspirationen von Migranten: Determinanten und Umsetzung in Bildungsergebnisse. Mannheim 2010
- BECKER, ROLF: Entstehung und Reproduktion dauerhafter Bildungsungleichheiten. In: Becker, Rolf (Hrsg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie. Wiesbaden 2009, S. 85–129
- BECKER, ROLF: Integration von Migranten durch Bildung und Ausbildung – theoretische Erklärungen und empirische Befunde. In: Becker, Rolf (Hrsg.): Integration durch Bildung: Bildungserwerb von jungen Migranten in Deutschland. Wiesbaden 2011, S. 11–36
- BECKER, ROLF; LAUTERBACH, WOLFGANG (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. 4., aktualisierte Auflage. Wiesbaden 2010
- BEICHT, URSULA: Junge Menschen mit Migrationshintergrund: Trotz intensiver Ausbildungsstellensuche geringere Erfolgsaussichten. BIBB-Analyse der Einmündungschancen von Bewerberinnen und Bewerbern differenziert nach Herkunftsregionen. BIBB Report 16/11. Bielefeld 2011
- BEICHT, URSULA: Berufswünsche und Erfolgchancen von Ausbildungsstellenbewerberinnen und -bewerbern mit Migrationshintergrund. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 41 (2012) 6, S. 44–48
- BEICHT, URSULA: Doppelte Abiturjahrgänge: Veränderte Chancen für Jugendliche am Ausbildungsmarkt. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 42 (2013) 6, S. 38–41
- BEICHT, URSULA: Berufsorientierung und Erfolgchancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund am Übergang Schule–Ausbildung im Spiegel aktueller Studien. In: Scherr, Albert (Hrsg.): Diskriminierung migrantischer Jugendlicher in der beruflichen Bildung. Stand der Forschung, Kontroversen, Forschungsbedarf. Weinheim, Basel 2015a, S. 82–114
- BEICHT, URSULA: A3.2 Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie 2011: Übergang von jungen Männern und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in betriebliche sowie vollqualifizierende Ausbildung. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015. Bonn 2015b, S. 97–105
- BEICHT, URSULA; EBERHARD, VERENA; GEI, JULIA: A3.2 Ergebnisse der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2012. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn 2013, S. 87–99
- BEICHT, URSULA; FRIEDRICH, MICHAEL; ULRICH, JOACHIM G. (Hrsg.): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen. Bielefeld 2008
- BEICHT, URSULA; GEI, JULIA: Ausbildungschancen junger Menschen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregionen. In: Cramer, Günter u. a. (Hrsg.): Ausbilder-Handbuch (153. Erg.-Lfg.). Köln 2013, S. 1–28
- BEICHT, URSULA; GEI, JULIA: A 3.1 Ausbildungschancen von Bewerbern und Bewerberinnen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregionen. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2014. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn 2014, S. 80–91

- BEICHT, URSULA; GRANATO, MONA: Übergänge in eine berufliche Ausbildung. Geringere Chancen und schwierige Wege für junge Menschen mit Migrationshintergrund. Expertise des Gesprächskreises Migration und Integration der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 2009
- BEICHT, URSULA; GRANATO, MONA: Ausbildungsplatzsuche: Geringere Chancen für junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund. BIBB-Analyse zum Einfluss der sozialen Herkunft beim Übergang in die Ausbildung unter Berücksichtigung von Geschlecht und Migrationsstatus. BIBB Report 5/10. Bielefeld 2010
- BEICHT, URSULA; WALDEN, GÜNTER: Berufswahl und geschlechtsspezifische Unterschiede beim Zugang zu betrieblicher Berufsausbildung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 108 (2012) 4, S. 494–510
- BEICHT, URSULA; WALDEN, GÜNTER: Berufswahl junger Frauen und Männer: Übergangschancen in betriebliche Ausbildung und erreichtes Berufsprestige. BIBB Report 4/2014. Bielefeld 2014a
- BEICHT, URSULA; WALDEN, GÜNTER: Chancennachteile von Jugendlichen aus Migrationsfamilien beim Übergang in berufliche Ausbildung. Welche Rolle spielt die soziale Herkunft? In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 110 (2014b) 2, S. 188–215
- BEICHT, URSULA; WALDEN, GÜNTER: Einmündungschancen in duale Berufsausbildung und Ausbildungserfolg junger Migranten und Migrantinnen. Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie 2011. BIBB Report 5/2014. Bielefeld 2014c
- BOLTANSKI, LUC; THÉVENOT, LAURENT: Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft. Hamburg 2007
- BOUDON, RAYMOND: Education, Opportunity and Social Inequality. New York 1974
- BOURDIEU, PIERRE: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2. Göttingen 1983, S. 183–198
- BRAUNS, HILDEGARD; STEINMANN, SUSANNE; HAUN, DIETMAR: Die Konstruktion des Klassenschemas nach Erikson, Goldthorpe und Portocarero (EGP) am Beispiel nationaler Datenquellen aus Deutschland, Großbritannien und Frankreich. In: ZUMA-Nachrichten, 24 (2000) 46, S. 7–63
- BUHR, PETRA; MÜLLER, ROLF: Wege in die Berufsausbildung. In: Reißig, Birgit; Gaupp, Nora; Lex, Tilly (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. München 2008, S. 118–135 sowie S. 272–285 (Tabellenanhang)
- BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT: Arbeitsmarkt in Zahlen – Statistik Ausbildungsstellenmarkt. Bewerber und Berufsausbildungsstellen. Berichtsjahr 2011/2012. Nürnberg 2012
- DIEFENBACH, HEIKE: Der Bildungserfolg von Schülern mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Schülern ohne Migrationshintergrund. In: Becker, Rolf (Hrsg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie. Wiesbaden 2011, S. 433–457
- DIEHL, CLAUDIA; FRIEDRICH, MICHAEL; HALL, ANJA: Jugendliche ausländischer Herkunft beim Übergang in die Berufsausbildung: Vom Wollen, Können und Dürfen. In: Zeitschrift für Soziologie, 38 (2009) 1, S. 48–67
- EBERHARD, VERENA: Der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung. Ein ressourcentheoretisches Modell der Übergangschancen von Ausbildungsstellenbewerbern. Bielefeld 2012
- EBERHARD, VERENA u. a.: Perspektiven beim Übergang Schule – Berufsausbildung. Methodik und erste Ergebnisse aus der BIBB-Übergangsstudie 2011. Bonn 2013
- EHMKE, TIMO; JUDE, NINA: Soziale Herkunft und Kompetenzerwerb. In: Klieme, Eckhard u. a. (Hrsg.): PISA 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt. Münster 2010, S. 231–254
- ENGRUBER, RUTH; RÜTZEL, JOSEF: Berufsausbildung junger Menschen mit Migrationshintergrund. Eine repräsentative Befragung von Betrieben. Gütersloh 2014
- FRIEDRICH, MICHAEL: Berufliche Pläne und realisierte Bildungs- und Berufswege nach Verlassen der Schule. Ergebnisse der BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 bis 2006. Bielefeld 2009a
- FRIEDRICH, MICHAEL: A3.1 Berufliche Wünsche und beruflicher Verbleib von Schulabgängern und Schulabgängerinnen. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Be-

- rufsbildungsbericht 2009. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn 2009b, S. 70–81
- FRIEDRICH, MICHAEL: A3.1 Berufliche Wünsche und beruflicher Verbleib von Schulabgängern und Schulabgängerinnen. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2011. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn 2011, S. 82–93
- FRIEDRICH, MICHAEL: A3.1 Berufliche Wünsche und beruflicher Verbleib von Schulabgängern und Schulabgängerinnen. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn 2013, S. 74–87
- GEIER, BORIS; KUHNKE, RALF; REISSIG, BIRGIT: Erfolgreiche Übergänge in Ausbildung und Arbeit durch verlängerten Schulbesuch? Ergebnisse des DJI-Übergangspanels. In: Krekel, Elisabeth M.; Lex, Tilly (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung. Bielefeld 2011, S. 113–128
- HÄDER, MICHAEL; HÄDER, SABINE (Hrsg.): Telefonbefragungen über das Mobilfunknetz. Konzept, Design und Umsetzung einer Strategie zur Datenerhebung. Wiesbaden 2009
- HILLMERT, STEFFEN; WESSLING, KATARINA: Soziale Ungleichheit beim Zugang zu berufsqualifizierender Ausbildung. Das Zusammenspiel von sozioökonomischem Hintergrund, Migrationsstatus und schulischer Vorbildung. In: Sozialer Fortschritt, 63 (2014) 4–5, S. 72–82
- HUNKLER, CHRISTIAN: Ethnische Unterschiede beim Zugang zu Ausbildung und Erwerb von Ausbildungsabschlüssen. In: Becker, Birgit; Reimer, David (Hrsg.): Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie. Wiesbaden 2010
- HUNKLER, CHRISTIAN: Ethnische Ungleichheit beim Zugang zu Ausbildungsplätzen im dualen System. Wiesbaden 2014
- HUNKLER, CHRISTIAN: Können, wollen oder dürfen sie nicht? In: Scherr, Albert (Hrsg.): Diskriminierung migrantischer Jugendlicher in der beruflichen Bildung. Stand der Forschung, Kontroversen, Forschungsbedarf. Weinheim und Basel 2015, S. 193–207
- IMDORF, CHRISTIAN: Zu jung oder zu alt für eine Lehre? Altersdiskriminierung bei der Ausbildungsplatzvergabe. In: Journal for Labour Market Research, 45 (2012) 1, S. 79–98
- IMDORF, CHRISTIAN: Ausländerdiskriminierung bei der betrieblichen Ausbildungsplatzvergabe. Ein konventionensoziologisches Erklärungsmodell. In: Scherr, Albert (Hrsg.): Diskriminierung migrantischer Jugendlicher in der beruflichen Bildung. Stand der Forschung, Kontroversen, Forschungsbedarf. Weinheim, Basel 2015, S. 34–53
- KOHLRAUSCH, BETTINA: Die Bedeutung von Sozial- und Handlungskompetenzen im Übergang in eine berufliche Ausbildung. Ergebnisse der Evaluation des Projekts „Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern“. In: Krekel, Elisabeth M.; Lex, Tilly (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Bielefeld 2011, S. 129–141
- KRISTEN, CORNELIA; DOLLMANN, JÖRG: Sekundäre Effekte der ethnischen Herkunft: Kinder aus türkischen Familien am ersten Bildungsübergang. In: Becker, Birgit; Reimer, David (Hrsg.): Vom Kindergarten bis zur Hochschule. Die Generierung von ethnischen und sozialen Disparitäten in der Bildungsbiographie. Wiesbaden 2010, S. 117–144
- LECHERT, YVONNE; SCHROEDTER, JULIA; LÜTTINGER, PAUL: Die Umsetzung der Bildungsklassifikation CASMIN für die Volkszählung 1970, die Mikrozensus- Zusatzerhebung 1971 und die Mikrozensusen 1976–2004. ZUMA-Methodenbericht 2006/12. Mannheim 2006
- PROTSCH, PAULA; DIECKHOFF, MARTINA: What Matters in the Transition from School to Vocational Training in Germany. In: European Societies, 13 (2011) 1, S. 69–91
- REISSIG, BIRGIT: Ausdifferenzierung von Übergangswegen von der Schule in die Ausbildung. Ergebnisse aus Längsschnittstudien des DJI. In: Ahrens, Daniela (Hrsg.): Zwischen Reformeifer und Ernüchterung. Übergänge in beruflichen Lebensläufen. Wiesbaden 2014

- REISSIG, BIRGIT; GAUPP, NORA; LEX, TILLY: Das DJI-Übergangspanel: Anlage einer Längsschnittuntersuchung zu den Wegen von der Hauptschule in die Arbeitswelt. In: Reißig, Birgit; Gaupp, Nora; Lex, Tilly (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. München 2008a, S. 22–32
- REISSIG, BIRGIT; GAUPP, NORA; LEX, TILLY: Übergangswege von Hauptschulabsolventinnen und -absolventen aus der Schule in Ausbildung. In: Reißig, Birgit; Gaupp, Nora; Lex, Tilly (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. München 2008b, S. 58–81
- RELIKOWSKI, ILONA; YILMAZ, ERBIL; BLOSSFELD, HANS-PETER: Wie lassen sich die hohen Bildungsaspirationen von Migranten erklären? Eine Mixed-Methods-Studie zur Rolle von strukturellen Aufstiegschancen und individueller Bildungserfahrung. In: Becker, Rolf; Solga, Heike (Hrsg.): Soziologische Bildungsforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 52/2012. Wiesbaden 2012, S. 111–136
- SCHERR, ALBERT (Hrsg.): Diskriminierung migrantischer Jugendlicher in der beruflichen Bildung. Stand der Forschung, Kontroversen, Forschungsbedarf. Weinheim und Basel 2015
- SCHERR, ALBERT; JANZ, CAROLINE; MÜLLER, STEFAN: Diskriminierungsbereitschaft in der beruflichen Bildung. Ergebnisse und Folgerungen aus einer Betriebsbefragung. In: Soziale Probleme. Zeitschrift für soziale Probleme und soziale Kontrolle, 24 (2013) 2, S. 245–270
- SCHNEIDER, JAN; YEMANE, RUTA; WEINMANN, MARTIN: Diskriminierung am Ausbildungsmarkt. Ausmaß, Ursachen und Handlungsperspektiven. Berlin 2014
- SKROBANEK, JAN: Ungleiche Platzierung durch Diskriminierung? Junge Migranten auf dem Weg in die Ausbildung. In: Reißig, Birgit; Gaupp, Nora; Lex, Tilly (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. München 2008, S. 136–157
- SPENCE, MICHAEL: Job market signaling. In: The quarterly journal of economics, 87 (1973) 3, S. 355–374
- THUROW, LESTER C.: A job competition model. In: Piore, Michael J. (Hrsg.): Unemployment and inflation. New York 1979, S. 17–32
- ULRICH, JOACHIM G.: Übergangsverläufe aus Risikogruppen. Aktuelle Ergebnisse aus der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2010. In: *bwp@Spezial* 5 – Hochschultage Berufliche Bildung 2011, Ziel- und Risikogruppen im Übergangssystem (Workshop 15), hrsg. v. Münk, D.; Schmidt, C. (2011)
- ULRICH, JOACHIM G.: Indikatoren zu den Verhältnissen auf dem Ausbildungsstellenmarkt. In: Dionisius, Regina; Lissek, Nicole; Schier, Friedel (Hrsg.): Beteiligung an beruflicher Bildung – Indikatoren und Quoten im Überblick. Bonn 2012, S. 48–65

Anhang

Übersicht 13

Überblick über die Ergebnisse quantitativer Forschung der letzten zehn Jahre zur beruflichen Orientierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihren Erfolgsaussichten beim Übergang in betriebliche Berufsausbildung¹⁾

1 DJI-Übergangspanel 2004 bis 2009	Erhebungsmethode/-inhalte: Befragung von Hauptschüler/-schülerinnen, schriftliche Basiserhebung (März 2004) im letzten Schulbesuchsjahr im Klassenverband, weitere Befragungen zunächst im halbjährlichen Abstand (ab Juni 2004), später im jährlichen Abstand (ab Nov. 2007 bis Okt. 2009) mittels computergestützter Telefoninterviews (CATI) zu den Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverläufen (Panelstudie).	Personenkreis/ Stichprobenziehung: Jugendliche, die im März 2004 die letzte Klasse der Hauptschule bzw. des Hauptschulzweigs anderer Schularten besuchten. Die Auswahl der Schulen erfolgte nicht zufällig, vielmehr wurden Schulen ausgewählt, mit denen das DJI über verschiedene Programme in Kooperation stand und die „ihre Schüler in besonderer Weise auf den Übergang von der Schule in Ausbildung und Arbeit vorbereiten“. Einbezogen wurde dabei auch eine repräsentative Auswahl von bayerischen Praxisklassen (Reißig/Gauppl/Lex 2008, S. 26).	Stichprobe: Insgesamt beteiligten sich 126 Schülern mit 3.922 Jugendlichen an der Basiserhebung, davon erklärten sich 2.933 Jugendliche bereit zu Folgebefragungen (Reißig/Gauppl/Lex 2008, S. 26f.).	Zeitraum der Befragung: 11 Befragungswellen von März 2004 bis November 2009.	Gewichtung des Datensatzes: –	
Quelle	Migrationshintergrund (MH)	Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)	Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Verbleibs- bzw. Übergangschancen	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
Skrobanek, Jan (2008): Ungleiche Platzierung durch Diskriminierung? Junge Migranten auf dem Weg in die Ausbildung. In: Reißig, Birgit; Gaupp, Nora; Lex, Tilly (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. München, S. 136–157.	Differenziert nach regionaler Herkunft: ohne MH, Herkunft aus Italien, Ex-Jugoslawien, GUS-Staaten, Türkei.	Befragungswellen von März 2004 bis November 2004. 1.026 Hauptschulabgänger/-innen des Jahres 2004. Es wurden nur Jugendliche einbezogen, die in der Basiserhebung und den beiden CATI-Erhebungen im März und Nov. 2004 „valide Angaben hinsichtlich der Modellvariablen gemacht haben“ (S. 148).	Im Nov. 2004 befinden sich 41 % der Jugendlichen ohne MH in Berufsausbildung, die Anteile der Migranten/Migrantinnen betragen bei Herkunft aus Italien: 22 %, Ex-Jugoslawien: 27 %, GUS: 24 %, Türkei: 19 %. Von den Migranten/Migrantinnen be-sucht ein größerer Anteil weiter die Schule, und zwar bei Herkunft aus Italien: 42 %, Ex-Jugoslawien: 31 %, GUS: 43 %, Türkei: 39 % gegenüber 31 % bei den Jugendlichen ohne MH (S. 149, Tab. 7.1).	Multinominale Regression, abhängige Variablen: Status im Nov. 2004, unterschieden nach Ausbildung, Schule, Berufsvorbereitung, nicht erwerbstätig/nicht in Ausbildung (S. 156, Tab. 7.2).	Schulabschluss, Deutschmole, Mathematiknote, berufliche Präferenz, beruflicher Status des Vaters, beruflicher Status der Mutter, Region (acht Bundesländer bzw. Gruppen von Bundesländern). Kernmodell, in dem alle nicht signifikanten Variablen des Ausgangsmodells ausgeschlossen worden sind (S. 150).	Die Analyse zeigt, „dass ein italienischer, türkischer oder GUS-Hintergrund (im Vergleich zu Jugendlichen deutscher Herkunft) die Chancen auf eine Ausbildung zugunsten anderer Alternativen wie Schule, Berufsvorbereitung oder nicht erwerbstätig/keine Ausbildung verringert“ (S. 150). Signifikant seltener in Ausbildung als in Schule münden Migranten/Migrantinnen mit Herkunft aus Italien ($\beta^i = ,38$), GUS ($\beta^i = ,22$), Türkei ($\beta^i = ,41$) unmittelbar nach Beendigung der Hauptschule ein. Zu beachten ist, dass neben betrieblicher Ausbildung auch duale Ausbildung in ausbetrieblicher und schulischer Form einbezogen ist.

(Fortsetzung 1 DJI-Übergangspanel 2004 bis 2009)

Quelle	Migrationshintergrund (MH)	Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)	Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Verbleibs- bzw. Übergangschancen	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
Reißig, Birgit; Gaupp, Nora; Lex, Tilly (2008): Übergangswege von Hauptschulabsolventinnen und -absolventen aus der Schule in Ausbildung. In: Reißig, Birgit; Gaupp, Nora; Lex, Tilly (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. München, S. 58-81.	Differenziert nach mit/ohne MH, z. T. zusätzliche Differenzierung nach Jugendlichen mit türkischem MH und Ausdielern.	Befragungswellen von März 2004 bis November 2006. Rd. 1.350 Hauptschulabgänger/-innen des Jahres 2004. Es wurden nur Jugendliche einbezogen, die sich an allen sieben CATI-Befragungen von März 2004 bis Nov. 2006 beteiligten.	Im März 2004 planen 38 % der Migranten/Migrantinnen und 51 % der Jugendlichen ohne MH die unmittelbare Aufnahme einer Berufsausbildung nach der Schule (S. 63). Im Juni 2004 sind diese Anteile deutlich zurückgegangen (mit MH: 30 %, ohne MH: 41 %). Migranten/Migrantinnen wollen zu beiden Zeitpunkten öfter als Jugendliche ohne MH weiter zur Schule gehen (im Juni 2004: mit MH: 47 %, ohne MH: 34 %) (S. 64). Bis Nov. 2004 sind nur 19 % der Migranten/Migrantinnen (je 18 % bei türkischem MH und Ausdielern) und 36 % der Jugendlichen ohne MH in duale Berufsausbildung (betriebliche, außerbetriebliche, schulische Ausbildung) eingemündet (S. 67, 71). Im Nov. 2005 befinden sich 36 % der Migranten/Migrantinnen (türkischer MH: 34 %, Ausdieler: 43 %) und 52 % der Jugendlichen ohne MH in Berufsausbildung; im Nov. 2006 sind es 48 % der Migranten/Migrantinnen (türkischer MH: 43 %, Ausdieler: 59 %) und 63 % der Jugendlichen ohne MH (S. 68 f., S. 71).	Keine multivariate Analyse.		
Buhr, Petra; Müller, Rolf (2008): Wege in die Berufsausbildung. In: Reißig, Birgit; Gaupp, Nora; Lex, Tilly (Hrsg.): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. München, S. 118-135 sowie S. 272-285 (Tabellenanhang).	Differenziert nach mit/ohne MH.	Befragungswellen von März 2004 bis Mai 2006. 1.535 Hauptschulabgänger/-innen des Jahres 2004. Es wurden nur Jugendliche einbezogen, die sich an allen sechs CATI-Befragungen von März 2004 bis Mai 2006 beteiligten.	Ein Regressionsmodell zu den Ausbildungsplänen im Juni 2004 ergibt, dass eine Berufsausbildung „von Migranten/Migrantinnen nicht so sehr angestrebt wird wie von Jugendlichen ohne MH“ (S. 192). Der signifikante e^{β} -Wert für Migranten/Migrantinnen (vs. Jugendliche ohne MH) beträgt .61 (S. 282, Tab. 14.10). In das betreffende Modell (abhängige Variable: Berufsausbildung geplant vs. nicht geplant) sind größtenteils die gleichen unabhängigen Variablen einbezogen worden wie in die Modelle zum Ausbildungsstatus (siehe übernächste Spalte).	logistische Regressionen, abhängige Variable: Ausbildungsstatus im Nov. 2004 bzw. im Juni 2006, jeweils: in Berufsausbildung vs. nicht in Berufsausbildung, jeweils Modelle „Berufsausbildung“ (S. 283, Tab. 14.11; S. 284, Tab. 14.12).	Geschlecht, Schulabschluss, Deutschnote, Mathematiknote, Schulschwächen, Joberfahrung, Anzahl Praktika, Mobilitätsbereitschaft, klares Berufsziel, Unterstützungspotenziale (u. a. Unterstützung durch Eltern, andere Personen, Institutionen bei Berufswahl und Problemen; Hilfe bei Erstellen von Bewerbungsunterlagen; Üben von Bewerbungsgesprächen), persönliche Probleme, Region (West-/Ostdeutschland).	Für Migranten/Migrantinnen sind die Chancen, sich im Nov. 2004 in duale Berufsausbildung zu befinden, signifikant geringer als für Jugendliche ohne MH ($e^{\beta} = .50$). Auch im Juni 2006 sind die Chancen von Migranten/Migrantinnen signifikant schlechter ($e^{\beta} = .62$). Zu beachten ist auch hier, dass neben betrieblicher Ausbildung auch duale Ausbildung in außerbetrieblicher und schulischer Form einbezogen ist.

(Fortsetzung 1 DJI-Übergangspanel 2004 bis 2009)

Quelle	Migrationshintergrund (MH)	Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)	Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Verbleibs- bzw. Übergangschancen	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
Geier, Boris; Kuhnke, Ralf; Reißig, Birgit (2011): Erfolgreiche Übergänge in Ausbildung und Arbeit durch verlängerten Schulbesuch? Ergebnisse des DJI-Übergangspanels. In: Krekel, Elisabeth M.; Lex, Tilly (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung. Bielefeld, S. 113–128.	Differenziert nach mit/ohne MH (insgesamt mit MH: 57 %).	Befragungswellen von März 2004 bis November 2008. 1.008 Hauptschulabgänger/-innen des Jahres 2004, die sich an der achten CATI-Erhebung im Nov. 2008 beteiligten und keine Praxisklasse besucht hatten (S. 116).	In den Analysen wird zwischen Hauptschulabgänger/-abgängerinnen unterschieden, die weiter zur Schule gegangen sind, und solchen ohne weiteren Schulbesuch. Logistische Regressionsmodelle zeigen, dass sich Migranten/Migrantinnen mit einfacherem Hauptschulabschluss signifikant häufiger für einen weiteren Schulbesuch entscheiden als vergleichbare Jugendliche ohne MH (e^{β} = 2,209, S. 118, Tab. 1, Modell II).	Multinominale Regressionsen, abhängige Variablen: je drei Verlaufsypen (Optimal-Matching-Verfahren mit anschließender Cluster-Analyse): „Umwegeinstieg in Ausbildung“, „Weg zur (fach-)Hochschulreife“, „nicht geglückter Übergang“ (bei weiterem Schulbesuch) bzw. „Direkteinstieg in Ausbildung“, „Umwegestieg in Ausbildung“, „nicht geglückter Übergang“ (ohne weiteren Schulbesuch) (S. 124, Tab. 4).	Geschlecht, Schulnoten (Deutsch/Mathematik zusammengefasst), Schulschwächen, beruflicher Status von Vater/Mutter (HISE).	Die Regressionsmodelle ergeben, dass in der Gruppe der Hauptschulabgänger/-innen ohne weiteren Schulbesuch das Risiko eines nicht geglückten Übergangs in Ausbildung für Migranten/Migrantinnen signifikant geringer ist als für Jugendliche ohne MH (e^{β} = 499). Anders ist dies in der Gruppe mit weiterem Schulbesuch: Hier ist bei Jugendlichen mit MH das Risiko, „dass dieser Weg zu keinen sinnvollen Anschlüssen in Ausbildung bzw. nicht zur (fach-)Hochschulreife führt“ (S. 129), fast dreimal so hoch wie für diejenigen ohne MH (e^{β} = 2,897, S. 124, Tab. 4, Modell II). Referenz ist dabei jeweils der „Umwegeinstieg in Ausbildung“. Zu beachten ist wiederum, dass neben betrieblicher Ausbildung auch nicht betriebliche duale Ausbildungsformen berücksichtigt sind.
Reißig, Birgit (2014): Ausdifferenzierung von Übergangswegen von der Schule in die Ausbildung. Ergebnisse aus Längsschnittstudien des DJI. In: Ahrens, Daniela (Hrsg.): Zwischen Reformen und Entüchterung. Übergänge in beruflichen Lebensläufen. Wiesbaden.	Differenziert nach mit/ohne MH (insgesamt mit MH: 56,9 %) (S. 60).	Befragungswellen von März 2004 bis November 2008. 1.152 Hauptschulabgänger/-innen des Jahres 2004, die sich an der achten CATI-Erhebung im Nov. 2008 beteiligten (S. 59).	Keine nach MH differenzierten Ergebnisse.	Multinominale Regression, abhängige Variablen: fünf Verlaufsypen (Optimal-Matching-Verfahren mit anschließender Cluster-Analyse): „Direkteinstieg in Ausbildung“, „Umwegeinstieg in Ausbildung über Schule“, „Umwegeinstieg in Ausbildung über Berufsvorbereitung u. a.“, „schulische Höherqualifizierung“, „Wege in Ausbildungslosigkeit“ (S. 66, Tab. 1).	Geschlecht, Schulnoten, Klassenwiederholungen, Schulschwächen, kein Berufswunsch, unklare berufliche Pläne, mehr als drei persönliche Probleme, beruflicher Status von Vater/Mutter (HISE), Arbeitslosigkeit der Eltern.	Die Analyse ergibt, dass Migranten/Migrantinnen in den beiden Verlaufsypen „Direkteinstieg in Ausbildung“ (e^{β} = 367) und „Umwegeinstieg in Ausbildung über Schule“ (e^{β} = 624) signifikant seltener vertreten sind als Jugendliche ohne MH. Referenzkategorie ist hierbei der Verlaufsyp „Wege in Ausbildungslosigkeit“. „Ein Migrationshintergrund wirkt sich damit negativ auf die Chancen aus, direkt oder nach einer verlängerten Schulzeit erfolgreich in eine Berufsausbildung zu münden“ (S. 67).

<p>2. SOfI-längsschnittuntersuchung 2007 bis 2009 im Rahmen der Evaluation des Projekts „Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern“</p>	<p>Erhebungsmethoden-inhalte: Befragung von Hauptschüler/-schülerinnen an niedersächsischen Schulen, mehrere Befragungen im Zeitraum 2007 bis 2009 (Panelstudie). Erfassung von Konfliktfähigkeit, Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstwertgefühl sowie Zeugnissenoten im Arbeits- und Sozialverhalten (S. 132f.).</p>	<p>Personeinkreis/ Stichprobenziehung: Befragt wurden zum einen akut abschussgefährdete Hauptschüler/-innen aus Berufsstarterklassen, die durch sog. Berufsstartbegleiter unterstützt wurden, zum andern als Kontrollgruppe Hauptschüler/-innen aus Parallelklassen der Berufsstarterklassen sowie aus Hauptschulterklassen anderer Schulen. Auf dieser Datenbasis wird in der Analyse die Bedeutung von Sozial- und Handlungskompetenzen für den Übergang in eine berufliche Ausbildung untersucht (S. 131f.).</p>	<p>Stichprobe: Insgesamt wurden 24 niedersächsische Schulen einbezogen. 613 Schüler/-innen nahmen an der ersten und dritten Befragungswelle teil, davon 255 aus Berufsstarterklassen und 358 aus Kontrollklassen (S. 134).</p>	<p>Zeitraum der Befragung: Befragungswellen 2007 bis 2009.</p>	<p>Gewichtung des Datensatzes: Keine.</p>
<p>Quelle</p>	<p>Migrationshintergrund (MH)</p>	<p>Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung</p>	<p>Multivariate Analysen zu den Verbleibs- bzw. Übergangschancen</p>	<p>Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)</p>	<p>Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen</p>
<p>Kohlhauß, Bettina (2011): Die Bedeutung von Sozial- und Handlungskompetenzen im Übergang in eine berufliche Ausbildung. Ergebnisse der Evaluation des Projekts „Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern“. In: Krekel, Elisabeth M.; Lex, Tilly (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Bielefeld, S. 129–141.</p>	<p>Differenziert nach mit/ohne MH.</p>	<p>Keine Ergebnisse ausgewiesen.</p>	<p>Logistische Regressionen, Schätzung mit robusten Standardfehlern wegen der geklusterten Datenstruktur (Schüler in Schulklassen) (S. 139, Tab. 3, Modelle 8 bis 12).</p>	<p>Geschlecht, verbale kognitive Grundfähigkeiten, figurale kognitive Grundfähigkeiten, Deutschnote, Mathematiknote, Besuch einer Berufsstarterklasse, Bildungsabschluss der Eltern, Konfliktfähigkeit, in verschiedenen Modellen zusätzlich, Selbstwirksamkeit, Selbstwertgefühl, Sozialverhalten, Arbeitsverhalten (Modelle 8–12).</p>	<p>In den Regressionsmodellen ist der Migrationsstatus nur als Kontrollvariable berücksichtigt, es zeigen sich für Migranten/Migrantinnen geringere Chancen beim Zugang zu einer beruflichen Ausbildung, die allerdings nicht signifikant sind. Die e¹-Werte bewegen sich zwischen ,69 (Modell 8) und ,80 (Modell 9). In der Analyse findet sich folgender Hinweis: „Da die Fallzahlen sehr klein sind, werden die Koeffizienten meist nicht signifikant“ (S. 136). Zu beachten ist, dass nicht nur betriebliche Ausbildungsformen berücksichtigt sein dürften.</p>

3a Sozioökonomisches Panel (SOEP) 1984 bis 2007 (gepoolter Datensatz)	Erhebungsmethode/-inhalte: Bundesweite, jährliche, repräsentative Wiederholungs- befragung von über 20.000 Personen aus rund 11.000 Haushalten zu Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung, Gesundheit (Panelstudie).	Personenkreis/ Stichprobenziehung: Für die Analyse wurden Jugendliche ausgewählt, die im Alter von 17 Jah- ren in Westdeutschland leben und für die über beide Eltern Informatio- nen zur ethnischen Herkunft vorla- gen. Sofern die Eltern beide aus ty- pischem Gastarbeiteranwerbestaat stammten, musste die Einreise der Jugendlichen spätestens im Alter von 14 Jahren erfolgt sein (Abgrenzung der 2. Generation).	Stichprobe: Ausgangssample von insgesamt 3.839 Jugendlichen, davon 2.795 deutsche Jugendliche, 468 Jugendli- che mit türkischem MH, 576 mit MH eines anderen Gastarbeiteranwer- bestaats (Hunkler 2010, S. 226).	Zeitraum der Befragung: Befragungswellen 1984 bis 2007.	Gewichtung des Datensatzes: Alle Analysen erfolgten mit dem un- gewichteten Datensatz (Hunkler 2010, S. 226).
Quelle	Migrationshinter- grund (MH)	Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangsquoten in be- triebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Ver- bleibs- bzw. Übergangschancen	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
Hunkler, Christian (2010): Ethnische Unterschiede beim Zugang zu Ausbil- dung und Erwerb von Ausbildungsabschlüssen. In: Becker, Brigit; Reimer, David (Hrsg.): Vom Kin- dergarten bis zur Hoch- schule. Die Generierung von ethnischen und so- zialen Disparitäten in der Bildungsbiographie. Wies- baden.	Differenziert nach deutscher Herkunft, türkischer Herkunft, Herkunft aus ande- ren Gastarbeiteran- werbestaaten.	Nur 71 % der türkischen Jugendlichen haben im Beobachtungszeitraum eine berufliche Ausbildung begon- nen, bei deutschen Jugendlichen und denjenigen aus anderen Gast- arbeiteranwerbestaaten liegt der Anteil bei jeweils 81 % (S. 222, Tab. 1). Zu beachten ist, dass sich die Ergeb- nisse nicht ausschließlich auf den Übergang in betriebliche Ausbildung beziehen (diese ist in den GSOEP- Daten nicht eindeutig zu identifizie- ren), sondern auf berufliche Ausbil- dung generell (ggf. auch berufliche Fortbildung und andere Maßnah- men).	Piecewise-constant discrete-time Eventhistory Models (ungewichtet), abhängige Variable: Übergangsrate in berufliche Ausbildung, Analyse- zeitraum: Personenjahre nach Ab- schluss der allgemeinbildenden Schule, in der die Person nicht in tertiärer Bildung ist (S. 228), Aus- schluss von Zeiten, in den die Auf- nahme einer Berufsausbildung nicht möglich war, ausschließlich ge- trennte Modelle für Männer und Frauen (S. 240, Tab. 3, Modelle „Aus- bildungsplatz“).	Soziales Kapital (Bildungsjahre des Vaters, Ausbildungsabschluss der El- tern, ISEI-Status des Vaters, deutsche Freunde), Schulabschluss, Schulbil- dung teilweise im Ausland, Deutsch- kenntnis (zusätzlich Kontrolle von Periodeneffekten, der Verweildauer sowie der regionalen Arbeitslosen- rate auf Ebene der Raumordnungs- regionen).	Für männliche Migranten türkischer Herkunft sind nach dieser Analyse im Vergleich zu deutschen Männern sig- nifikant schlechtere Übergangschan- cen in berufliche Ausbildung zu ver- zeichnen ($e^{\beta} = 30$), ebenso für Männer mit Herkunft aus anderen Anwerbestaaten ($e^{\beta} = 49$). Dagegen sind für weibliche Migranten türki- scher Herkunft ($e^{\beta} = 75$) sowie Her- kunft aus anderen Anwerbestaaten ($e^{\beta} = 1,04$) verglichen mit deutschen Frauen keine signifikant geringeren Chancen nachweisbar. Zu beachten ist wiederum, dass sich die Ergeb- nisse nicht ausschließlich auf den Übergang in betriebliche Ausbildung beziehen, sondern auf berufliche Ausbildung generell.

<p>3b Sozioökonomisches Panel (SOEP) 2008</p>	<p>Erhebungsmethoden-inhalte: Bundesweite, jährliche, repräsentative Wiederholungsbefragung von über 20.000 Personen aus rund 11.000 Haushalten zu Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung, Gesundheit (Panelstudie).</p>	<p>Personenkreis/ Stichprobenziehung: Für die Analyse wurden Jugendliche mit Hauptschulabschluss oder mittlerem Schulabschluss ausgewählt, die zwischen 1987 und 1991 geboren waren (Protsch/Dieckhoff 2011, S. 77).</p>	<p>Stichprobe: 140 Jugendliche mit Hauptschulabschluss, 258 mit mittlerem Schulabschluss.</p>	<p>Zeitraum der Befragung: 2008.</p>	<p>Gewichtung des Datensatzes: -</p>
<p>Quelle</p> <p>Protsch, Paula; Dieckhoff, Martina (2011): What matters in the transition from school to vocational training in Germany. Educational credentials, cognitive abilities or personality? In: European Societies, 13 (2011) 1, S. 69–91.</p>	<p>Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung) Insgesamt 398 Jugendliche.</p>	<p>Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung Keine nach Migrationsstatus differenzierten Ergebnisse ausgewiesen.</p>	<p>Multivariate Analysen zu den Verbleibs- bzw. Übergangschancen Discrete-time hazard models, abhängige Variable: Übergangsrate in berufliche Ausbildung, Analysezeitraum: rd. drei Jahre nach Schulabgang; getrennte Modelle für Jugendliche mit Hauptschulabschluss und mittlerem Schulabschluss (S. 82, Tab. 1, Modelle 1–8).</p>	<p>Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus) Geschlecht, soziales Kapital (berufliche Position der Eltern, Eltern-Kind-Verhältnis), Mathematiknote, kognitive Grundfähigkeiten (Problemlösungspotenzial), Persönlichkeitsseigenschaften („BIG FIVE“), Anteil der Schulabgänger/-innen mit Hauptschulabschluss im Bundesland (sowie drei Zeitintervalle).</p>	<p>Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen Der Migrationsstatus ist nur als Kontrollvariable in die Analysen eingegangen. Bei einem Hauptschulabschluss sind für Jugendliche mit MH keine geringeren Chancen für eine Einmündung in Berufsausbildung festzustellen; bei mittlerem Schulabschluss liegen die e^β-Werte zwar jeweils deutlich unter 1, sind aber nicht signifikant. Zu beachten ist, dass es sich nicht nur um betriebliche, sondern auch um nicht betriebliche Ausbildung handeln konnte.</p>

3c Sozioökonomisches Panel (SOEP) 2000 bis 2011		Erhebungsmethode/-inhalte:	Personkreis/ Stichprobenziehung:	Stichprobe:	Zeitraum der Befragung:	Gewichtung des Datensatzes:
Quelle	Hillmert, Steffen; Weißling, Katarina (2014): Soziale Ungleichheit beim Zugang zu berufsqualifizierender Ausbildung. Das Zusammenspiel von sozioökonomischem Hintergrund, Migrationsstatus und schulischer Vorbildung. In: Sozialer Fortschritt 63, H. 4–5, S. 72–82.	Erhebungsmethode/-inhalte: Bundesweite, jährliche, repräsentative Wiederholungsbefragung von über 20.000 Personen aus rund 11.000 Haushalten zu Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung, Gesundheit (Panelstudie).	Personkreis/ Stichprobenziehung: Es wurde auf die Jugendbefragung des SOEP zurückgegriffen. Die befragten Jugendlichen leben in SOEP-Haushalten und waren beim ersten Interview mehrheitlich 16 bis 17 Jahre alt (Hillmert/Weißling 2014, S. 75).	Stichprobe: Insgesamt 3.946 Jugendliche.	Zeitraum der Befragung: 2000 bis 2011.	Gewichtung des Datensatzes: –
Migrationshintergrund (MH)	Differenziert nach Herkunftsland: Deutschland, ehemalige Sowjetstaaten, Türkei, sonstiges Herkunftsland.	Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung) 1.402 Jugendliche mit maximal mittlerem Schulabschluss. Jugendliche, die im Jahr 2011 noch eine allgemeinbildende Schule besuchten, wurden ausgeschlossen (S. 75).	Berufsorientierung und Verbleibsbzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung Ein Jahr nach Ende der Schule, in der der höchste Schulabschluss erworben wurde, befinden sich ca. 50 % der Jugendlichen ohne MH in dualer Ausbildung, gegenüber ca. 20 % bei türkischer Herkunft, knapp 50 % bei Herkunft aus ehemaligen Sowjetstaaten, ca. 40 % bei sonstiger Herkunft. Nach drei Jahren betragen die entsprechenden Anteile gut 60 % bei Jugendlichen ohne MH, ca. 50 % bei türkischer Herkunft, ca. 55 % bei Herkunft aus ehemaligen Sowjetstaaten, ca. 65 % bei sonstiger Herkunft. Die Zahlenwerte sind in der grafischen Darstellung allerdings nur relativ grob ablesbar (S. 77)	Multivariate Analysen zu den Verbleibsbzw. Übergangschancen Zeitdiskrete (multinomiale logistische) ereignisanalytische Modelle; abhängige Variable: Übergang in Ausbildung, unterschieden nach dualer Ausbildung, schulischer Ausbildung, keiner Ausbildung; Analysezeitraum: drei Jahre nach Erwerb des höchsten Schulabschlusses (S. 80, Tab. 2, Modelle 1–4). Es sind durchschnittliche Marginal-effekte (AME) ausgewiesen.	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus) Geschlecht, Alter, soziales Kapital (Schul- und Berufsbildung sowie beruflicher Status der Eltern), Einwanderung vor Schuleintritt, Schulabschluss, Deutschmole, Mathematiknote, Alter bei Schulende (sowie Dauer seit Schulende).	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen Unter Kontrolle aller genannten Merkmale ist die Wahrscheinlichkeit der Einmündung in duale Ausbildung bei türkischer Herkunft signifikant geringer (um 12,7 Prozentpunkte) als bei fehlendem MH, dagegen bei Herkunft aus ehemaligen Sowjetstaaten (Spätaussiedler*innen) signifikant höher (um 7,8 Prozentpunkte). Bezüglich der besseren Übergangschancen der Spätaussiedler*innen wird auf die niedrigen Falzzahlen für diese Gruppe hingewiesen, aber auch für denkbar gehalten, „dass hier die spezifische Situation des Sozialstatus von Spätaussiedlern abgebildet wird. Gerade für Aussiedler besteht das Problem der Nichtanerkennung bzw. Entwertung im Ausland erworbener akademischer Abschlüsse“ (S. 78).

4 BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 bis 2012	Erhebungsmethoden- und inhalte:	Personenkreis/ Stichprobeneziehung:	Stichprobe:	Zeitraum der Befragung:	Gewichtung des Datensatzes:
<p>Quelle</p> <p>Friedrich, Michael (2009): Berufliche Pläne und reifsweg nach verlassen der Schule. Ergebnisse der BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 bis 2006. Bielefeld 2009.</p>	<p>Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)</p> <p>Befragungen 2004, 2005, 2006 (einzelne Befragungen sowie gepoolter Datensatz). Insgesamt jeweils rund 1.500 Schulabgänger/-innen je Erhebungswelle.</p>	<p>Berufsorientierung und Verbleibsbzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung</p> <p>Von den Schulabgängern/Schulabgängerinnen des Jahres 2006 streben jeweils 57% der Migranten/Migrantinnen und Jugendlichen ohne MH im Frühjahr eine duale Ausbildung an (S. 29, Übersicht 3). Von diesen Jugendlichen beginnen bis zum Herbst 40% (Migranten) bzw. 50% (Jugendliche ohne MH) eine betriebliche Ausbildung (S. 41, Übersicht 7).</p>	<p>Multivariate Analysen zu den Verbleibsbzw. Übergangschancen</p> <p>Logistische Regressionsmodelle (un-gewichtet), abhängige Variable: Einmündung in betriebliche Ausbildung (Schulabgänger/-innen mit Wunsch nach betrieblicher Ausbildung im Frühjahr, gepoolter Datensatz 2004 bis 2006: 2.330 Schulabgänger/-innen) (S. 45, Übersicht 8).</p>	<p>Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)</p> <p>Geschlecht, Alter, Schulabschluss, Schultyp (allgemeinbildende/berufliche Schule), Gesamtnote auf Abschlusszeugnis, ausbildungsmarkrelevante Merkmale (Wohnregion: alte/neue Länder; Schulabgangsjahr).</p>	<p>Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen</p> <p>Nach den Analysen haben im Jahr 2006 Jugendliche ohne MH signifikant bessere Chancen, in betriebliche Ausbildung einzumünden, als Migranten/Migrantinnen ($e^{\beta} = 1,669$). Bezogen auf die Jahre 2004 bis 2006 insgesamt trifft dies ebenso zu ($e^{\beta} = 2,127$).</p>
<p>Differenziert nach mit/ohne MH.</p>	<p>Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)</p> <p>Befragungen 2004, 2005, 2006 (gepoolter Datensatz). 1.793 Schulabgänger/-innen aus den alten Ländern und Berlin, die im Frühjahr den Wunsch nach betrieblicher Ausbildung hatten und sich um einen Ausbildungsplatz bemühten (S. 54).</p>	<p>Von den betreffenden Schulabgängern/Schulabgängerinnen mit MH befinden sich im Herbst 45,7% (Frauen) bzw. 33,3% (Männer) in betrieblicher Ausbildung, bei den Jugendlichen ohne MH sind es 51,6% (Frauen) bzw. 61,2% (Männer) (S. 57, Tab. 1).</p>	<p>Logistische Mehrebenenmodelle (ungewichtet), abhängige Variable: Einmündung in betriebliche Ausbildung; ausschließlich getrennte Modelle für Männer und Frauen (S. 59, Tab. 2, Modelle 3/4; S. 60, Tab. 3, Modelle 3/4).</p>	<p>Alter, Schulabschluss in Kombination mit der Durchschnittsnote, Schultyp (allgemeinbildende/berufliche Schule), Anspruchsniveau des Wunscherufs, ausbildungsmarkrelevante Merkmale (regionale Arbeitslosenquote auf Arbeitsebene; Schulabgangsjahr).</p>	<p>Männliche Migranten haben signifikant schlechtere Chancen, in betriebliche Ausbildung einzumünden, als männliche Jugendliche ohne MH ($e^{\beta} = 337$, Tab. 2, Modell 3). Der Abstand verringert sich kaum, wenn die Erstsprache der männlichen Migranten Deutsch ist ($e^{\beta} = 360$), und wird noch größer, wenn Deutsch Zweitsprache ist ($e^{\beta} = 298$). Anders bei weiblichen Migranten: Für sie zeigen sich keine signifikant geringeren Chancen (Modelle 3/4); die e^{β}-Werte liegen allerdings deutlich unter 1 ($e^{\beta} = 743$, Tab. 3, Modell 3); vermutet wird, dass die fehlende Signifikanz an den geringen Fallzahlen in der Gruppe der Frauen liegen könnte (S. 61).</p>
<p>Differenziert nach mit/ohne MH und alternativ Migranten/Migrantinnen zusätzlich differenziert nach Deutsch als Erstsprache bzw. Zweitsprache.</p>					

(Fortsetzung 4 BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 bis 2012)

Quelle	Migrationshintergrund (MH)	Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)	Berufsorientierung und Verbleibsbzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Verbleibsbzw. Übergangschancen	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
Friedrich, Michael (2009): A3.1 Berufliche Wünsche und beruflicher Verbleib von Schulabgängern und Schulabgängerinnen. In: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Bonn, S. 70–81.	Differenziert nach mit/ohne Migrationshintergrund (mit MH: 22%) (S. 70).	<i>Befragung 2008.</i> Rund 1.500 Schulabgänger/-innen.	Im Frühjahr 2008 streben 57% der Migranten/Migrantinnen eine duale Ausbildung an, gegenüber 56% der Jugendlichen ohne MH (S. 73, Übersicht A3.1-2). Von diesen beginnen bis zum Herbst 32% (mit MH) bzw. 54% (ohne MH) eine betriebliche Ausbildung (S. 79, Übersicht A3.1-5).	Keine multivariate Analyse.		
Friedrich, Michael (2011): A3.1 Berufliche Wünsche und beruflicher Verbleib von Schulabgängern und Schulabgängerinnen. In: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2011. Bonn, S. 82–93.	Differenziert nach mit/ohne Migrationshintergrund (mit MH: 22%) (S. 82).	<i>Befragung 2010.</i> Rund 1.500 Schulabgänger/-innen.	Im Frühjahr 2010 streben 58% der Migranten/Migrantinnen eine duale Ausbildung an, gegenüber 49% der Jugendlichen ohne MH (S. 84, Tab. A3.1-1). Von diesen beginnen bis zum Herbst 35% (mit MH) bzw. 58% (ohne MH) eine betriebliche Ausbildung (S. 91, Tab. A3.1-5).	Keine multivariate Analyse.		
Friedrich, Michael (2013): A3.1 Berufliche Wünsche und beruflicher Verbleib von Schulabgängern und Schulabgängerinnen. In: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013. Bonn, S. 74–87.	Differenziert nach mit/ohne Migrationshintergrund (mit MH: 18%, vermutet wird leichte Unterschätzung) (S. 75).	<i>Befragung 2012.</i> Rund 1.500 Schulabgänger/-innen.	Im Frühjahr 2012 streben 48% der Migranten/Migrantinnen eine duale Ausbildung an, gegenüber 46% der Jugendlichen ohne MH (S. 77, Tab. A3.1-1). Von diesen beginnen bis zum Herbst 45% (mit MH) bzw. 56% (ohne MH) eine betriebliche Ausbildung (S. 84, Tab. A3.1-5).	Keine multivariate Analyse.		

5 BIBB-Übergangsstudie 2006	Erhebungsmethoden/-inhalte: Bundesweite Repräsentativbefragung mittels computergestützter Telefoninterviews (Festnetz) zu den Bildungswegen und Berufsbiografien von 18- bis 24-jährigen Personen (retrospektive Längsschnittstudie).	Personenkreis/ Stichprobeneziehung: Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988. Zufallsgesteuerte telefonische Kontakte zu Haushalten und zufallsgesteuerte Auswahl der Befragungspersonen.	Stichprobe: 7.230 Fälle (netto).	Zeitraum der Befragung: Mai bis August 2006.	Gewichtung des Datensatzes: Anpassungsgewichtung nach Geschlecht, Geburtsjahrgang, höchstem Schulabschluss, Bundesland.
Quelle	Migrationshintergrund (MH)	Berufsorientierung und Verbleibsbzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Verbleibsbzw. Übergangschancen	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
Beicht, Ursula; Friedrich, Michael; Ulrich, Joachim; G. (Hrsg.) (2008): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen. Bielefeld.	Differenziert nach mit/ohne MH (insgesamt mit MH: 23 % (S. 102).	Von den nicht studienberechtigten Migrantinnen/Migranten suchen 68 % einen betrieblichen Ausbildungsplatz, von den vergleichbaren Jugendlichen ohne MH 70 %. Nach Kaplan-Meier-Schätzungen münden von diesem Personenkreis 65 % (Migrantinnen/Migranten) bzw. 85 % (Jugendliche ohne MH) innerhalb von rd. drei Jahren (39 Monate) in betriebliche Ausbildung ein, innerhalb von sechs Jahren sind es 69 % (Migrantinnen/Migranten) bzw. 90 % (Jugendliche ohne MH) (S. 233/234).	Cox-Regressionsmodell (ungewichtet), abhängige Variable: Übergangsrate in betriebliche Ausbildung. Analysezeitraum: sechs Jahre nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule (S. 275, Übersicht 4-74, Variante 1).	Geschlecht, soziales Kapital (Schul-/Berufsabschluss der Eltern, Berufsstatus des Vaters; schulische Probleme offen mit Eltern besprochen; Mitarbeit bei Feuerwehr/Rettungsdiensten), Schulabschluss, Durchschnittsnote, ausbildungsmarkt-relevante Merkmale (Wohnregion: West-/Ostdeutschland), Schulabgang bis/nach 2002).	Bei der Cox-Regressionsanalyse wird durch die abhängige Variable (Übergangsrate) nicht nur berücksichtigt, ob es innerhalb von sechs Jahren zu einer Einmündung in betriebliche Ausbildung kommt oder nicht, sondern auch, wie rasch diese erfolgt. Demnach münden nicht studienberechtigte Migrantinnen/Migranten, die bei Schulende eine betriebliche Ausbildung angestrebt haben, signifikant langsamer bzw. seltener ein als vergleichbare Jugendliche ohne MH ($e^{\beta} = 760$).
Beicht, Ursula; Granato, Mona (2009): Übergänge in eine berufliche Ausbildung. Geringere Chancen und schwierige Wege für junge Menschen mit Migrationshintergrund. Expertise des Gesprächskreises Migration und Integration der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn.	Differenziert nach mit/ohne MH.	Rd. 5.500 Jugendliche, die die allgemeinbildende Schule bereits verlassen hatten, davon über 1.000 mit MH.	Keine entsprechende multivariate Analyse.		

(Fortsetzung 5 BIBB-Übergangsstudie 2006)

Quelle	Migrationshintergrund (MH)	Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)	Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Verbleibs- bzw. Übergangschancen	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
<p>Beicht, Ursula; Granato, Mona (2010): Ausbildungsplatzsuche: Gerin- gere Chancen für junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund. BIBB-Analyse zum Einfluss der sozialen Herkunft beim Übergang in die Ausbildung unter Berücksichtigung von Geschlecht und Migrationsstatus. BIBB Report 15/10. Bielefeld.</p>	<p>Differenziert nach mit/ohne MH (mit MH: 23 %).</p>	<p>5.535 Jugendliche, die die allgemeinbildende Schule bereits verlassen hatten (Regressionsanalyse: 5.459); 2.935 Jugendliche, die zu diesem Zeitpunkt eine betriebliche Ausbildung suchten (Regressionsanalyse: 2.883).</p>	<p>Zudem gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede beim Anteil der Jugendlichen, die eine betriebliche Ausbildung suchen (max. Haupt- schulabschluss: Männer: mit MH: 76 %, ohne MH: 79 %; Frauen: mit MH: 73 %, ohne MH: 67 %; mittlerer Schulabschluss: Männer: mit MH: 60 %, ohne MH: 70 %; Frauen: mit MH: 53 %, ohne MH: 65 %; Studien- berechtigung: Männer: mit MH: 19 %, ohne MH: 15 %; Frauen: mit MH: 21 %, ohne MH: 24 %) (S. 6, Übersicht 3). In einer logistischen Regression zeigt sich, dass Migran- ten/Migrantinnen insgesamt signifi- kant seltener bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule eine betriebliche Ausbildung anstreben ($e^{\beta} = ,829$, Übersicht 4, Modell 1). Bei getrennten Modellen für Männer und Frauen fallen die Werte zwar ähnlich aus (Männer: $e^{\beta} = ,833$; Frauen: $e^{\beta} = ,822$), sind aber nicht signifikant, was an zu geringen Fall- zahlen liegen dürfte (Modelle 2/3).</p>	<p>Cox-Regressionsmodell (ungewich- tet), abhängige Variable: Übergangs- rate in betriebliche Ausbildung. Analysezeitraum: drei Jahre nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule (S. 13, Übersicht 8, Modelle 1–3).</p>	<p>Geschlecht, soziales Kapital (Schul- abschluss der Eltern, Berufsabschluss der Eltern; Berufsstatus des Vaters; schulische Probleme offen mit Eltern besprochen; Mitarbeit bei Feuer- wehr/Rettungsdiensten), Schulab- schluss; Durchschnittsnote, ausbil- dungsrelevante Merkmale (Schulabgang bis/nach 2002; Wohn- region: West-/Ostdeutschland), Sied- lungsdichte der Wohnregion).</p>	<p>Auch nach dieser Cox-Regressions- analyse, in der detailliert Merkmale des sozialen Kapitals sowie ausbil- dungsbezogene Merkmale berücksichtigt sind, münden Mi- granten, die bei Ende der allgemein- bildenden Schule eine betriebliche Ausbildung suchten, insgesamt sig- nifikant langsamer und seltener in betriebliche Ausbildung ein als Nichtmigranten, hier bezogen auf ei- nen Zeitraum von drei Jahren ($e^{\beta} = ,805$). Werden für Männer und Frauen getrennte Modelle gerechnet, sind signifikant schlechtere Chancen nur für männliche Migranten im Ver- gleich zu männlichen Jugendlichen ohne MH festzustellen ($e^{\beta} = ,762$). Bei weiblichen Migranten liegt der e^{β}- Wert zwar auch unter 1 ($e^{\beta} = ,881$), ist aber nicht signifikant.</p>

(Fortsetzung 5 BIBB-Übergangsstudie 2006)

Quelle	Migrationshintergrund (MH)	Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)	Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Verbleibs- bzw. Übergangschancen	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
Aybek, Can M. (2014): Migrant*jugendliche zwischen Schule und Beruf. Individuelle Übergänge und kommunale Strukturen der Ausbildungsförderung. Wiesbaden.	Differenziert nach mit/ohne MH.	Kaplan-Meier-Schätzungen: insgesamt 812 Jugendliche, die als ersten Schulabschluss maximal einen Hauptschulabschluss erreicht haben (Regressionsanalyse: 1.584).	Nach Kaplan-Meier-Schätzungen münden von den Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss innerhalb von vier Jahren nach Beginn der Ausbildungsplatzsuche bei einem MH 60 % in eine Berufsausbildung ein, liegt kein MH vor, sind es 83 % (S. 80). Dabei fallen die Unterschiede nach MH sowohl bei Männern als auch bei Frauen ähnlich hoch aus (S. 83/84). Zwischen männlichen und weiblichen Migrant*innen gibt es keinen signifikanten Unterschied in den Übergangsverläufen (S. 82). Zu beachten ist, dass bei den Einmündungen neben betrieblicher Ausbildung auch nicht betriebliche und schulische Ausbildungen berücksichtigt sind (S. 78).	Periodenspezifisches Exponentialmodell (PCE-Modell), abhängige Variable: Übergangsrate in Ausbildung, Analysezeitraum: fünf Jahre ab Beginn der Suche nach einem Ausbildungsplatz (S. 90, Tab. 4-8, Modell 5 sowie S. 91, Tab. 4-9).	Geschlecht, Durchschnittsnote beim Schulabschluss, Bildungsabschluss der Eltern, Alter bei Schulabgang, Einbeziehung von sieben Zeitperioden: in einem Modell zusätzlich Berücksichtigung von Interaktionstermen „MH * Zeitperioden“.	Als Ergebnis des PCE-Modells zeigt sich, dass ein MH in der Gruppe der Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss einen signifikant negativen Einfluss auf die Übergangsrate in Ausbildung hat ($e^{\beta} = ,3538$). Das Modell mit den Interaktionstermen ergibt, dass es bei einem MH weniger häufig gelingt, „in den kritischen Zeiträumen, in denen die meisten Jugendlichen den Zugang zu Ausbildung finden, erfolgreich zu sein. Diese Beobachtung bezieht sich nicht nur auf die Anfangsperiode der Suche, sondern lässt sich auch in den späteren Zeiträumen feststellen“ (S. 92). Zu beachten ist hier wiederum, dass sich die Ergebnisse nicht ausschließlich auf den Übergang in betriebliche Ausbildung beziehen, sondern auch auf nicht betriebliche Ausbildung.

6 BIBB-Übergangsstudie 2011		Erhebungsmethode/-inhalte:	Personenkreis/ Stichprobenziehung:	Stichprobe:	Zeitraum der Befragung:	Gewichtung des Datensatzes:
Quelle	Eberhard, Verena; Beicht, Ursula; Krewerth, Andreas; Ulrich, Joachim G. (2013): Perspektiven beim Übergang Schule – Berufsausbildung. Methodik und erste Ergebnisse aus der BIBB-Übergangsstudie 2011. Bonn.	Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)	Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Verbleibs- bzw. Übergangschancen	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
Migrationshintergrund (MH)	Differenziert nach mit/ohne MH (nicht studienberechtigte Jugendliche: insgesamt mit MH: 31 %).	3.480 Jugendliche, die die allgemeinbildende Schule mit maximal mittlerem Abschluss verlassen haben (Regressionsanalyse: 3.328); 2.110 Jugendliche, die zu diesem Zeitpunkt eine betriebliche Ausbildung suchten (Regressionsanalyse: 2.082).	Ein multinomiales Regressionsmodell ergibt, dass Migrantinnen/Migranten im Vergleich zu Jugendlichen ohne MH bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule eine signifikant stärkere Neigung haben, weiter zur Berufsausbildung zu beginnen ($e^{\beta} = 1,569$). Differenziert worden ist dabei zwischen dem Wunsch, „eine duale Ausbildung zu beginnen“ (Referenz), „eine nicht duale Berufsausbildung zu wählen“, „weiter zur Schule zu gehen“ und „Sonstiges zu tun“ (S. 45, Tab. 10).	Cox-Regressionsmodell (ungewichtet), abhängige Variable: Übergangsrate in betriebliche Ausbildung, Analysezeitraum: fünf Jahre nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule (S. 51, Tab. 12, Sp. 1).	Geschlecht, soziales Kapital (Ausbildung der Eltern; Erwerbsstatus der Eltern), Schulabschluss, Durchschnittsnote, Affinität zu schulischer Lernumgebung, anerkannte soziale Stellung in Schule, Bewerbungs- und Suchverhalten (betriebliche Ausbildung prioritärer Wunsch; bei Betrieben beworben; alternative Suche nach Schulberufsausbildung, intensive Begleitung durch Eltern), ausbildungsmarktrelevante Merkmale (Wohnregion: West-/Ost); Schule vor/nach 2006 verlassen).	Die Ergebnisse der Cox-Regression zeigen, dass nicht studienberechtigte Migrantinnen, die bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchen, signifikant langsamer bzw. seltener in eine solche Ausbildung einmünden als vergleichbare Jugendliche ohne MH ($e^{\beta} = ,842$).
Quelle	Beicht, Ursula; Walden, Günter (2014): Chancen- und Nachteile von Jugendlichen aus Migrationsfamilien beim Übergang in berufliche Ausbildung. Welche Rolle spielt die soziale Herkunft? In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 110 (2014) 2, S. 188–215.	4.213 Jugendliche, die ihre Schullaufbahn (in allgemeinbildender oder in beruflicher Schule, in der allgemeinbildende Schulabschlüsse erworben werden konnten) beendet haben (Regressionsanalyse: 4.134); 2.267 Jugendliche, die am Ende ihrer Schullaufbahn einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten (Regressionsanalyse: 2.233).	Am Ende der Schullaufbahn suchen Jugendliche mit und ohne MH insgesamt zwar gleich häufig nach betrieblicher Ausbildung (jeweils 56 %), aber bei nicht studienberechtigten Migrantinnen ist der Anteil niedriger (mit MH: 64 %, ohne MH: 73 %). In logistischen Regressionsanalysen bestätigt sich für nicht studienberechtigte Migrantinnen die geringere Neigung zu betrieblicher Ausbildung ($e^{\beta} = ,607$), und zwar auch für alle Herkunftsgruppen (S. 201, Übersicht 3). Bei entsprechender Suche münden nach Kaplan-Meier-Schätzungen insgesamt 69 % der Migrantinnen innerhalb von rd. drei Jahren (39 Monaten) nach Schulende in betriebliche Ausbildung ein, bei Jugendlichen ohne MH 80 %.	Cox-Regressionsmodell (ungewichtet), abhängige Variable: Übergangsrate in betriebliche Ausbildung, Analysezeitraum: rd. drei Jahre (39 Monate) nach Beendigung der Schullaufbahn (S. 206, Übersicht 6, Modelle B1/B2).	Geschlecht, soziales Kapital (Schul- und Berufsbildung der Eltern nach CASWIN-Klassifikation); beruflicher Status des Vaters nach EGP-Klassifikation), Schulabschluss, Art der zuletzt besuchten Schule, Notendurchschnitt bei Abgang von allgemeinbildender Schule, Relation betriebliches Ausbildungsstellenangebot zu ausbildungsinteressierten Jugendlichen im Bundesland im Jahr der Beendigung der Schullaufbahn.	Auch wenn die soziale Herkunft sehr differenziert berücksichtigt wird, zeigen sich für Migrantinnen/Migranten signifikant schlechtere Chancen als für Jugendliche ohne MH, bei entsprechender Suche in betriebliche Ausbildung einzumünden ($e^{\beta} = ,831$) (S. 206, Übersicht 6, Modell B1). Differenziert nach Herkunftsgruppen sind signifikant negative Einflüsse nur für osteuropäische Herkunft ($e^{\beta} = ,837$) und Herkunft aus sonstigen Staaten ($e^{\beta} = ,804$) festzustellen (S. 206, Übersicht 6, Modell B2). Es wird darauf hingewiesen, dass die nicht signifikanten Ergebnisse für die anderen Herkunftsgruppen (südeuropäische Staaten: $e^{\beta} = ,849$; Türkei, arabische Staaten: ($e^{\beta} = ,835$) auf die relativ geringen Fallzahlen zurückzuführen sein dürften (S. 205/207).

(Fortsetzung 6 BIBB – Übergangsstudie 2011)

Quelle	Migrationshintergrund (MH)	Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)	Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Verbleibs- bzw. Übergangschancen	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
Beicht, Ursula; Walden, Günter (2014): Einmündungschancen in duale Berufsausbildung und Ausbildungserfolg junger Migrantinnen und Migranten. Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie 2011. BIBB Report 5/2014, Bielefeld.	Differenziert nach mit/ohne MH (ohne MH: 74 %, mit MH: 26 %).	4.213 Jugendliche, die ihre Schullaufbahn (in allgemeinbildender oder in beruflicher Schule, in der allgemeinbildende Schulabschlüsse erworben werden konnten) beendet haben; 2.267 Jugendliche, die am Ende ihrer Schullaufbahn eine duale Ausbildungsmöglichkeit suchten, davon 1.851 ohne Studienberechtigung und 410 mit Studienberechtigung.	Nicht studienberechtigte Migrantinnen suchen bei Schulende seltener nach dualer Ausbildung als Jugendliche ohne MH (max. Hauptschulabschluss: 62 % vs. 70 %, mittlerer Schulabschluss: 66 % vs. 76 %), studienberechtigte Migrantinnen dagegen häufiger (32 % vs. 25 %) (S. 3, Abb. 1). Von Nichtstudienberechtigten münden nach Kaplan-Meier-Schätzungen bei entsprechender Suche 72 % (mit MH) bzw. 84 % (ohne MH) innerhalb von rd. drei Jahren (39 Monaten) nach Schulende in duale Ausbildung ein, (S. 5, Abb. 2). Bei Studienberechtigten sind es 92 % (mit MH) und 89 % (ohne MH). Zu beachten ist, dass hierbei auch außerbetriebliche Ausbildung nach BBiG/HwO berücksichtigt ist (S. 6).	Cox-Regressionsmodell (ungewichtet), abhängige Variable: Übergangsrate in duale Ausbildung. Analysezeitraum: rd. drei Jahre (39 Monate) nach Beendigung der Schullaufbahn (S. 7, Tab. 2, Modelle A1–A3).	Geschlecht, soziales Kapital (Schul-/Berufsbildung der Eltern nach CAS-MIN-Klassifikation; beruflicher Status des Vaters), Schulabschluss, Art zuletzt besuchter Schule, Noten bei Abgang von allgemeinbildender Schule, alternative Suche nach Schulberufsausbildung oder Studienangebot zu Ausbildungsstellen im Bundesland im Jahr der Beendigung der Schullaufbahn.	Insgesamt haben Migrantinnen/Migrantinnen signifikant schlechtere Chancen als Jugendliche ohne MH, bei entsprechender Suche in duale Ausbildung einzumünden ($e^{\beta} = ,866$) (S. 7, Modell A). Bei getrennten Analysen für Jugendliche mit und ohne Studienberechtigung (Modelle A2/A3) zeigen sich signifikant geringere Chancen nur für nicht studienberechtigte Migrantinnen/Migrantinnen ($e^{\beta} = ,868$). Der (nicht-signifikante) Koeffizient liegt bei studienberechtigten Migrantinnen/Migrantinnen allerdings ähnlich niedrig ($e^{\beta} = ,875$). Zu beachten ist auch hier, dass sich die Ergebnisse nicht nur auf den Übergang in betriebliche Ausbildung beziehen, sondern auch die nicht betriebliche duale Ausbildung mit eingeschlossen ist.
Beicht, Ursula (2015): A3.2 Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie 2011: Übergang von Jungen Männern und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund in betriebliche sowie vollqualifizierende Ausbildung. In: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2015, Bonn, S. 97–105	Differenziert nach mit/ohne MH (ohne MH: 74 %, mit MH: 26 %) sowie Geschlecht.	4.213 Jugendliche, die ihre Schullaufbahn (in allgemeinbildender oder in beruflicher Schule, in der allgemeinbildende Schulabschlüsse erworben werden konnten) beendet haben; 2.267 Jugendliche, die am Ende ihrer Schullaufbahn einen betrieblichen Ausbildungsplatz suchten, davon 1.857 ohne Studienberechtigung.	Bei nicht studienberechtigten suchen Frauen mit MH seltener nach betrieblicher Ausbildung als Frauen ohne MH (62 % vs. 70 %), ebenso ist es bei Männern (65 % vs. 76 %) (S. 99, Tab. A3.2–2). Bei Studienberechtigten streben Frauen mit MH dagegen häufiger eine betriebliche Ausbildung an als Frauen ohne MH (34 % vs. 26 %). Gleiches gilt für Männer (30 % vs. 23 %). Insgesamt münden nach Kaplan-Meier-Schätzungen bei entsprechender Suche Frauen mit MH am seltensten innerhalb von rd. drei Jahren (39 Monaten) nach Schulende in betriebliche Ausbildung ein (64 %), gefolgt von Männern mit MH (72 %), Frauen ohne MH (74 %) und Männern ohne MH (83 %) (S. 101, Abb. A3.2–1).	Keine entsprechende multivariate Analyse.		

<p>7 BA/BIFF-Bewerberbefragungen 2008 bis 2012</p>	<p>Erhebungsmethode/-inhalte: Bundesweite schriftlich-postale Repräsentativbefragung zum Such- und Bewerbungsverhalten der gemeldeten Bewerber, ihren beruflichen Orientierungen und ihrem Verbleib zum Jahresende (Querschnittstudie).</p>	<p>Personenkreis/ Stichprobenziehung: Jugendliche, die bei Arbeitsagenturen und Jobcentern in gemeinsamer Trägerschaft (2010 auch Jobcentern der zugelassenen kommunalen Träger) als Ausbildungsstellenbewerber/-innen für das jeweilige Vermittlungsjahr (von Oktober des Vorjahres bis September) gemeldet waren und ihren Wohnsitz in Deutschland hatten. 2008: 2 %ige Zufallsstichprobe, überproportionale Ziehung (5 %ige Zufallsstichprobe) in Hamburg, Bremen, Saarland. 2010 und 2012: Proportionale Ziehung in allen Arbeitsagenturbedirktoren.</p>	<p>Stichprobe: 2008: 13.000 Fälle (brutto), 5.086 Fälle (netto, auswertbar), Rücklaufquote: 39 %; 2010: 13.000 Fälle (brutto), 4.621 Fälle (netto, auswertbar), Rücklaufquote: 36 %; 2012: 13.167 Fälle (brutto), 4.131 Fälle (netto, auswertbar), Rücklaufquote: 32 %.</p>	<p>Zeitraum der Befragung: 2008: Dezember 2008 bis April 2009; 2010: Dezember 2010 bis Februar 2011; 2012: November 2012 bis Februar 2013.</p>	<p>Gewichtung des Datensatzes: Soll-Ist-Anpassung nach den Merkmalen Wohnregion, Geschlecht, offiziell registrierter Verbleib der Bewerber.</p>
<p>Quelle</p> <p>Eberhard, Verena (2012): Der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung. Ein ressourcen-theoretisches Modell der Übergangschancen von Ausbildungsstellenbewerbern. Bielefeld.</p>	<p>Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betrieblicher Ausbildung)</p> <p>Befragung 2008. 2.994 Bewerber/-innen, die in betrieblicher oder außerbetrieblicher Ausbildung (duale Berufe), in teilqualifizierenden Bildungsangeboten oder außerhalb von Bildung verblieben sind, dabei Ausschluss der Bewerber mit Verbleib in Studium, Schulberufsausbildung, Wehr-/Zivildienst, freiwilligem sozialem/ökologischem Jahr oder mit nicht feststellbarem Verbleib (S. 122; S. 123, Tab. 5; S. 129, Tab. 7).</p>	<p>Berufsorientierung und Verbleibsbzw. Übergangswahrscheinlichkeit in betriebliche Ausbildung</p> <p>Insgesamt verblieben 42,1 % der betreffenden Bewerber/-innen in betrieblicher Ausbildung (S. 129, Tab. 7).</p>	<p>Multivariate Analysen zu den Verbleibsbzw. Übergangschancen</p> <p>Logistisches Regressionsmodell (un-gewichtet), abhängige Variable: Verbleib in betrieblicher Ausbildung vs. anderer Verbleib (S. 162 f., Tab. 19, vollständiges Modell: Schritt 9).</p>	<p>Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)</p> <p>Geschlecht, Alter, soziales Kapital (wichtige Fragen mit Eltern besprochen; ausreichende Unterstützung), Schulausschluss, Deutsche, Mathematiknote, Zahl Übergangsmassnahmen, Praktikum absolviert, gute schulische Vorbereitung, Aspekte der Ausbildungsstelle, regionale gesundheitliche Probleme, regionale Ausbildungsstellenquote (betriebliche Ausbildungsstellenquote auf Bundeslandebene; berufsspezifische Angebotsquote auf Arbeitsebene).</p>	<p>Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen</p> <p>Die Analyse ergibt, dass für alle vier Migrantengruppen verglichen mit Jugendlichen ohne MH signifikant schlechtere Chancen eines Verbleibs in betrieblicher Ausbildung bestehen, und zwar auch dann, wenn die Lage auf dem regionalen Ausbildungsmarkt detailliert (d. h. in Bezug auf die Gesamtlage in der Region sowie auf die Lage in den von den Jugendlichen nachgefragten Berufen) in das Regressionsmodell einbezogen wird. Insbesondere sind Bewerber/-innen türkisch-arabischer Herkunft ($e^{\beta} = ,382$) und südeuropäischer Herkunft ($e^{\beta} = ,382$) im Nachteil, aber auch Bewerber/-innen mit Herkunft aus Osteuropa/GUS ($e^{\beta} = ,779$) und sonstiger Herkunft ($e^{\beta} = ,569$) haben deutlich geringere Chancen.</p>

(Fortsetzung 7 BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2008 bis 2012)

Quelle	Migrationshintergrund (MH)	Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)	Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangswahrscheinlichkeiten in betriebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Verbleibs- bzw. Übergangswahrscheinlichkeiten	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
Ulrich, Joachim G. (2011): Übergangswahrscheinlichkeiten aus Risikogruppen. Aktuelle Ergebnisse aus der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2010. In: <i>bwp@Spezial 5 – Hochschultage Berufliche Bildung 2011</i> , Ziel- und Risikogruppen im Übergangssystem (Workshop 15), hrsg. v. Münk, D./ Schmidt, C.	Differenziert nach ethnischer/regionaler Herkunft: Aussiedler, türkische, kurdische, arabische Herkunft; Herkunft aus ehemaligen Anwerbestaaten; sonstiger MH.	<i>Befragung 2010</i> . 3.255 Bewerber/-innen in dualer Ausbildung sowie Bewerber/-innen, die „ihren Verbleib außerhalb der dualen Berufsausbildung explizit als Resultat ihrer erfolglosen Bewerbungen interpretieren“ (S. 11 f.).	Insgesamt verbleiben 53,7% der betroffenen Bewerber/-innen in betrieblicher Ausbildung (S. 10, Tab. 3).	Logistisches Regressionsmodell (un-gewichtet), abhängige Variable: Verbleib in betrieblicher Ausbildung vs. anderer Verbleib (S. 13, Tab. 5, Sp. 2).	Geschlecht, Alter, soziale Ressourcen (wichtige Fragen mit Eltern besprochen); Verwandte, Bekannte, Freunde um Hilfe gebeten; Beziehungen genutzt; Schulabschluss, Deutschnote, Mathematiknote, Maßnahmen des Übergangssystems, Suchensatz; beruflicher/regionaler Flexibilität, gesundheitliche Probleme, schulische Vorbereitung, Ein-stiegsbegleiter, regionale Ausbildungsstellen in Relation zu Ausbildungsstellen in Bundeslandebene).	Im Regressionsmodell zeigen sich lediglich für Bewerber/-innen türkischer, kurdischer oder arabischer Herkunft signifikant niedrigere Verbleibswahrscheinlichkeiten in betrieblicher Berufsausbildung ($e^{\beta} = ,5668$). Die e^{β} -Werte der anderen Migrantengruppen sind nicht signifikant (Aussiedler: 1,033; Herkunft: 7995; sonstiger MH: 1,0154).
Beicht, Ursula (2011): Junge Menschen mit Migrationshintergrund: Trotz intensiver Ausbildungsstellenangebote geringere Erfolgsaussichten. BIBB-Analyse der Einmündungswahrscheinlichkeiten von Bewerberinnen und Bewerbern differenziert nach Herkunftsregionen. BIBB Report 16/11. Bielefeld.	Differenziert nach mit/ohne MH (ohne MH: 72,7%, mit MH: 26,0%) und <i>alternativ</i> nach regionaler Herkunft (Verteilung: Osteuropa/GUS: 35,8%, Südeuropa: 17,6%, Türkei/arabische Staaten: 35,2%, andere Staaten: 11,5%).	<i>Befragung 2010</i> . 4.621 Bewerber/-innen (Regressionsanalyse: 4.241).	Insgesamt münden 38,1% der Bewerber/-innen in betriebliche Ausbildung ein, ohne MH: 41,8%, mit MH: 28,0%, bei Herkunft aus Osteuropa/GUS: 33,6%, Südeuropa: 32,8%, Türkei/arabischen Staaten 20,1%, anderen ausländischen Staaten 27,5% (S. 10, Übersicht 6). Betriebliche Unterschiede bestehen auch bei gleichem Schulabschluss: <i>bei max. Hauptschulabschluss</i> : ohne MH: 27,8%, mit MH: 23,7%, bei Herkunft aus Osteuropa/GUS: 29,1%, Südeuropa: 22,4%, Türkei/arabischen Staaten 19,7%, anderen ausländischen Staaten 21,9%; <i>bei mittlerem Schulabschluss</i> : ohne MH: 47,7%, mit MH: 29,3%, bei Herkunft aus Osteuropa/GUS: 34,5%, Südeuropa: 40,0%, Türkei/arabischen Staaten 19,8%, anderen ausländischen Staaten 29,5%; <i>bei (fach-)Hochschulreife</i> : ohne MH: 53,5%, mit MH: 44,9%, bei Herkunft aus Osteuropa/GUS: 48,7%, Südeuropa: 59,2%, Türkei/arabischen Staaten 26,4%, anderen ausländischen Staaten 45,0%.	Logistisches Regressionsmodell (un-gewichtet), abhängige Variable: Einmündung in betriebliche Ausbildung vs. Nichteinmündung (S. 12, Übersicht 7, Modelle Ia–Ic).	Geschlecht, Alter, Schulabschluss, Deutschnote, Mathematiknote, Such- und Bewerbungsprozess (Schriftlich für mehrere Berufseinstiegsbegleiter; wichtiger regional/bereits für früheres Ausbildungs-jahr beworben; wichtige Fragen mit Eltern besprochen; Ein-stiegsbegleiter; Einstiegsqualifizierung; Berufsvorbereitungsjahr), regionale Ausbildungsstellen in (betriebliche Ausbildungsstellen in Relation zu Ausbildungsstellen auf Arbeitsebene); zusätzliche Aufnahme eines Interaktionsterms „Herkunftsgruppe * Schulabschluss“ (Modell 1c).	In der Analyse sind signifikant niedrigere Einmündungswahrscheinlichkeiten in betriebliche Ausbildung für Migrantinnen/Migrantinnen erkennbar, wenn das Merkmal „Migrationsstatus“ als dichotome Variable berücksichtigt wird ($e^{\beta} = ,692$). Gehen die vier gebildeten Herkunftsgruppen getrennt in das Regressionsmodell ein, zeigen sich signifikant schlechtere Chancen für Personen türkisch-arabischer Herkunft ($e^{\beta} = ,462$) und Herkunft aus anderen Staaten ($e^{\beta} = ,683$); die e^{β} -Werte für Personen osteuropäischer (.874) und südeuropäischer (.839) Herkunft sind nicht signifikant. Bei Einbeziehung des Interaktionsterms „Herkunftsgruppe * Schulabschluss“ wird deutlich, dass sich bei osteuropäischer sowie türkisch-arabischer Herkunft ein mittlerer Schulabschluss (verglichen zu max. Hauptschulabschluss) signifikant weniger förderlich beim Zugang zu betrieblicher Ausbildung auswirkt als bei Jugendlichen ohne MH (S. 13).

(Fortsetzung 7 BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2008 bis 2012)

Quelle	Migrationshintergrund (MH)	Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)	Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Verbleibs- bzw. Übergangschancen	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
Beicht, Ursula; Eberhard, Verena (2012): A3 Bil- dungsverhalten von Ju- gendlichen – Ergebnisse der BA/BIBB-Bewerber- befragung 2010. In: Bun- desinstitut für Berufsbil- dung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbe- richt 2012. Bonn, S. 77–86.	Differenziert nach mit/ohne MH (ohne MH: 72,7 %, mit MH: 26,0 %).	<i>Befragung 2010</i> 4.621 Bewerber/-innen (Re- gressionsanalyse: 4.241).	Insgesamt münden 38,1 % in be- triebliche Ausbildung ein, ohne MH: 41,8 %, mit MH: 28,0 % (S. 79, Tab. A3.1-1).	Logistisches Regressionsmodell (un- gewichtet), abhängige Variable: Ein- mündung in betriebliche Ausbildung vs. Nichteinmündung.	Wie oben, ergänzt um Interaktions- term „MH (dichotom) * Unterstüt- zung durch Einstiegsbegleiter“..	Wird ein Interaktionsterm „MH * Un- terstützung durch Einstiegsbegleiter“ in das Regressionsmodell aufgenom- men, zeigt sich, dass Migranten, die durch eine Einstiegsbegleitung un- terstützt werden, signifikant höhere Chancen haben, in eine betriebliche Ausbildungsstelle einzumünden, als Jugendliche, die nicht unterstützt werden (S. 85, die Koeffizienten des Modells sind nicht ausgewiesen).
Beicht, Ursula (2012): Berufswünsche und Er- folgswahrscheinlichkeiten von Ausbil- dungsstellenbewerberin- nen und -bewerbern mit Migrationshintergrund. In: Berufsbildung in Wissen- schaft und Praxis, 41 (2012) 6, S. 44–48.	Differenziert nach mit/ohne MH.	<i>Befragung 2010</i> 3.979 Bewerber/-innen (da- von 1.010 mit MH), für die In- formationen zu den im Such- und Bewerbungsprozess in Be- rufen vorliegenden (Regressions- analyse: 3.634).	Migranten/Migrantinnen favorisieren stärker als Jugendliche ohne MH Dienstleistungsberufe, vor allem die Berufsgruppe der Waren- und Dienstleistungskaufleute. Ferti- gungsberufe werden von Migranten/ Migrantinnen dagegen weniger nachgefragt als von Jugendlichen ohne MH. Die Einmündungsquoten in betriebliche Ausbildung unter- scheiden sich erheblich je nach favo- risierter Berufsgruppe, sind aber bei Migranten/Migrantinnen meist erheblich niedriger als bei Jugendli- chen ohne MH. Der größte Unter- schied ist bei Metall- und Elektrober- ufen festzustellen (mit MH: 34 %, ohne MH: 60 %). Nur wenn Migran- ten/Migrantinnen sich für Bau- und Holzberufe interessieren, münden sie sogar häufiger ein (mit MH: 41 %; ohne MH: 31 %) (S. 46, Abb. 2).	Logistisches Regressionsmodell (un- gewichtet), abhängige Variable: Ein- mündung in betriebliche Ausbildung vs. Nichteinmündung (S. 47, Tab. 1, Modell 1).	Geschlecht, Alter, Schulabschluss, Deutschnote, Mathematiknote, Such- und Bewerbungsprozess (schriftlich/bereits für früheres Aus- bildungsjahr beworben, Einstiegs- qualifizierung), regionale Ausbil- dungsmarktlage (betriebliche Ausbildungsstellen in Relation zu Ausbildungsinteressierten auf Ar- beitsagenturebene), Merkmale der Berufsauswahl: interessierende Be- rufsauswahl: interessierender dualer Berufe, Anspruchsniveau der Berufe, Interesse auch an anderen als dualen Berufen.	Die Regressionsanalyse ergibt, dass die Einmündungschancen in be- triebliche Ausbildung für Migranten/ Migrantinnen im Vergleich zu Ju- gendlichen ohne MH auch dann sig- nifikant schlechter sind, wenn in das Modell die Merkmale der getroffe- nen Berufsauswahl detailliert einbe- zogen werden ($e^{\beta} = ,59$).

(Fortsetzung 7 BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2008 bis 2012)

Quelle	Migrationshintergrund (MH)	Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)	Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Verbleibs- bzw. Übergangschancen	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
Beicht, Ursula; Walden, Günter (2012): Berufswahl und geschlechtsspezifische Unterschiede beim Zugang zu betrieblicher Berufsausbildung. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 108 (2012) 4, S. 494–510.	Differenziert nach mit/ohne MH.	Befragung 2010. 3.669 Bewerber/-innen, für die Informationen zu den im Such- und Bewerbungsprozess in Betracht gezogenen dualen Berufen vorliegen.	Insgesamt münden 36,8% der betreffenden weiblichen und 41,4% der männlichen Bewerber/-innen in betriebliche Ausbildung ein (S. 509, übersicht 2). In den Analysen geht es primär um die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Berufswahl und dem Zugang zu betrieblicher Berufsausbildung. Der Migrationsstatus ist lediglich als Kontrollvariable in die Regressionsmodelle aufgenommen worden.	Logistisches Regressionsmodell (un-gewichtet), abhängige Variable: Einmündung in betriebliche Ausbildung vs. Nichteinmündung (S. 504, übersicht 3, Modell 3; S. 506, übersicht 4, Modelle 4–6).	Geschlecht, Alter, Schulabschluss, Deutschnote, Mathematiknote, Such- und Bewerbungsprozess (schriftlich für mehrere Berufe/überregional/berufs für früheres Ausbildungsjahr beworben; Einstiegsqualifizierung), regionale Ausbildungsmarktlage (betriebliche Ausbildungsstellen in Relation zu Ausbildungsinteressierten auf Arbeitsagenturebene), Merkmale der Berufswahl: Art der Berufe (Fertigungs-/Dienstleistungsberufe), Anspruchsniveau der Berufe, Interesse auch an anderen als dualen Berufen, berufliche Ausbildungsmarktlage (betriebliche Ausbildungsstellen in Relation zu Ausbildungsinteressierten in den interessierenden Berufen).	Die Analyse zeigt, dass die Einmündungschancen in betriebliche Ausbildung für Migranten/Migrantinnen gegenüber Jugendlichen ohne MH auch dann signifikant geringer sind ($e^{\beta} = ,594$, Modell 3), wenn bedeutende Merkmale der getroffenen Berufsauswahl im Regressionsmodell berücksichtigt werden. Auch bei zwei getrennten Modellen für Bewerber, die sich überwiegend für Fertigungsberufe bzw. nicht überwiegend für Fertigungsberufe interessieren, bleiben die Chancen von Migranten/Migrantinnen jeweils signifikant schlechter ($e^{\beta} = ,532$ bzw. $e^{\beta} = ,607$, Modelle 4/5). Wird das Modell ausschließlich für Frauen gerechnet, zeigen sich auch für Migrantinnen signifikant geringere Chancen ($e^{\beta} = ,636$, Modell 6).

(Fortsetzung 7 BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2008 bis 2012)

Quelle	Migrationshintergrund (MH)	Datenbasis der Analyse (Verbleib/Übergang in betriebliche Ausbildung)	Berufsorientierung und Verbleibs- bzw. Übergangsquoten in betriebliche Ausbildung	Multivariate Analysen zu den Verbleibs- bzw. Übergangschancen	Unabhängige Variablen (außer Migrationsstatus)	Zentrale Ergebnisse der Regressionsanalysen
<p>Beicht, Ursula; Gei, Julia (2014): A3.1 Ausbildungschancen von Bewerbern und Bewerberinnen mit Migrationshintergrund nach Herkunftsregionen. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenteleport zum Berufsbildungsbericht 2014. Bonn, S. 80–91.</p>	<p>Differenziert nach mit/ohne MH (ohne MH: 75 %, mit MH: 25 %) und alternativ nach regionaler Herkunft (Verteilung der Migranten: Osteuropa/GUS: 36 %, Südeuropa: 18 %, Türkei/arabische Staaten: 33 %, andere Staaten: 12 %) (S. 80).</p>	<p>Befragung 2012, 4.311 Bewerber/-innen (Regressionsanalyse: 3.821).</p>	<p>Insgesamt mind. den 40 % der Bewerber/-innen in betriebliche Ausbildung ein, ohne MH: 44 %, mit MH: 29 %, bei Herkunft aus Osteuropa/GUS: 31 %, Südeuropa: 31 %, Türkei/arabischen Staaten 25 %, anderen ausländischen Staaten 28 % (S. 85; Tab. A3.1-4). Beträchtliche Unterschiede bestehen auch bei gleichem Schulabschluss: bei max. Hauptschulabschluss: ohne MH: 34 %, mit MH: 26 %, bei Herkunft aus Osteuropa/GUS: 27 %, Südeuropa: 32 %, Türkei/arabischen Staaten 21 %, anderen ausländischen Staaten 35 %, bei mittlerem Schulabschluss: ohne MH: 48 %, mit MH: 29 %, bei Herkunft aus Osteuropa/GUS: 32 %, Südeuropa: 28 %, Türkei/arabischen Staaten 29 %, anderen ausländischen Staaten 25 %; bei (Fach-)Hochschulreife: ohne MH: 49 %, mit MH: 35 %, bei Herkunft aus Osteuropa/GUS: 38 %, Südeuropa: 46 %, Türkei/arabischen Staaten 24 %, anderen ausländischen Staaten 34 %.</p>	<p>Logistisches Regressionsmodell (un-gewichtet), abhängige Variable: Einmündung in betriebliche Ausbildung vs. Nichteinmündung (Tab. A3.1-5 Internet).</p>	<p>Geschlecht, Alter, Schulabschluss, Deutschnote, Mathematiknote, Merkmale des Such- und Bewerbungsprozesses (schriftlich für mehrere Berufe beworben; bereits für früheres Ausbildungsjahr beworben; Einstiegsqualifizierung absolviert; betriebliche Ausbildung; gesundheitliche Einschränkungen), regionale Ausbildungsmarktlage (betriebliche Ausbildungsstellen in Relation zu Ausbildungsinteressierten auf Arbeitsagenturebene), Interaktionsterm „MH (dichotom) * Schulabschluss“.</p>	<p>Die Regressionsanalyse, bei der ein Interaktionsterm „MH (dichotom) * Schulabschluss“ einbezogen wurde, zeigt, dass bei Vorliegen eines Hauptschulabschlusses die Einmündungschancen von Migranten/Migrantinnen in betriebliche Ausbildung signifikant geringer sind als bei Jugendlichen ohne MH ($\beta^1 = -770$) und dass sich ein mittlerer Schulabschluss (gegenüber einem Hauptschulabschluss) bei Migranten/Migrantinnen signifikant weniger positiv auswirkt als bei Jugendlichen ohne MH ($\beta^1 = -666$).</p>

1) Die Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es handelt sich vielmehr um die für das hier behandelte Thema als am wichtigsten erachteten quantitativen Studien bzw. Analysen. Es sind ausschließlich auf Deutschland bezogene Studien berücksichtigt. Nicht alle berücksichtigten Analysen hatten explizit die Untersuchung des Übergangs von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Berufsausbildung zum Ziel. Vielmehr stellte der Migrationsstatus häufig nur einen unter vielen untersuchten Aspekten dar; manchmal ist dieser auch lediglich als Kontrollvariable in multivariate Analysen eingegangen.

Abstract

Der für junge Menschen mit Migrationshintergrund besonders schwierige Übergang von der Schule in die Berufsausbildung ist von hoher bildungspolitischer Relevanz und erfährt auch in den Medien große Aufmerksamkeit. In diesem wissenschaftlichen Diskussionspapier wird ein umfassender Überblick über den Forschungsstand zur beruflichen Orientierung junger Migranten und Migrantinnen und ihren Chancennachteilen beim Zugang zu betrieblicher Ausbildung gegeben. Darüber hinaus werden anhand neuer Analysen auf Basis der BIBB-Übergangsstudien 2006 und 2011 sowie der BA/BIBB-Bewerberbefragungen 2004 bis 2012 die Entwicklungen dargestellt, die im Hinblick auf die Bildungsorientierungen und Ausbildungschancen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den vergangenen Jahren erkennbar sind. Abschließend wird ein Gesamtfazit aus allen vorliegenden Forschungsbefunden gezogen.

The transition from school to vocational education and training is particularly difficult for young people from a migrant background. It is also highly relevant in terms of educational policy as well as attracting considerable media attention. The present academic research paper provides a comprehensive summary of the status of research into the vocational orientation of young migrants and of the disadvantages they suffer in terms of accessing company-based training. In addition to this, new analyses conducted on the basis of the 2006 and 2011 BIBB Transitional Studies and the Applicant Surveys carried out by the Federal Employment Agency (BA) and BIBB from 2004 to 2012 show the developments that have been identified in past years with regard to vocational orientation and training opportunities for young people from a migrant background. Finally, the paper draws an overall conclusion from all available research findings.



Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Telefon (0228) 107-0
Telefax (0228) 107-2976/77

Internet: www.bibb.de
E-Mail: zentrale@bibb.de

Bundesinstitut
für Berufsbildung **BiBB** ▶

- ▶ Forschen
- ▶ Beraten
- ▶ Zukunft gestalten